

Portal alumni

Das Ehemaligen-Magazin der Universität Potsdam

Heft 13 · Dezember 2016



Im Wandel

Wie Potsdamer Absolventen ihre Studienzeit erlebt haben

Inhalt

studieren im wandel

Stefan Uhlmann: Studieren im Umbruch	4
Manfred Görtemaker: Mantel des Schweigens gehoben	7
Helmut Assing: Reformierungsversuche scheiterten an der Pädagogischen Hochschule	10
Katharina Reiche: Anfangsjahre zwischen Provisorium und Paradies	12
Mathematisch-Naturwissenschaftliche Fakultät: Leistungen der Ehemaligen	14
Sabina Bieber: Studiengänge, Studienberatung und Studienorganisation im Wandel	15
Heiner Stahl: Wie Zeitregime sich den gesellschaftlichen Bedarfen anpassen	18
Wilfried Schubarth: Vor den Studierenden macht der gesellschaftliche Wandel nicht Halt.	21
Stefanie Tannert: Studium im ersten Bachelor-Studiengang der Uni Potsdam	24
Hasso Plattner: Innovationskultur beginnt in der Ausbildung	26
Friederike Bath: Stolz auf Potsdam.	29
Diversität an der Universität Potsdam	30
Generationen im Studentenkeller: Donnerstags gibt's Disco	32

unigeschehen

2016: Gesehen, Geschehen, Erlebt	34
Refugees Welcome: Für Flüchtlinge gibt es verschiedene Angebote	36
Deutschlandstipendium: Talente treffen Förderer.	37
Chronik universitärer Höhepunkte.	38

personalia

Im Portrait: Olympiagewinner und Student Ronald Rauhe	46
Preise und Ehrungen.	48
Gegangen: Psychologieprofessor Günter Esser wurde verabschiedet	52
Gekommen: Juniorprofessor Peer Trilcke übernimmt eine Doppelrolle in Potsdam	53
Neu ernannt	54

alumni intern

Vizepräsident Florian Schweigert: Alumni genießen Wertschätzung	56
Vor dem Triumphtor: Potsdamer Absolventen feiern ihren Studienabschluss.	58
Unikate: Alumni schenken einen Abend voll Unterhaltung	60
Jens Uwe Sprengel: Theaterbühne statt Klassenzimmer.	61
Vorgestellt: MBA-Weiterbildungsstudiengang	62
Open Talents: Digitales Tor zum Job	63
Unigesellschaft im Aufbruch	65
Veranstaltungen 2017	66
In eigener Sache	67

Impressum

Portal alumni
Das Ehemaligen-Magazin der Universität Potsdam
ISSN 1613-2343

Herausgeber:
D2/Alumni-Programm
im Auftrag des Präsidenten der Universität Potsdam

Redaktion:
Janny Armbruster (verantwortlich),
Corinna Micha, Katharina Golze

Übersetzung:
Susanne Voigt

Titelfoto: David Ausserhofer
Fotos: Jan Kixmüller (S. 11), Katharina Golze (S.32), Stefan
Gloede (S. 34, 35, 42), Thomas Roese (S. 46),
Thomas Bartilla (S. 60). Alle anderen Fotos – falls nicht anders
vermerkt – Karla Fritze

Gestaltung und Formatanzeigen:
Stephen Ruebsam / unicom-berlin.de

Anschrift der Redaktion:
Am Neuen Palais 10, 14469 Potsdam
Tel.: +49 331 977-1898
E-Mail: alumni@uni-potsdam.de

Redaktionsschluss: Oktober 2016
Auflage: 8.500 Exemplare

Druck: Druckerei H. Heenemann

DOI <https://doi.org/10.25932/publishup-44530>
Nachdruck gegen Belegexemplar bei Quellen- und Autoren-
angabe frei. Die Redaktion behält sich die sinnwahre Kürzung
eingereichter Artikel vor.

Portal alumni erscheint einmal jährlich.

Liebe Alumni,

die Universität Potsdam hat in diesem Jahr groß gefeiert: Sie ist 25 Jahre alt geworden. Zahlreiche Veranstaltungen und Publikationen zum Jubeljahr beleuchten, wie sich die Universität seit ihrer Gründung am 15. Juli 1991 entwickelt hat. Auch die Redaktion von Portal Alumni will dieses Vierteljahrhundert in den Blick nehmen und zwar aus der Perspektive der Studierenden und Alumni. Wir haben uns gefragt: Wie hat sich das Studium an der Universität Potsdam in der Vergangenheit geändert? Was ist den Studierenden heute wichtig, was waren wichtige Themen vor zehn oder zwanzig Jahren? Welche Erinnerungen haben Alumni an ihre Hochschulzeit?

In diesem Heft lassen wir Alumni zu Wort kommen, die zu unterschiedlichen Zeiten an der Universität studiert haben und die für uns einen Blick zurück werfen auf ihre Generation. Mit dabei ist etwa Stefan Uhlmann, der sein Studium kurz vor dem Wendeherbst aufgenommen hatte. Sein erstes Semester war noch geprägt von sozialer Sicherheit: Der Staat zahlte den monatlichen studentischen Unterhalt von 200 Mark, die Universität stellte den Wohnheimplatz. Selbst der Arbeitsplatz war nach den Gesetzen der Planwirtschaft sicher. Wenige Monate später war alles anders: Die Inhalte aller Studiengänge wurden auf den Prüfstand gestellt, alle Rahmenbedingungen neu gestaltet, die gesamte Gesellschaft und damit auch der Arbeitsmarkt waren im Umbruch.

Zwischen der Generation von Stefan Uhlmann und der der jungen Bachelorabsolventin Friederike Bath liegen 25 Jahre Universitätsgeschichte. Eine Zeit, in der sich Lehre und Studium gewandelt haben. Der Einführung von einer Studienordnung nach bundesdeutschem Recht folgte in der Jahrtausendwende die Bologna-Reform, die nicht nur das Studieren verändert hat. Sie hat auch einen Wertewandel mit sich gebracht, den der Sozialisationswissenschaftler Wilfried Schubarth in dieser Ausgabe beschreibt.

Wir möchten Sie mit diesem Heft dazu einladen, über die Veränderungen zu resümieren und sich dabei zugleich an Ihre eigene Studienzeit zu erinnern.

Viel Spaß bei der Lektüre wünschen

Janny Armbruster und Corinna Micha



Dear Alumni,

Die Redakteurinnen des Magazins: Janny Armbruster (li.) und Corinna Micha.

the University of Potsdam celebrated its 25th anniversary this year. Numerous events and publications on this jubilee highlight the University's development since its foundation on July 15, 1991. The editorial staff of Portal Alumni also wants to explore this quarter of a century from the perspective of students and alumni. We ask: How have studies at the University of Potsdam changed? What is important to students today, and what was important to them 10 or 20 years ago? What memories do alumni have of their studies?

In this issue, alumni from various times share their experiences and look back on their generation. Among them is Stefan Uhlmann, who started his studies shortly before the fall of the Wall. His first semester was still marked by social security: the state paid him a monthly stipend of 200 East German marks, and the University provided him with a dorm room. Even employment was secure according to the laws of a planned economy. A few months later everything was different: all course contents were scrutinized and all parameters redesigned. Society as a whole, including the labor market, changed radically.

25 years of university history lie between the generation of Stefan Uhlmann and that of recent Bachelor graduate Friederike Bath, a time in which teaching and studying have changed. The introduction of study regulations in accordance with German federal law was followed in 1999 by the Bologna reform with its structure of tiered courses of study. Not only have there been changes to the course of study but also in values, as described by socialization researcher Wilfried Schubarth.

We invite you to take stock of the changes while recollecting on your own studies.

We wish you an enjoyable read.

Janny Armbruster und Corinna Micha



1989: Zum sozialistischen Studienstart gehörte die Apfelernte in Werder.

Studieren im Umbruch

Wer wie Stefan Uhlmann 1989 ein Studium an der Pädagogischen Hochschule aufnahm, erlebte eine aufregende Zeit zwischen Studieren, Zweifeln und Neuanfang

Stefan Uhlmann began his studies in Potsdam on September 1, 1989. In the fall of the following year, the state dissolved; the pedagogical university became the Brandenburg State College and, shortly thereafter, the University. The teacher trainee did not let the upheavals deter him but instead took advantage of the creative leeway.

Stefan Uhlmann begann sein Studium am 1. September 1989 in Potsdam. Im darauf folgenden Wendeherbst löste sich der Staat auf, die Pädagogische Hochschule wurde zur Brandenburgischen Landeshochschule und kurz darauf zur Universität. Der Lehramtsstudent ließ sich durch die Umbrüche nicht beirren, sondern nutzte den Gestaltungsspielraum.

VON STEFAN UHLMANN

Wenn im Jubiläumsjahr auf die Anfangszeit der Universität Potsdam zurückgeschaut wird, dann wird vielfach vom Gründungssenat oder dem Gründungsrektor die Rede sein. Erfahrungsgemäß wird weniger von den Gründungsstudenten, der zahlenmäßig größten Gruppe jener Jahre, gesprochen. Aber sie

waren es, die gerade in der schwierigen Zeit des Übergangs dem Hochschulstandort Potsdam die Treue hielten. Zu dieser Gruppe zähle ich mich.

Mein Diplom-Lehrer-Studium begann ich am 1. September 1989 an der Pädagogischen Hochschule (PH) in Potsdam. Auf den Studienort hatte man damals als Student nur bedingt Einfluss, man wurde zum Studium delegiert. Auch mit der Fächerkombinationen Mathematik und Physik für meine Lehrerausbildung war ich zufrieden.

Mit der Immatrikulation wurde man einer festen Seminargruppe zugewiesen, die aus etwa 15 bis 20 Studierenden und einem wissenschaftlichen Mitarbeiter als Seminargruppenleiter bestand. Diese kollektive Form der Studienorganisation sollte zum einen Kontrolle und Einflussnahme auf die jungen Menschen sicherstellen. Zum anderen machte sie es möglich, dass jede Seminargruppe bereits zur Immatrikulation einen Stundenplan bekam. Das Lernen an der Universität war damals sehr verschult. Schon nach wenigen Wochen des Studiums wurde dieses

durch den traditionellen zweiwöchigen Arbeitseinsatz bei der Apfelernte unterbrochen. Zwar sollten wir uns hier in der Produktion bewähren und als Kollektiv zusammenwachsen, doch zwischen den Obstbäumen wurde immer offener über die Zuspitzung der politischen Situation in der DDR gesprochen. Dies galt vor allem nach der Schließung der Grenze zwischen der DDR und der damaligen Tschechoslowakei. Im Wohnheim hatte jemand den Gründungsauftrag des Neuen Forums angebracht und spätestens mit der Ausreise der Prager Botschaftsflüchtlinge, war jedem klar, dass dieser Herbst 1989 erhebliche Veränderungen mit sich bringen wird. Nur im Hörsaal lief zunächst alles weiter wie gewohnt: Experimentalphysik blieb Experimentalphysik, auch wenn der Professor im Westen geliebt war und ein anderer nachrückte.

Im Wendeherbst 1989 zerfielen die Hochschulstrukturen von SED und FDJ. Wir erfuhren, dass das Ministerium für Staatssicherheit im benachbarten Golm eine „Juristische Hochschule“ unterhielt, was zuvor nicht allgemein bekannt gewesen war. Für uns als Studenten der Pädagogischen Hochschule war es insofern von Bedeutung, als das mit der Gebäudeübernahme im Frühjahr 1990 dort auch zunehmend Hörsäle und Wohnheimkapazitäten genutzt wurden.

Im Sommersemester 1990 wurden die Lehrveranstaltungen in Pädagogik und den Sozialwissenschaften vorübergehend ausgesetzt, neue Seminare sollten konzipiert, neue Strukturen geschaffen werden. Das Fachstudium ging weiter. In jener Zeit des Runden Tisches wurde fast alles an der PH infrage gestellt. Um die Studenteninteressen in jener Zeit gegenüber der Hochschulleitung zu vertreten, wurde im Mai 1990 erstmals ein „Studentenrat“ gewählt. Basisdemokratisch, also ohne Weisung einer übergeordneten Stelle. Die Mitglieder dieses Gremiums vertraten ihre Fachschaften und wollten auf diesem Weg studentische Interessenvertretung organisieren. Parteipolitische Jugend- und Studentenorganisationen waren seinerzeit noch verpönt.

Als wir nach den Semesterferien im September 1990 nach Potsdam zurückkehrten, fanden wir uns als Studenten der „Brandenburgischen Landeshochschule“ (BLH) wieder. Kurz vor der staatlichen Einheit wurde diese Um- oder besser Rückbenennung noch von der letzten DDR-Regierung genehmigt und es wurde mit Professor Rolf Mitzner ein neuer Rektor gewählt.

Die Hochschule formierte sich neu: Die Fachbereichsstruktur entstand, neue Studienordnungen wurden entworfen. Ab dem Wintersemester 90/91 führt die BLH auch wieder Diplom-Studiengänge ein, von denen einige Kommilitonen Gebrauch machten. Im Fachstudium

Mathematik und Physik änderte sich inhaltlich kaum etwas. In der Pädagogik wurde der Lehrbetrieb wieder aufgenommen; ein zusätzliches „Studium Generale“ begann. Die früheren Professoren und Mitarbeiter hatten die Pause genutzt, um „umzulernen“ und neue Literatur einzubeziehen. Erstmals gab es auch Lehrbeauftragte, die Seminare hielten. Diese waren überwiegend Akademiker aus dem Westteil Berlins, die uns mit neuen Themen und anderen Herangehensweisen vertraut machten und uns Pluralität lehrten.

Mit der Wiedervereinigung und dem Aufbau des Landes Brandenburg kamen neue Strukturen auf uns zu, die uns verunsicherten. Erhielt bis zum Dezember 1990 jeder Student ein monatliches staatliches Stipendium von 200 Mark, mussten wir ab Januar 1991 elterneinkommensabhängiges BAföG beantragen, welches zur Hälfte ein Darlehen war. Wir fragten uns: Kann man sich unter diesen Bedingungen überhaupt ein Studium leisten? Dazu kam die berufliche Unsicherheit: Für welches Lehramt studieren wir überhaupt? Und wird uns unser Studium auch außerhalb Brandenburgs anerkannt?

Die Gründung der Universität Potsdam im Juli 1991 war für uns ein zweischneidiges Schwert. Zum einen war uns klar, dass der Lehramtsabschluss an einer Universität bessere Chancen auf Anerkennung hatte als der einer Pädagogischen Hochschule. Zum anderen bedeutete er, dass die Lehrerbildung an der gesamten Hochschule an



Stefan Uhlmann,

geboren 1972 in Magdeburg, studierte von 1989 bis 1994 Lehramt in Potsdam und war während seines Studiums phasenweise Mitglied im Fakultätsrat und Konzil. Nach seinem zweijährigen „Vorbereitungsdienst“ an einer Potsdamer Schule trat er 1997 in den Schuldienst des Landes Nordrhein-Westfalen ein. Heute arbeitet er als Schulleiter des Carl-Humann-Gymnasiums in Essen.

Gründungsrektor Professor Rolf Mitzner (Mitte links) gratuliert 1994 dem Abschlussjahrgang Mathematik/Physik um Stefan Uhlmann (Mitte, 2. von links).



Bedeutung verlieren würde. Interessenvertretung war nun eigentlich wichtiger denn je für uns, doch nachdem es nun mehr als ein Jahr demokratische Strukturen gegeben hatte, wurde ein Gründungssenat und ein Gründungsrektor eingesetzt und die dort zunächst benannten feigenblattartigen Studentenvertreter kannte niemand. Wir zogen es deswegen vor, uns verstärkt dem Studium zu widmen, um dieses in der Regelstudienzeit abzuschließen.

Die Universitätsgründung erlebten wir insgesamt als positiv: Auf einmal entstanden modernisierte Lehr- und Laborräume, Literatur und neue Medien wurden angeschafft. Die Ansiedlung außeruniversitärer Forschungsinstitute gerade im naturwissenschaftlichen Bereich zeigte, dass hier etwas Neues entsteht. Ich erinnere mich gut an den ersten neu berufenen „West“-Professor in Physik, zu dessen Probevorlesung wir neugierigen Studenten strömten.

Im Wintersemester 1993/94 endete die Arbeit des Gründungssenats, die Fakultäten wurden gegründet und die akademische Selbstverwaltung begann mit ihren Wahlen zu Senat, Konzil und Fakultätsräten. Als inzwischen fort-

geschrittene Studenten verspürten wir das Bedürfnis, nun das weiterzuführen, was in der Wendezeit begonnen hatte: studentische Interessenvertretung, die sich an Inhalten orientiert und nicht an politischen Ideologien. Ich war unter anderem tätig als Vorsitzender des Konzils der Universität Potsdam und lernte in diesem wie in anderen Gremien schnell, dass man auch als Minderheitenvertreter gestalten kann.

Nun bin ich mehr als 20 Jahre Lehrer, der trotz bewegter Zeiten eine wirklich gute, fachlich breite und solide Ausbildung in Potsdam erhalten hat. Ich bin dankbar dafür, noch in einer Zeit studiert zu haben, in der die Lehrerausbildung das „Hauptgeschäft“ der Hochschule war und dementsprechend geschätzt wurde. Mit dem sogenannten Potsdamer Modell der Lehrerbildung gehörte vieles zur Ausbildung, was sich andernorts viel später eingeführt wurde. So war für alle Lehramtsstudierende die Belegung von zwei Pädagogik-Seminaren verpflichtend, die gemeinsames Lernen mit Behinderten und Integration von ausländischen Schülern im Fokus hatten. Obwohl diese Themen mit der brandenburgischen Schulrealität von damals wenig zu tun hatten, profitiere ich noch heute davon.

Wider den Mantel des Schweigens

Die Universität Potsdam wurde nicht neu gegründet, meint Manfred Görtemaker. Sie hat einen Transformationsprozess durchlebt

“No institution can reasonably exist without knowing its history,” says historian Manfred Görtemaker, who has researched the founding history of the University of Potsdam. His results have led to a broad discussion at universities.

VON JANNY ARMBRUSTER

Oktober 2016, gerade eben ist Manfred Görtemaker von der Frankfurter Buchmesse heimgekehrt. Er hat zusammen mit dem Bundesjustizminister sein Buch „Die Akte Rosenberg“ vorgestellt. Vier Jahre lang hatte der Historiker untersucht, wie das Bundesjustizministerium in den 1950er und 1960er Jahren mit dem Erbe der NS-Vergangenheit umgegangen ist. Die „Akte Rosenberg“ ist schnell in der Spiegel-Bestsellerliste gelandet, was zeigt, wie groß das Interesse der Öffentlichkeit ist, die Versäumnisse in der Bundesrepublik zum Thema „personelle Kontinuitäten“ nach 1945 umfassend aufzuarbeiten.

„Keine Institution kann vernünftig existieren, wenn sie ihre Geschichte nicht kennt“, meint der Historiker Manfred Görtemaker, der über die Gründungsgeschichte der Universität Potsdam geforscht hat. Seine Ergebnisse haben für eine breite Diskussion in der universitären Öffentlichkeit gesorgt.

Alljährlich zogen Hochschullehrer und Studierende geschlossen zur Demonstration am 1. Mai.

Foto: Archiv/UP



Personelle Kontinuitäten wird es in gesellschaftlichen Transformationsprozessen immer geben, meint der Historiker, der seit 1992 an der Universität Potsdam zur Geschichte des 19. und 20. Jahrhunderts forscht, denn: „Die Menschen leben weiter, Strukturen existieren weiter. Auch wenn sich die Verhältnisse grundlegend ändern, besteht trotzdem viel Kontinuität. Eine ‚Stunde Null‘ gibt es in der Geschichte nicht.“ Daher sei die Generation, die den Wandel durchlebt, auch selten in der Lage, die Vergangenheit selbst „aufzuarbeiten“, so Görtemaker. Erst die nachfolgende Generation hinterfrage die alten und neuen Strukturen, unterziehe die handelnden Personen der „Wende“ einer kritischen Analyse und bewerte den Systemwechsel und den Erfolg oder Misserfolg der Erneuerung.

Nicht nur vor dem Hintergrund seiner Expertise über gesellschaftliche Transformationsprozesse hat Manfred Görtemaker den Auftrag des Uni-Präsidenten angenommen, den Gründungsprozess der Universität Potsdam zu

untersuchen. „Ich habe das gern gemacht, da die Universität Potsdam wegen ihrer fehlenden Aufarbeitung häufig öffentlich kritisiert wurde“, berichtet Görtemaker. Seine Überzeugung, dass man „die Vergangenheit nicht auf Dauer unter den Teppich kehren kann“, hat den Historiker veranlasst, nach neuen Quellen und Dokumenten aus der Zeit von 1989 bis 1994 zu suchen.

Sein wichtigstes Fazit: Die Universität Potsdam wurde 1991 nicht neu gegründet. Sie ist aus drei Vorgängereinrichtungen hervorgegangen, der Pädagogischen Hochschule „Karl Liebknecht“, der Akademie für Staats- und Rechtswissenschaften der DDR und der „abgewickelten“ sogenannten Juristischen Hochschule des Ministeriums für Staatssicherheit in Golm. Es fand hingegen ein Transformationsprozess statt, in dem Strukturen, Liegenschaften und Personal aus den Vorgängereinrichtungen in die neue Institution überführt wurden. „Dieses Vorgehen war damals für einen erfolgreichen Aufbau der Uni Potsdam unabdingbar und richtig, um den Menschen,

Geschichte in die Gegenwart zurückholen: Jeder Campus erhält eine Stele, die über die Bau- und Nutzungsgeschichte informiert. Die erste Infosteile zur Geschichte der Uni-Präsidentenstandorte wurde im Juli 2016 enthüllt von Leonie Kayser, Manfred Görtemaker und Uni-Präsident Oliver Günther (v.l.).



die durch den gesellschaftlichen Umbruchprozess stark verunsichert waren, neue Sicherheit zu geben und sie in die neuen Strukturen zu integrieren“, resümiert Görtemaker.

So wurde der personelle Übergang bei den Professoren auf der Grundlage von Evaluationen rasch vollzogen. Auch in der Verwaltung funktionierte das alte Personal unter den neuen Bedingungen weitgehend problemlos – eine sehr vernünftige Lösung. Kritisch äußert sich der Wissenschaftler hingegen zur personellen Kontinuität im Bereich des wissenschaftlichen Mittelbaus. Denn hier wurde das Personal überwiegend aus der Pädagogischen Hochschule übernommen, in der die Lehrerbildung im Mittelpunkt stand und nicht die Forschung. Vor allem die Übernahme der Mitarbeiter auf Dauerstellen wird dabei von Görtemaker bemängelt: „Statt für eine an Unis notwendige und übliche Personalrotation zu sorgen, erhielten die Mitarbeiter unbefristete Verträge, womit für etwa dreißig Jahre eine Erneuerung des wissenschaftlichen Personals weitgehend blockiert war.“ Für dieses Strukturproblem macht Görtemaker die damalige Landesregierung unter Ministerpräsident Stolpe verantwortlich, die in der Nachwendezeit in Brandenburg vorrangig auf eine soziale Absicherung der Bevölkerung setzte.

Dass sich die Universität Potsdam in den 25 Jahren seit ihrer Gründung in der deutschen und internationalen Wissenschaftslandschaft trotzdem etablieren konnte und das hohe Maß an personeller Kontinuität den Erfolg nicht verhinderte, ist nach Görtemakers Auffassung vor allem der engen Verzahnung der Hochschule mit außeruniversitären Forschungseinrichtungen zu verdanken. „Dadurch wurde das personelle Strukturproblem an der Universität weitgehend kompensiert, denn an den außeruniversitären Instituten fanden jene Erneuerung und jene Rotation des wissenschaftlichen Nachwuchses statt, die an der Universität nicht möglich waren.“

Görtemaker war als Hochschullehrer an der Universität Potsdam von Anfang an Teil dieser Institution. Als Prorektor von 1993 bis 1994 und später als Präsident des Senats gestaltete er deren Entwicklung teilweise sogar mit. Geahnt habe er, dass die Ergebnisse seiner historischen Arbeit „Aufregung und Kritik erzeugen“ würden. Ihm sei „bewusst, dass sich auch manche kritisiert fühlen, die eine große Leistung beim Aufbau der Universität vollbracht haben“. Tatsächlich wolle er diese Leistungen gar nicht in Abrede stellen. Er sei aber erstaunt darüber, dass viele bis heute nicht in der Lage seien, „die unbestreitbaren Strukturprobleme, die es gab und die für den Aufbau einer Universität, die national und international anerkannt werden wollte, hinderlich waren“, wenigstens nüchtern zu betrachten.

Überrascht haben Görtemaker die Reaktionen auf seine Veröffentlichungen in der Jubiläumsschrift und seine Rede am Neujahrsempfang jedoch nicht. Im Gegenteil: „Sie sollten wie der berühmte Stein im Wasser wirken und dazu beitragen, Bewegung in die Aufarbeitung unserer Geschichte zu bringen. Der Mantel des Schweigens, den wir allzu lange um unsere Vergangenheit gehüllt haben, muss endlich gelüftet werden“, sagt der Historiker und freut sich auf die weiteren Diskussionen über die Gründungsgeschichte der Universität Potsdam.

Beiträge zur Debatte um die Gründungsgeschichte sind im

Internet unter: <http://bit.ly/gründungsgeschichte>

Manfred Görtemaker

Der Historiker studierte Geschichte, Politikwissenschaft und Publizistik in Münster und Berlin. Nach Stationen als John F. Kennedy Memorial Fellow an der Harvard University und Krupp Foundation Senior Associate am Institute for East-West Security Studies in New York folgte er 1992 einem Ruf an die Universität Potsdam auf die Professur für die Geschichte des 19. und 20. Jahrhunderts. Zum 25-jährigen Jubiläum hat Manfred Görtemaker eine Festschrift zur Universitätsgeschichte herausgegeben. Seine Erkenntnisse zur Gründungsgeschichte der Universität Potsdam wurden veröffentlicht in „25 Jahre Universität Potsdam. Rückblicke und Perspektiven“. Der Band erschien im be.bra wissenschaft verlag, 2016.



Nicht aus eigener Kraft

An der Pädagogischen Hochschule scheiterten Reformierungsversuche der Wendezeit

In 1991, Helmut Assing was appointed by the Potsdam Teacher Training College to a position at the new University of Potsdam. He can confirm Görtemaker's thesis about the research backlog and ideological burdens due to the incompetence of lecturers in the GDR.

Helmut Assing war 1991 von der Pädagogischen Hochschule (PHP) an die neue gegründete Universität Potsdam berufen worden. Die These von Manfred Görtemaker vom Forschungsstau und der ideologischen Belastung durch mangelnde Kompetenzen der DDR-Dozenten kann er bestätigen.

VON JAN KIXMÜLLER

Die Lehrenden an der Pädagogischen Hochschule waren vornehmlich für die Ausbildung künftiger Lehrer zuständig. Eigene Forschung war nicht vorgesehen.

Teilen Sie die Ansicht, dass es nach 1991 einen Forschungsstau an der Universität Potsdam gegeben hat? Zwei Gründe sprechen dafür, nach 1991 einen Forschungsstau zu sehen. Einmal ergab er sich aus der Übernahme der wissenschaftlichen Mitarbeiter der PHP in die Universität, die als Lehrer im Hochschuldienst oder als

Lektoren in erster Linie für die Lehre eingestellt worden waren und kaum Forschungspraxis besaßen. Ihre Effektivität war sicher geringer als die erfahrener Wissenschaftler, die von außen hätten geholt werden können. Zum anderen spielten die unbefristeten neuen Arbeitsverträge der Mitarbeiter eine Rolle. Fast alle der ungefähr 500 Kollegen waren 1990/91 ziemlich jung, hatten demnach noch 30 bis 35 Dienstjahre vor sich. Doch schon nach wenigen Jahren zeigt sich erfahrungsgemäß eine Gruppierung in forschungstärkere und forschungsschwächere Mitarbeiter, ohne dass die letzteren nunmehr durch die Leistungsträger der nachfolgenden Jahrgänge hätten ausgetauscht werden können. Die mögliche Forschungspotenz wurde daher nach 1991 nicht ausgeschöpft. Das lässt sich schon als Forschungsstau bezeichnen.

Wie sah es mit der Forschung an der PH Potsdam aus? Vielleicht war 1948 bei der Gründung an eine forschungsorientierte Hochschule gedacht worden, doch seit der Umbenennung der Brandenburgischen Landeshochschule in „PHP“ stand dann eindeutig die Lehre im Mittelpunkt. Potsdam hatte der SED treu ergebene Lehrer in

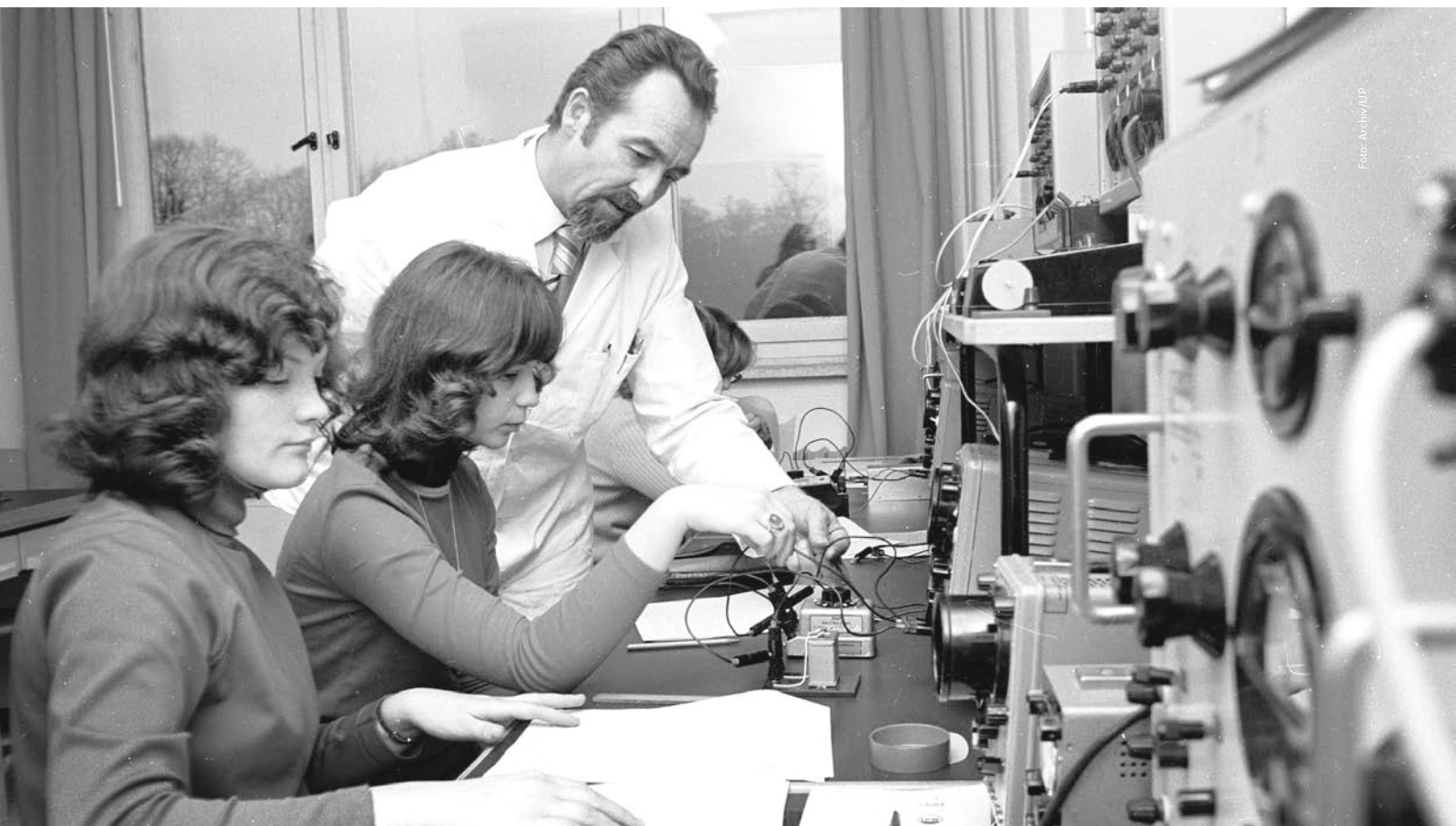


Foto: Archiv/UP

hoher Qualität auszubilden. Die Betonung auf die Lehre führte dazu, dass viele Kollegen eingestellt wurden, die kaum an der Forschung beteiligt waren. Die PHP war daher keine forschungsorientierte Einrichtung, sodass mit der Gründung der Universität 1991 gerade in dieser Hinsicht etwas hätte getan werden musste.

Welche Blockaden gab es an der neu gegründeten Universität noch?

Als Direktor des Historischen Instituts drängte ich schon sehr früh auf eine sehr strenge Evaluierung der wissenschaftlichen Mitarbeiter aller Fächer, die es im Unterschied zu den Professoren nicht gab. Gerade in den Gesellschaftswissenschaften wäre die Evaluierung wegen des oft vorherrschenden Dogmatismus notwendig gewesen.

War die PHP tatsächlich so stark politisch-ideologisch ausgerichtet, wie man ihr heute nachsagt?

Das war sie, dort wurden schließlich die Lehrer für den Nachwuchs ausgebildet, der den eingeschlagenen Weg fortsetzen sollte. Sehr viele Hochschulangehörige haben im Laufe der 40 Jahre Funktionen in den parteigebundenen, staatlichen und gewerkschaftlichen Gremien ausgeübt, in denen sie fast ausnahmslos – zumindest verbal – die Politik der SED in den zentralen Fragen unterstützten und somit förderten.

Wie haben Sie die Hochschulangehörigen in jener Zeit erlebt?

Hier passt der Begriff der politischen Unehrlichkeit am besten. Die Menschen waren doch intelligent und erkannten in ihrer überwiegenden Mehrheit die Missstände. Dennoch haben sie bewusst dazu bis zum Herbst 1989 geschwiegen, den „17. Juni 1953“ für einige angenommen. Es ging so weit, dass man im kleinen Kreis, zum Beispiel vor einer Versammlung, Mut zur Kritik bekundete, um Minuten später, wenn ich gesprochen hatte, doch still zu bleiben oder sogar, schlimmer noch, gegen mich zu sprechen. Das war oft DDR-Alltag.

Es gibt einen „offenen Brief“ von ehemaligen Uni-Dozenten, die sich gegen die pauschale Abwertung ihrer Kompetenzen wenden. Warum haben Sie nicht unterschrieben?

Einer der Unterzeichner forderte noch am 13. Oktober 1989, fünf Tage vor der Absetzung Honeckers und dem Beginn des Zusammenbruchs der DDR, die Professoren der Sektion Geschichte auf, meiner aus politischen Gründen erwogenen Entlassung zuzustimmen. Schon deshalb fühlte ich mich nicht in der Lage zu unterschreiben. Es kamen aber noch zwei Gründe hinzu. Ein Interview in den PNN mit Manfred Görtemaker vom Januar 2016 deuteten die Unterzeichner als Abwertung ihrer Forschungsleistungen, die ich in keiner Weise herauszulesen

vermochte. Anders bei den wissenschaftlichen Mitarbeitern, wozu ich schon etwas sagte. Akzeptabel war für mich auch nicht, dass der „offene Brief“ es ablehnte, die im Interview angesprochene verbreitete politische „Linientreue“ der Hochschulangehörigen als gegeben anzusehen. Doch sie war typisch, und alles Gegengerede ist für mich weiter nichts als Schönfärberei.

Die Unterzeichner des Briefes behaupten, dass man die Vormacht der SED 1990 an der PHP aus eigener Kraft gebrochen habe.

Einen solchen Prozess hat es überhaupt nicht gegeben. Reformierungsversuche gingen im Herbst 1989 nur von einer Gruppe oppositioneller Mitarbeiter und Studenten sowie von einigen Einzelkämpfern aus. Die Gruppe hatte sich seit 1988 unter meiner Leitung langsam zusammengefunden. Erfolg war den Versuchen nicht beschieden. Die bisherigen Leitungsgremien wurden nicht abgelöst. Sie blieben noch bis in den Sommer 1990. Durch die Herbst-Ereignisse 1989 hatte die alte Leitung allerdings keine politische Wirkung im Sinne der SED mehr, sondern sie nutzte ab November 1989 ihre verbleibende Macht, sich anzupassen und ihre Vergangenheit zu schönern. Diesen Zustand beendete dann der „Putsch“ der Professoren der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät, aber erst sehr spät im September 1990 – und so war das keine politische Leistung mehr. Auch im Umbruch von 1989/90 war die Pädagogische Hochschule wahrlich kein Ruhmesblatt.

Vielen Dank für das Gespräch!

Das vollständige Interview erschien am 16. März 2016 in den Potsdamer Neuesten Nachrichten unter der Überschrift: „Manch ein Hardliner ist geblieben“.

www.pnn.de/campus/1059725

Helmut Assing wird nicht müde, den Umbruchsprozess an der Universität Potsdam kritisch zu bewerten.

Helmut Assing

ist Mittelalterhistoriker und Logiker. 1980 wurde er Dozent für Mittelalterliche Geschichte an der Pädagogischen Hochschule in Potsdam. 1990 erfolgte die Berufung zum Professor für Mittelalterliche Geschichte an der neu gegründeten Universität Potsdam. Assing galt an der PHP als „kritischer Geist“, insbesondere ab 1988 bildete er in der SED eine „Opposition von innen“.



„Wir hatten einen direkten Draht zum Professor“

Die Anfangsjahre der Potsdamer Universität waren manchmal Provisorium, manchmal Paradies

When Katherina Reiche began studying chemistry in 1992, teaching at the newly founded university was sometimes rather makeshift. Katherina Reiche, however, fondly recalls the time and even sees those training conditions as paradisaical in some respects.

Als Katherina Reiche 1992 ihr Chemiestudium begann, glich die Lehre an der neu gegründeten Universität an einigen Stellen einem Provisorium. Dennoch blickt sie gern zurück und nennt die Ausbildungsbedingungen in mancher Hinsicht gar paradisisch.

VON KATHERINA REICHE

Meine Eltern hatten großen Einfluss auf meine Studienentscheidung. Zum einen, weil sie beide Naturwissenschaftler sind: Meine Mutter ist promovierte Physikochemikerin und mein Vater Ingenieur für Verfahrenstechnik. Das hat mich und mein Interesse für die Chemie geprägt. Zum anderen wollte ich zwar von zuhause weg, aber dennoch nur so weit, dass ich am Wochenende zurückfahren konnte. So war der Standort schnell gefunden: Von der jungen Universität Potsdam erhoffte ich mir gute Bedingungen. Die Hochschule war klein und übersichtlich, im Aufbau begriffen, mit schlanken Strukturen. Sogar einen Platz in einem Studentenwohnheim konnte ich ergattern.

Katherina Reiche schätzte die kleinen Lerngruppen an der Universität Potsdam.

Katherina Reiche

studierte von 1992 bis 1996 Chemie an der Universität Potsdam. 1992 wurde Reiche Mitglied in der Jungen Union und gründete an der Universität Potsdam den Ring Christlich-Demokratischer Studenten. Von 1998 bis 2015 war Reiche Mitglied des Deutschen Bundestages. 2016 legte sie ihr Bundestagsmandat nieder und wurde Hauptgeschäftsführerin im Verband kommunaler Unternehmen e.V.

Mein Chemiestudium begann zum Wintersemester 1992/1993, noch vor der Gründung der mathematisch-naturwissenschaftlichen Fakultät und noch in den historischen Gebäuden am Neuen Palais. Die Nutzung dieser altherwürdigen Bauten für laboratorische Zwecke erscheint aus heutiger Sicht frevelhaft. Doch die Betreuung durch Tutoren ließ wegen der extrem kleinen Kurse keine Wünsche offen. Die Seminargruppe der damaligen Chemie-Studenten bestand aus zehn oder zwölf Studenten plus Lehramtsstudenten und es war immer noch Platz im Labor. Außerdem hatten wir Studenten einen direkten Draht zu jedem Professor oder Tutor. Verglichen mit den großen westdeutschen Universitäten waren das paradisische Zustände.

Der Neuanfang an der jungen Universität war überall zu spüren. Einerseits war überall Dynamik, andererseits jedoch auch eine gewisse Unsicherheit, wohin die Reise gehen würde. Beinahe halbjährlich wurden neue Fakul-



täten gegründet, es wurde geplant und wieder neu geplant, um- und neugebaut. An die Zahl der Entwürfe für den Neubau der mathematisch-naturwissenschaftlichen Fakultät in Golm kann ich mich gar nicht mehr erinnern. Wir sahen uns innerlich schon oft in einem neuen Raum sitzen – bis der nächste Entwurf auftauchte.

Natürlich waren wir im Laufe des Studiums mit der einen oder anderen Improvisation konfrontiert. Bei den Naturwissenschaften war man aber sehr bemüht, sich technisch schnell neu auszustatten. Im Miteinander auf dem Campus traten gelegentlich kleine kulturelle Unterschiede zutage. Zum Beispiel waren die aus dem westlichen Teil Berlins stammenden Kommilitonen erschüttert, dass die Vorlesungen in physikalischer Chemie bei Professor Mitzner am Montagmorgen bereits um 7:30 Uhr begannen, aus deren Sicht zu nachtschlafender Zeit.

Um den Aufbruch und den Neubeginn in dieser spannenden Phase aktiv mitzugestalten, engagierte ich mich im Ring Christlich-Demokratischer Studenten, den meine Mitstreiter und ich 1992 gründeten. Ziel war es, die Kommilitonen für Hochschulpolitik zu begeistern und die Entwicklung der Universität mitgestalten zu können. Die studentische Mitbestimmung steckte damals in den Kinderschuhen, aber es war ein offenes Miteinander. Ich habe die Situation zumindest nicht als so politisch verhärtet in Erinnerung, wie sie heute gelegentlich erscheint.

Mein Studium in Potsdam verlief inklusive Auslandsjahr planmäßig. Es folgten Studien- und Forschungsaufenthalte an der Clarkson University, State of New York, und an der



Universität Turku in Finnland. 1996 schloss ich mein Studium an der mathematisch-naturwissenschaftlichen Fakultät mit Auszeichnung ab.

Meine wissenschaftlichen Ziele konnte ich durch den Einzug in den Bundestag im Jahre 1998 nicht weiterverfolgen. Allerdings profitiere ich bis heute von meinen naturwissenschaftlichen Kenntnissen und einer profunden Ausbildung. Als Parlamentarierin und Parlamentarische Staatssekretärin war ich viele Jahre für Forschungspolitik sowie Energie- und Umweltpolitik verantwortlich. Gelegentlich ist es von Vorteil, daran zu erinnern, dass sich die Physik oder Chemie auch durch noch so ausgefeilte Gesetzgebung nicht aushebeln lässt.

Nach einer Zeit der Improvisation wurde gerade in den Naturwissenschaften rasch für moderne Technik gesorgt.

GLÜCKWÜNSCHE ZUM JUBILÄUM AUS ALLER WELT

„Lang lebe die Universität!“

Im Dezember 2004 wurde mir an der Universität Potsdam der Titel des Doktors der Naturwissenschaften verliehen. Meine Frau konnte ihren Doktor zur gleichen Zeit an der Freien Universität Berlin ablegen. Durch diese Abschlüsse zweier renommierter Universitäten hat sich das Leben unserer ganzen Familie zum Positiven verändert.

Derzeit bin ich im Colegio de Postgraduados in Mexiko angestellt und arbeite als Gutachter für akademische und wissenschaftliche Projekte des Mexikanischen Nationalrats der Wissenschaft und Technologie und des Deutschen Akademischen Austauschdienstes. Meine ausgezeichnete akademische Laufbahn hat zur Folge, dass ich hier zu den besten Wissenschaftlern zähle und in die Stufe II des Nationalen Systems von Forschern von Mexiko aufgenommen wurde.

Ich bin überaus erfreut, dass meine Alma Mater nun ihren 25. Geburtstag feiert. Herzlichen Glückwunsch! Besonders wird mir für immer die Offenheit und Freundlichkeit meiner Arbeitsgruppe in der Universität in Erinnerung bleiben, die meinen Aufenthalt zu einer sehr angenehmen Erfahrung gemacht hat. Danke Universität Potsdam für die Unterstützung meines Werdeganges und damit meines Landes! Auf, dass dein Erfolg die nächsten 25 Jahre fort besteht. Lang lebe die Universität!



Dr. Fernando C. Gómez-Merino lebt mit Frau Libia (re.) und Kindern in Mexiko.

Dr. Fernando C. Gómez-Merino

Viel zu verdanken

Angehörige der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät verweisen auf die Leistungen ihrer Ehemaligen

*Gestalter des Neubeginns:
Gründungsrektor, Professor
Rolf Mitzner (li.), und
Hinrich Enderlein, von 1990
bis 1994 brandenburgischer
Wissenschaftsminister.*



Numerous events during the summer semester 2016 were reminiscent of the University's eventful history during the past 25 years. The lecture by Prof. Manfred Görtemaker at the New Year's reception sparked a controversial discussion about the time of transformation and its protagonists. The Faculty of Science and the Faculty's council of professors emeriti joined this exchange of ideas with their own event.

Zahlreiche Veranstaltungen erinnerten im Sommersemester 2016 an die wechselvolle Geschichte der der Universität Potsdam in ihren vergangenen 25 Jahren. Eine kontroverse Debatte löste der Festvortrag von Prof. Dr. Manfred Görtemaker anlässlich des Neujahrsempfanges aus. Viel wurde über die Zeit der Transformation und ihre Protagonisten diskutiert. Die Mathematisch-Naturwissenschaftliche Fakultät und das Professoren-Kollegium der Emeriti der Fakultät beteiligten sich an diesem Gedankenaustausch mit einer eigenen Veranstaltung.

VON BARBARA ECKARDT

Nicht nur die jetzt Aktiven begründen das Ansehen der Universität Potsdam, sondern ebenso jene, die vor und in den Gründungsjahren gewirkt haben. An jene Zeit, an diese Generation und insbesondere ihre Forschungsleistungen zu erinnern, war das Ziel der öffent-

lichen Vortrags- und Diskussionsveranstaltung im Juli 2016. Auf der Veranstaltung erinnerten sich sieben ehemalige Professoren an den Übergang der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät von der Brandenburgischen Landeshochschule zur Universität Potsdam.

Nicht nur die jetzt Aktiven begründen das Ansehen der Universität Potsdam, sondern ebenso jene, die vor und in den Gründungsjahren gewirkt haben. An jene Zeit, an diese Generation und insbesondere ihre Forschungsleistungen zu erinnern, war das Ziel der öffentlichen Vortrags- und Diskussionsveranstaltung im Juli 2016. Auf der Veranstaltung erinnerten sich sieben ehemalige Professoren an den Übergang der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät von der Brandenburgischen Landeshochschule zur Universität Potsdam.

Zu den Referenten gehörte der ehemalige Wissenschaftsminister des Landes Brandenburg, Dr. h.c. Hinrich Enderlein. Er betonte, dass „ohne die Vorgängereinrichtungen, die Landeshochschule und die Pädagogische Hochschule, die Universität nicht die Qualität und das Renommee hätte, das ihr viele Experten bescheinigen. So ist der Erfolg der Universität Potsdam zu einem weit überwiegenden Teil das Verdienst derjenigen, die zum großen Teil bereits vor der Gründung und in der Anfangszeit danach den Aufbau gestaltet haben.“ Eine Abwicklung der Vorgängereinrichtung der Universität Potsdam hätte einen „menschlichen und wissenschaftlichen Trümmerhaufen hinterlassen, der zweifellos bis heute nicht hätte abgetragen werden können“, ist sich Hinrich Enderlein sicher.

Der Dekan in der Übergangsphase, Prof. Dr. Horst Hänssel, hob in seinem Beitrag die gute Qualität der Dissertationen an der Fakultät hervor. Auch der Gründungsdekan der Fakultät, Prof. Dr. Helmut Mikelskis, meldete sich zu Wort und sprach über seine Erfahrungen als damals neu berufener Professor aus Kiel.

Die Veranstaltung thematisierte sowohl historische Zusammenhänge als auch konkrete Beispiele des Übergangs der Landeshochschule in die Universität. Der Initiator der Veranstaltung, der ehemalige Mathematikprofessor Ludwig Brehmer, zog abschließend ein deutliches Fazit: „Die Universität hat den ehemaligen Professoren, den wissenschaftlichen Mitarbeitern und Verwaltungsangestellten der Brandenburgischen Landeshochschule viel zu verdanken, möglicherweise sogar ihre Existenz.“



Leitet seit 2013 das Dezernat für Studienangelegenheiten:
Dr. Sabina Bieber.

Schon immer ein Vollzeitjob

Studium und Studienorganisation haben sich geändert. Doch der Aufwand bleibt gleich

Dr. Sabina Bieber has been accompanying University of Potsdam students for 25 years. In 1991, she was the founding member of the Student Advisory Service. She now heads the Division of Student Affairs. In an interview with Portal Alumni, she explains how studies have changed and why helicopter parents are not a new phenomenon.

Seit 25 Jahren begleitet Dr. Sabina Bieber die Studierenden der Universität Potsdam: 1991 gehörte sie zum Gründungsteam der Studienberatung, inzwischen leitet sie das Dezernat für Studienangelegenheiten. Im Gespräch mit Portal Alumni berichtet sie, inwiefern sich das Studium geändert hat und warum Helikopter-Eltern kein neues Phänomen sind.

VON CORINNA MICHA

Mit der Gründung der Universität Potsdam wurde 1991 eine Studienberatung aufgebaut. Was waren die Ziele? Die Hochschule wollte den Studieninteressierten Information und Orientierung bieten. In der ehemaligen DDR waren die Studierenden den Hochschulen zugeteilt worden. Dieses System der staatlichen Studienlenkung wurde durch die Studienberatung abgelöst. Das war kein innerer Prozess, sondern es war klar, dass wir diese Aufgabe nach westdeutschem Vorbild übernehmen wollen.

Sie gehörten zum Gründungsteam der Studienberatung. Wie waren die ersten Beratungsgespräche?
Viele waren auf der Suche nach einer Perspektive; es herrschte große Unsicherheit. Fragen waren oft: Was wird jetzt aus mir? Wie entwickelt sich das alles? Aber es gab auch ein Gefühl der großen Freiheit, der neuen Chancen. Wir hatten beispielsweise Berufstätige in der Beratung, die zuvor aus politischen Gründen kein Studium aufnehmen durften und sich jetzt ihren Traum erfüllen wollten. Der Gedanke der freien Entfaltung wurde plötzlich wichtig.

Welche neuen Abschlüsse wurden eingeführt?

Eine große Neuordnung betraf die Lehramtsstudenten: An die Stelle des Diplom-Abschlusses trat ab 1991 das Staatsexamen mit dem staatlichen Vorbereitungsdienst. Das Diplom, das in der DDR der übliche Studienabschluss war, führte man für die klassischen naturwissenschaftlichen Studiengänge wieder ein. Die zweite Neuerung waren die Magisterabschlüsse für die Geisteswissenschaften.

Wie gut wurde der Magister angenommen?

Gut. Man muss im Nachhinein sagen, dass wir einen großen Vertrauensvorschuss von den Studierenden bekommen haben. Natürlich gab es auch hier die große Frage nach der beruflichen Perspektive; aber die kam oft von den Eltern. Heute ist viel die Rede von Helikopter-Eltern, aber wir hatten damals schon Eltern in der Beratung. In der Wendephase sind viele Elternbiographien weggebrochen und es gab das Bedürfnis, die Kinder in einen sicheren Beruf zu begleiten. Da hieß es dann oft: Germanistik studiert er, Journalist will er werden. Dieses klare Ziel benannten Viele bei der Wahl eines Magister-

studienganges. Für mich als Beraterin war es wichtig, Mut zu machen, denn ich bin überzeugt: Wer das studiert, was er wirklich machen will und worin er gut sein wird, der muss auch den Optimismus haben, dass er eine Tätigkeit finden wird, die ihn begeistert.

Ab 2000 sollten nach dem Bologna-Beschluss die gestuften Studiengänge eingeführt werden. Wie waren die Reaktionen an der Universität Potsdam?

Es wurde insgesamt sehr kritisch gesehen, weil die bestehenden Abschlüsse wertgeschätzt wurden und es keinen Bedarf an einem anderen System gegeben hat. In der Beratung hatten wir sehr wenige Studierende, die mit dem Bachelor in den Arbeitsmarkt starten wollten. Das Ziel blieb ein hoher akademischer Abschluss, nur der Weg dahin wurde als steiniger wahrgenommen, verbunden mit mehr Unsicherheiten. Viele hatten beispielsweise Sorge, dass sie keinen Master-Platz bekommen und dass sie dann mit einem Bachelor dastehen, für den es kein Berufsbild gibt. Lehrer, beispielsweise: Was sollten die mit einem Bachelor?

Wann wurden an der Universität Potsdam die ersten Bachelor- und Master-Studiengänge eingeführt?

Die ersten Bachelorangebote waren neue Studiengänge wie etwa „Europäische Medienwissenschaft“, für die sich im Sommersemester 2000 die ersten Studierenden eingeschrieben haben. Aufwändiger für uns war die Umstellung der bestehenden Studiengänge, die schwerpunktmäßig zum Wintersemester 2004/2005 erfolgte. Das war ein organisatorischer Kraftakt und es waren auch große Kommunikationsanstrengungen nötig, um Ängste und Vorbehalte der Studierenden abzubauen.

GLÜCKWÜNSCHE ZUM JUBILÄUM AUS ALLER WELT

„Weiterhin viele Alumni aus der ganzen Welt!“

Ich bin Mohammad Ahmadabadi aus dem Iran! Ich habe von 2004 bis 2007 an der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät der Universität Potsdam gearbeitet und hier meine Doktorarbeit abgeschlossen.

Jetzt arbeite ich in einer Universität als Dozent, ich lehre an der Fakultät für Agrarwissenschaft im Bereich Biotechnologie. Meine Universität, die Azarbaijan Shahid Madani University, befindet sich in der historischen Stadt Tabriz.

Was ich nicht vergessen werde, wenn ich an meine Studienzeit in Potsdam denke? Ganz sicher das gemeinsame Duschen im Wohnheim in der Kaiser-Friedrich-Straße!

Ich wünsche der Alma Mater weiterhin viel Erfolg und noch viele Alumni aus der ganzen Welt!

Mohammad Ahmadabadi



Mohammad Ahmadabadi lebt mit Sohn und Familie im Iran.



Sehen Sie heute Vorteile im Bachelor- und Master-System? Die mögliche Neu- oder Umorientierung nach dem Bachelor hilft vielen Studierenden. Auf der Grundlage der ersten Studienerfahrung ist es jetzt möglich, neue Schwerpunkte für den Master zu setzen, das finde ich gut. Auch die Anerkennung von Teilleistungen anderer europäischer Hochschulen ist für Studierende viel einfacher geworden.

Viele Studierende bemängeln heute die übergroße Arbeitsbelastung. Können Sie das nachvollziehen?

Ich finde das System mit den Leistungspunkten eigentlich ehrlicher, weil es die Selbstlernzeiten und die Prüfungsvorbereitung der Studierenden mit einberechnet. Wer ein Seminar besucht, für das viel Literatur vorbereitet werden muss oder für das eine aufwändige Abschlussprüfung ansteht, der bekommt auch mehr Punkte dafür. Früher wurden nur die Semesterwochenstunden betrachtet, also die Anwesenheitszeit der Studierenden in Seminaren und Vorlesungen. Jetzt wird auch die individuelle Vor- oder Nachbereitung gezählt.

Wie kommt es dann, dass sich so viele Studierende überlastet fühlen?

Das liegt daran, dass der Vollzeitstudierende zum Auslaufmodell geworden ist. Viele arbeiten, um Geld zu verdienen oder den Berufseinstieg vorzubereiten. Sie sind sich gar nicht bewusst, dass ihnen die Zeit fürs Studium fehlt. Eigentlich ist die Rechnung ganz einfach: Ein Studierender sollte 30 Leistungspunkte pro Semester erwerben, ein Leistungspunkt entspricht einem Arbeitsaufwand von 30

Wochenstunden. Das macht im Semester 900 Stunden. Wenn wir jetzt eine reguläre 40-Stunden-Arbeitswoche als Grundlage nehmen, ergeben 900 Arbeitsstunden einen Arbeitsaufwand von 22,5 Wochen. Da ein Semester aus 26 Wochen besteht, bleiben maximal 3,5 Wochen für Ferien und Nebenjob. Das ist vielen Studieninteressierten nicht bewusst. Aber wahrscheinlich ist das die größte Konstante in den vergangenen 25 Jahren: Studieren ist und bleibt ein Vollzeit-Job.

Gut informiert sein hilft, denn auch in der Studienorganisation hat sich in 25 Jahren viel verändert.

Vielen Dank für das Gespräch!

Sabine Bieber

studierte von 1978 bis 1982 an der Pädagogischen Hochschule Potsdam und wurde Diplom-Lehrerin für Chemie und Biologie. 1989 promovierte sie im Bereich Methodik des Chemieunterrichts. Von 1991 bis 2013 arbeitete die gebürtige Berlinererin in der Studienberatung, seit Juni 2013 leitet sie das Dezernat für Studienangelegenheiten.



Studieren ist Zeitarbeit

Oder: Wie Zeitregime sich den gesellschaftlichen Bedarfen anpassen

I could relate my learning experiences from my MA studies and my practical knowledge as a lecturer and researcher in a variety of ways: as a story of decline, as a history of the devaluation of academic education, or as a pragmatic story about the balance between time management, expectations, and results. I would like to advocate for the last one.

Wenn ich an dieser Stelle meine Lernerfahrungen in einem Magister Artium-Studium und meine praktischen Kenntnisse als Lehrender und Forschender in Verbindung setze, dann lässt sich das auf verschiedene Weise schreiben: Als Niedergangserzählung, als Entwertungsgeschichte akademischer Bildung oder als eine pragmatische Story über den Ausgleich zwischen Zeitbudgets, Erwartungen und Ergebnissen. Für diesen dritten Strang möchte ich mich hier stark machen.

VON HEINER STAHL

Seit zehn Jahren mache ich Wissenschaft. Ich brenne für das Forschen und verglühe nicht in der akademischen Lehre. Ich habe ab Mitte der 1990er Jahre in Potsdam Geschichte und Politik studiert und promoviert. Nach einem Auslandsaufenthalt begann ich, in Erfurt Mediengeschichte und -theorie zu unterrichten. Nun bin ich an der Universität Siegen und habe Freude daran, angehenden Geschichtelehrerinnen und -lehrern sowie einer überschaubaren Zahl von Bachelor- und Master-Studierenden mein Interesse an der Geschichte des 19. und 20. Jahrhunderts zu kommunizieren.

Ich unterrichte an einer mittelgroßen Universität. Siegen heißt der Ort, dort bin ich beschäftigt, dorthin pendle ich seit 2013 während der Semesterzeit. Viele Studierende

Alumnus Heiner Stahl lehrt heute an der Universität Siegen.



pendeln ebenfalls, mit der Regionalbahn aus Köln oder Hagen, mit dem Kleinwagen aus Erndtebrück, Wissen oder Gummersbach. Studieren, ohne von zuhause ausziehen zu müssen, ohne die Verwurzelungen in Vereinen und Freundeskreisen aufzugeben, einen Abschluss machen, wo man angenommen wurde. Das ist Pragmatismus, der an Resultaten orientiert ist. Die Zeit, die täglich investiert wird, soll in Studien- und Prüfungsleistungen übergehen. Das ist die Währung der Universität, das Maß für Studienerfolg. Es ist die akademische „conversion rate“ zwischen Aufwand, Ergebnis und Erfolg. Das gilt mindestens genauso für den Zeitaufwand bei der Umwandlung von Vortragsmanuskripten in Zeitschriftenaufsätze, die es durch ein Peer Review-Verfahren schaffen.

Dass die Teilnehmenden in Seminaren lieber zehnmal nachfragen, sich absichern, ob ein Textauszug in einem Exzerpt auch so in Ordnung ist, anstatt einfach selbst zu entscheiden, ob das für sie selbst etwas taugt, geschenkt. Dass die Hausarbeiten, Referate und Klausuren oftmals kaum über die Gasnarbe einer Minimalerwartung reichen, auch geschenkt. Dass sich nur die wenigsten Studierenden auf Seminarstunden inhaltlich in wünschenswertem Maße vorbereiten und sich kaum mehr durch Texte quälen können, stattgegeben. Sich die Zeit zu nehmen, die ersten fünf Fremdworte eines Aufsatzes zu überwinden, kostet Kraft, denn es kommt auf Argumen-

tation, auf Begrifflichkeiten und auf deren Beziehungen an. Aber diese Fähigkeit ist nach meinem Dafürhalten in der Jahreszahlen-Schlagwort-Fakten-Beschulung junger Menschen inzwischen untergegangen. Die Klausurdressur der Schulzeit prägt weiterhin die Zeitverwendung von Studierenden. Denn schließlich sind diese für einen so kurzen Zeitraum an den Universitäten, dass diese, im Schulunterricht etablierten und gefestigten Voreinstellungen nicht (auf-) gebrochen werden können.

Ich frage mich, wie das eigentlich an der postsozialistischen Hochschule war, an die ich Mitte der 1990er Jahre ging. Die Produktion von Demokratinnen und Demokraten hatte Gewicht, die Entwertung von materialistischen, old school-Interpretationen der Vergangenheit und Gegenwart stand auf der Agenda. Politikberatungsübungen und sozialwissenschaftliche Empiriegläubigkeit überlagerten die Debatten über gesellschaftliche Transformation, die draußen in der Stadt und in den Köpfen stattfand oder ausblieb. Die Geschichte der Wiedervereinigung war noch zu heiß, um darüber in Seminaren zu streiten. Dafür gab es schließlich die Klubs in den Studentenwohnheimen am Neuen Palais und auf dem Campus Golm.

Unter heutigen Maßstäben war ich ein Langzeitstudierender. Ich hatte Spaß daran. Und zwar deshalb, weil ich

GLÜCKWÜNSCHE ZUM JUBILÄUM AUS ALLER WELT



DAAD-Lektorin Jana Zichel-Wessalowski (li.), Hochschullehrerin Alexandra Virtanen (re.) sowie Studierende der Åbo Akademi und der Universität Turku.

„Hyvää Syntymäpäivää!“

„Alles Gute zum Geburtstag“ aus Finnland, wo ich seit August 2016 arbeite. Ich lehre an der Universität Turku am Institut für Sprach- und Translationswissenschaften sowie an der Universität Åbo Akademi am Institut für Germanistik. Das fachliche Wissen für diese Tätigkeit habe ich unter anderem an der Universität Potsdam erworben, wo ich im Jahr 2012 mein Bachelor-Studium in Linguistik abgeschlossen habe.

Heute betrachte ich mein Studium als optimale Grundlage für meine Tätigkeit in Finnland. Neben dem fachlichen Wissen profitiere ich auch von den fächerübergreifenden Schlüsselqualifikationen, die ich an der Universität Potsdam erworben habe. Sie helfen mir dabei, als DAAD-Lektorin kulturpolitische Aufgaben wahrzunehmen.

Mit meinem Studium in Potsdam verbinde ich eine hervorragende Lehre, eine sehr gute Betreuungssituation sowie exzellente Forschungsbedingungen. Zum 25. Jubiläum wünsche ich meiner Alma Mater eine weiterhin gelungene Beteiligung am Prozess der Internationalisierung. Mögen sich alle zukünftigen Ziele der Internationalisierungsstrategie erfolgreich verwirklichen!

Jana Zichel-Wessalowski

Heiner Stahl vermisst bei den Studierenden die langfristigen Ziele.



mir über die Ökonomisierung von Zeit, Aufwand und Engagement kaum Gedanken gemacht habe und ich die Logik der gesellschaftlichen Verwertung von geisteswissenschaftlichem Wissen schlichtweg ignorierte. Kopf auf, Wissen rein, Klausur geschrieben, nix mehr da. In dieses Korsett des Wissenserwerbes presste ich mich nicht, oder die Erinnerung daran ist inzwischen weitgehend verblasst. Trotz vielerlei Ablenkung war ich noch in der Lage, mich an Lernstoff zu erinnern, der in zurückliegenden Semestern mit denselben Lehrenden durchgekaut wurde. Das vermisste ich heute, wenn ich in einem Seminarraum vor Studierenden stehe, und diese mich aus Unsicherheit anschwigen und Angst haben, etwas Falsches zu sagen.

Nicht nur das Studieren ist Zeitarbeit, sondern auch das Forschen und Lehren, die Ökonomisierung all inclusive. Die Zeitfixierung führt zu einem Streben nach Minimierung des Arbeitsaufwandes. Wenn es um die Veränderungen des Studiums seit der Einführung von Bachelor- und Master-Abschlüssen geht, dann berührt das nicht nur die Studierenden, sondern auch diejenigen, die die Lehrangebote stemmen dürfen. Ein ehemaliger Kollege meinte einmal, dass die Zeit zur Vorbereitung eines Seminars ausreichen muss, die man als Lehrender auf dem Weg zwischen der Bürotür und dem Seminarraum hat. Das war ein Statement, mit welchem ich zu diesem Zeitpunkt gar nicht klar kam. Doch für gute Lehre wird ein Dozent nicht belohnt, nur für die erfolgreiche Einwerbung von Geld aus anderen Finanztöpfen, aus den Mitteln von Dritten. Wenn ich aber selbst keine Zeit zu „verschenken“ habe, dann ist es doch nur allzu berechtigt, wenn das Studierende ebenfalls in ähnlicher Weise praktizieren.

Die Verschulung des Studiums ist in der Geschichtswissenschaft nicht zwingend so, wird aber von Seiten der Konsumenten immer stärker gefordert. Wozu brauchen angehende Geschichtelehrer Kontext, gar einen Ein- und Überblick in Forschungsdebatten. Schließlich gibt es Schulbücher, Arbeitsaufgaben, Zeitleisten und Jahreszahlen-Fakten, die vorformatiert sind und bereitstehen zur Benutzung. Dieses verdichtete Wissen spart Zeit. Texte in virtuelle Klassenräume hochzuladen spart ebenfalls Zeit. Studierende können diese herunterladen, Lehrende können hoffen, dass sich wenigstens einige Teilnehmer damit beschäftigen. Über diese vorge-setzten Minimalanforderungen hinaus, bewegt sich kaum jemand mehr, verliert sich nicht in den Bücherregalen der Bibliothek oder den Ausgaben von elektronischen Fachzeitschriften. Durch meine Bemühungen um das Vorhandensein von Texten leiste ich einer digitalen Teilnahmslosigkeit Vorschub und verlagere die Verantwortlichkeit auf die Studierenden. Aber es ist ab diesem Punkt schließlich nicht mehr mein Zeitproblem.

Gerade habe ich eine E-Mail von einer Studierenden erhalten. Sie ist eine aufgeweckte, die sich wirklich bemüht, aus Seminartexten etwas für sich herauszunehmen. Sie recherchiert gerade für eine Hausarbeit. In der Nachricht schreibt sie, dass die „Bücher der Fächer Geschichte, Theologie und Musik im Zeitraum von ... bis ... für die Benutzung gesperrt sind, da sie umgeräumt werden. Natürlich hoffe ich, dass ich die Hausarbeit bis zum ... fertig bekomme, kann aber in diesem Zeitraum nicht weiterarbeiten. Ich bitte um Verständnis.“ Universitätsbibliotheken kaufen sich Hochschullizenzen für E-Journals. In Proseminaren und zu jeder ersten Sitzung zeige ich Studierenden wie das mit dem VPN-Zugang des Computerzentrums funktioniert und wie die total innovativen Recherchertools im weltweiten Netz der Algorithmen-ergebnisse verfügbar werden – und dann das. Noch Fragen?! Ich habe ihr natürlich eine Verlängerung der Abgabefrist gewährt.

Kontakt: Dr. Heiner Stahl, heiner.stahl@uni-siegen.de

Egotaktiker im Hörsaal?

Der gesellschaftliche Wandel macht vor der Studierendengeneration nicht Halt

“More vegan food in the cafeteria”, “No attendance lists”, and “More ATMs on the campus”, these were the student’s demands during the last election campaign. There were no calls for addressing the still-poor conditions for studying, insufficient university funding, infantilizing “school-like” teaching, or the quality of studies, but rather for better food and more opportunities for consumption. According to a recent survey, one in three students wants to become a civil servant. Wilfried Schubarth, Professor of Education and Socialization Theory at the University of Potsdam, looks at the phenomena of this shift in values.

„Mehr veganes Essen in der Mensa“, „Weg mit den Anwesenheitslisten!“ oder „Mehr Geldautomaten auf dem Campus“, so lauteten letztes einige Wahlkampfforderungen von Studierenden. Nein, keine Forderungen gegen die noch immer zu schlechten Studienbedingungen, gegen die Unterfinanzierung der Hochschulen, gegen die Verschulung oder für mehr Qualität im Studium, stattdessen lieber mehr Essens- und Konsumqualität. Und, so eine aktuelle Umfrage: Jeder dritte Studierende will am liebsten Beamter werden. Der Professor für Erziehungs- und Sozialisationstheorie der Universität Potsdam, Wilfried Schubarth, beleuchtet Phänomene dieses Wertewandels.

VON WILFRIED SCHUBARTH

Was ist bloß los mit der heutigen Studierendengeneration, wird sich so mancher fragen, vor allem die Alt-68er (West) oder die 89er (Ost), die für ihre Ideale noch gekämpft haben. Sicher es gibt sie noch, die Aktiven, Engagierten, ob bei den Demos gegen



Im Sommersemester 2005 gab es deutschlandweit aber auch an der Universität Potsdam vielzählige studentische Protestaktionen. Die Studierenden kämpften gegen Studiengebühren und für bessere Ausbildung durch höhere Landeszuschüsse.



Die heutige Studierendengeneration bewegt ganz andere Themen, konstatiert der Soziologe Wilfried Schubarth.

TTIP/CETA, Rassismus oder bei der Flüchtlingshilfe. Doch deren Zahl ist überschaubar. Die Studierendenforschung beobachtet seit geraumer Zeit diesen Wertewandel: Weg von Politik und politischem Handeln und Hin zum Privaten. Von den 1980er Jahren bis heute sind das Politikinteresse und die politische Mitwirkung kontinuierlich gesunken. Augenfällig wird das alljährlich bei den Wahlen der Fachschaften, an denen sich gerade mal jeder zehnte Studierende beteiligt. Im Gegenzug haben im gleichen Zeitraum Familie, Eltern und Freunde deutlich an studentischer Wertschätzung gewonnen. Ein untrügliches Zeichen

für einen Rückzug ins Private, ins vertraute Umfeld, um dort Halt und Geborgenheit in unsicheren Zeiten zu finden.

Der Wertewandel betrifft viele Bereiche, auch das Studium und dessen Stellenwert. Wenn Studierende zu Beginn des Semesters als erstes danach fragen, wie viel Aufwand sie für die vorgegebenen Leistungspunkte betreiben müssen und sich dann Veranstaltungen mit dem geringsten Aufwand aussuchen, dann stellt sich die Frage, inwieweit die Universität noch eine Gemeinschaft der Lehrenden und Lernenden ist oder ob sie sich nicht allmählich in einen Markt, in eine Dienstleistungsanstalt verwandelt, bei dem vor allem der Tauschwert und der persönliche Nutzen interessiert. Was würde wohl Humboldt dazu sagen?

Sicher, das mögen Einzelmeinungen sein, diese wären aber noch vor kurzem kaum vorstellbar gewesen. Und die Alltagsbeobachtungen passen zu den Langzeitbefunden der Arbeitsgruppe Hochschulforschung der Universität Konstanz: Danach haben Studium und Wissenschaft für viele Studierende keinen hohen Stellenwert. Vielmehr agieren Studierende in einer Kundenrolle, wobei viele in ihrer Hochschule nicht mehr den Lebensmittelpunkt sehen. Bei zwei Drittel, die einem Neben- oder gar Hauptjob nachgehen, und geschätzten 15 Prozent Teilzeitstudierenden ein nachvollziehbarer Befund.

GLÜCKWÜNSCHE ZUM JUBILÄUM AUS ALLER WELT

„Happy Birthday!“

Diese Geburtstagsgrüße kommen aus Hanover. Hanover mit einem N, denn es handelt sich um ein Uni-Städtchen im US-Bundesstaat New Hampshire. Hier lehre und forsche ich als Assistant Professor of German Studies am Dartmouth College zur deutschsprachigen Literatur und Mediengeschichte des 18. und 19. Jahrhunderts. Mein Weg in dieses Forschungsfeld begann im Studiengang „Europäische Medienwissenschaft“, den Bachelor habe ich 2005 an der Universität Potsdam abgeschlossen.

An drei Dinge meiner Studienzeit erinnere ich mich besonders: die Aufregung, ein damals brandneues Fach zu studieren, die lebendigen Seminardiskussionen sowie die Verzahnung von Theorie und Praxis. Man liest Filmtheorie anders, wenn man selbst am Computer gesessen hat, um einen Kurzfilm zu schneiden.

Mein Erststudium hat mir einen gut sortierten Werkzeugkasten an die Hand gegeben. Dank dieses Werkzeugkastens konnte ich meine Interessen international und interdisziplinär weiterverfolgen, etwa bei einem Auslandsstudium an der Princeton University in den USA (PhD, 2012). Darauf baut auch mein jetziges Forschungsgebiet auf: Ich schließe gerade ein Buch über die Notizbücher, Arbeitsverfahren und Kreativität Theodor Fontanes ab, das sich zwischen Literatur-, Medien- und Wissenschaftsgeschichte bewegt.

Potsdam ist mir somit trotz der 6.045 Kilometer Entfernung jeden Tag präsent. Meiner Alma Mater wünsche ich, dass sie die Neugier ihrer Absolventinnen und Absolventen weiter so konsequent fördert!

Petra McGillen



Petra McGillen vor „Dartmouth Hall“, einem Wahrzeichen des Campus und dem Zuhause des „Department for German Studies“.

Das betriebswirtschaftliche Denken, das Kosten-Nutzen-Kalkül, das unsere Gesellschaft immer mehr durchdringt, ist somit auch bei den Studierenden angekommen und zu einer verbreiteten Studienstrategie geworden. Der Jugendforscher Klaus Hurrelmann hat dafür den Begriff der „Egotaktiker“ geprägt. Diese würden die Welt nach taktischen Überlegungen abfragen, nach dem Motto: Was bringt mir das? Die heutige Generation sei eben pragmatisch, die das Beste für sich im Kleinen herausholen will, fern ab von großen Visionen; auch aus der Erfahrung heraus, dass nichts mehr sicher ist.

In den USA wird diese Generation der 15- bis 30-Jährigen „Generation Y“ genannt, wobei Y für das permanente Fragen nach dem „Warum“ steht. Die Sinnhaftigkeit und die „Work-Life-Balance“ sind für sie, die ersten Digital Natives, extrem wichtig. Ob sie, wie die Jugendforschung euphorisch behauptet, gar die „heimlichen Revolutionäre“ sind, die unsere Welt gravierend verändern werden, sei einmal dahin gestellt.

Wenn wir es heute also mit einer eher unpolitischen, pragmatischen und egotaktischen Studierendengeneration zu tun haben, liegt es nahe, erstens nach den Hintergründen und zweitens nach den Folgerungen für die Hochschulen zu fragen.

Erstens: Aus Sicht der Hochschulsozialisation wird die Entwicklung der Studierenden von vielen Faktoren beeinflusst. Schauen wir uns nur die Rahmenbedingungen des Studiums an, wie diese sich in den letzten 20 bis 25 Jahren verändert haben: So hat sich seit den 1990er Jahren eine regelrechte Hochschulbildungsexpansion vollzogen. War Anfang der 1990er Jahre ein Hochschulstudium noch ein Privileg, das etwa jeder vierte bis fünfte Jugendliche genießen konnte, ist Studieren mittlerweile zum Normalfall geworden. Die Studierendenzahl ist bis auf 2,8 Millionen im Jahr 2015 angestiegen, während die Finanzierung der Hochschulen mit diesem Ansturm bei weitem nicht Schritt hält. An der Universität Potsdam, die sich in den 1990er Jahren von einer Pädagogischen Hochschule rasch in eine mittelgroße Universität verwandelte, hat sich die Studierendenzahl seitdem sogar vervierfacht.

Damit verbunden ist natürlich eine größer gewordene Heterogenität der Studierenden, da es einen Unterschied macht, ob eine auserlesene Minderheit oder ob die Hälfte eines Jahrganges in den Hörsälen und Seminaren sitzt. Fast parallel mit dem Anstieg der Studierendenzahl wird seit der Jahrtausendwende mit der Bologna-Reform der in der Geschichte der Hochschulen wohl größte Umbruch vollzogen. Diese vor allem unter der Professorenchaft ungeliebte Reform hat in kurzer Zeit die alte Studienstruktur in sogenannte Module mit Leistungspunkten über-

führt, die kleinteilig mit regelmäßiger Überprüfung zu absolvieren sind.

Während die formale Umgestaltung in Bachelor- und Masterstrukturen weitgehend abgeschlossen ist, befindet sich die inhaltliche Reform, die auf eine neue Lehr-Lernkultur abzielt, noch am Anfang. Weitere „Meilensteine“ des Wandels der Hochschulen sind die Einführung von Akkreditierungs-, Qualitätsmanagement- und Steuerungssystemen, die Fokussierung auf Forschungsexzellenz, Drittmittel oder Rankings, womit sich die unterschiedliche Wertschätzung von Forschung und Lehre verstärkt hat. Die „Verbetriebswirtschaftlichung“ und Bürokratisierung hat ein ebensolches Denken unter Studierenden und auch Dozierenden Vorschub geleistet. Und auch globale Prozesse wie die Ökonomisierung und Neoliberalisierung blieben nicht folgenlos. Insofern sind die Studierenden immer auch Seismograf und Spiegelbild gesellschaftlicher Entwicklungen.

Zweitens: Die Folgen, die mit dem Wertewandel der Studierenden unter den gegenwärtigen Rahmenbedingungen verbunden sind, müssen sich die Hochschulen wohl erst noch richtig bewusst machen. Beispiele für die schwierige Suche nach adäquaten Antworten sind der oft hilflose Umgang mit dem generellen Wegfall der Anwesenheitspflicht in Vorlesungen und Seminaren oder der Boom an Maßnahmen zum Studieneingang, um der wachsenden Heterogenität gerecht zu werden und die hohe Zahl der Studienabbrecher (geschätzt 100.000 pro Jahr) zu senken. Den Hochschulen wäre insgesamt angeraten, der „Verbetriebswirtschaftlichung“ und der Entfremdung zwischen den Hochschulakteuren etwas entgegenzusetzen, nämlich die Gemeinschaft der Lehrenden und Lernenden in einer Kultur der gegenseitigen Wertschätzung im Sinne einer umfassenden Bildung im „Medium Wissenschaft“. Schließlich hängt von der Bildung der heutigen Generation, ob nun Generation X,Y oder Z, – so Expertenmeinungen – nichts weniger als die Zukunft unseres Planeten ab.



Wilfried Schubarth

lehrt seit 2003 an der Universität Potsdam als Professor für Erziehungs- und Sozialisationstheorie. Er war wissenschaftlicher Leiter des Zentrums für Lehrerbildung und geschäftsführender Direktor des Instituts für Erziehungswissenschaft an der Universität Potsdam. Seit 2007 leitet Schubarth die Arbeitsgruppe Studienqualität am Zentrum für Lehrerbildung.

Ein neuer Abschluss

Die erste Bachelor-Generation füllte das Punktesystem mit Leben

Stefanie Tannert was one of the first bachelor students of the then-newly established program "European Media Studies" at the University of Potsdam. Potential employers found her new major self-explanatory, asking instead about Sex and the City, the topic of her thesis.

Als eine der ersten Studentinnen belegte Stefanie Tannert an der Universität Potsdam den damals neu gegründeten Bachelor-Studiengang „Europäische Medienwissenschaft“. Potenzielle Arbeitgeber fanden den neuen Studienabschluss später nicht erklärungsbedürftig, sie befragten sie lieber zu „Sex and the city“, weil Tannert darüber ihre Abschlussarbeit geschrieben hatte.

VON STEFANIE TANNERT

Am Anfang war ein Zeitungsartikel. In einer Potsdamer Tageszeitung stand eine kurze Notiz über einen neuen Studiengang an der Universität Potsdam. Nicht nur der Studiengang war neu, auch der Abschluss war es. Meine Mutter zeigte mir den Zeitungsschnipsel und riet mir, es zu versuchen. Sie wusste, dass ich unzufrieden war mit meinem bisherigen Studium an der FU Berlin, wo ich vier Semester Politikwissenschaften und Publizistik studiert hatte. Die Hörsäle waren mir dort zu voll, die Auswahl an Seminaren und Vorlesungen zu unübersichtlich. Ich fühlte mich verloren. Ein kleiner Studiengang, ein verschultes System, ein neuer Abschluss – all das kam mir sehr gelegen. Also versuchte ich es und begann zum Wintersemester 2000 einen der ersten Bachelorstudiengänge an der Universität Potsdam: Europäische Medienwissenschaft, intern: EMW.

Eigentlich hätte ich mich auch hier als kleines Teilchen eines großen Systems fühlen müssen. Bei der EMW handelte es sich schließlich um eine Kooperation zwischen der Filmhochschule Babelsberg, der Fachhochschule Potsdam und der Universität Potsdam. Aber im Studiengang selbst waren wir nur etwa 20 Studierende. Im Vergleich zu meinen Erfahrungen an der FU ein Luxus! Das Pendeln zwischen den Hochschulen und den Standorten erforderte eine präzise Planung und Kenntnis der Regional- und Busfahrpläne. Da sage noch einer, Bachelor-Studierende seien unselbständig! Die Pendelei führte uns aber auch immer wieder vor Augen: Wir sind ein interdisziplinärer Studiengang. Cultural Studies als Lektürekurs in Golm, Filmgeschichte-Vorlesung in Babelsberg und Praxis der Neuen Medien an der Fachhochschule Potsdam in der Pappelallee. Zwischen den Disziplinen, zwischen den Standorten; das Beste aus drei Welten.

Als besonders positiv ist mir die Aufbruchsstimmung der Anfangszeit in Erinnerung. Wir haben das Punkte-System eines Bachelorstudiums mit Leben gefüllt und Hinweise gegeben, welche Module noch angeboten werden müssten.

Stefanie Tannert entschied sich für den neuen Studiengang Europäische Medienwissenschaft.



Dieses Mitgestalten unseres Studiums und unserer Lehrinhalte war wirklich außergewöhnlich. Manchmal ging es natürlich auch chaotisch zu. Aber wir kannten die Professoren und wissenschaftlichen Mitarbeiter persönlich; die unseres Studienganges allemal. Kleine Fragen konnten so schnell und unkompliziert besprochen werden. Wir bekamen tolle Dozenten für Blockseminare. Von Einigen lese ich bis heute in den Zeitungen.

Nach drei Jahren hatte ich den Bachelor of Arts in der Tasche. Und trotz all der positiven Erfahrung und meinem guten Abschluss stand für mich fest: Für meinen Master gehe ich in eine andere Stadt. Es war Zeit für einen Tapetenwechsel. Ich entschied mich für Hannover.

Der Berufseinstieg gelang gut, heute arbeite ich im Presse-Team des Rundfunk Berlin-Brandenburg (rbb). In Bewerbungsgesprächen wurde ich nur selten nach meinem Bachelor gefragt, übrigens auch nicht nach dem Master. Vielleicht ist das Bachelor/Master-System in der Medienbranche bekannter. Vielleicht kommt es gar nicht auf den Abschluss an. Wichtiger ist es wohl, sich die richtigen



Inhalte auszusuchen: Meine Bachelor-Abschlussarbeit über „Sex and the city im Spannungsfeld post-feministischer Theorien“ hat in Gesprächen immer wieder für interessierte Nachfragen gesorgt.

Der Studiengang Europäische Medienwissenschaften war der erste Bachelor-Studiengang der Uni Potsdam.

Kontakt: stefanie.tannert@rbb-online.de

GLÜCKWÜNSCHE ZUM JUBILÄUM AUS ALLER WELT

„Vill Gleck fir daei Geburtsdaag“

Vorlesungen auf dem verschneiten Campus Griebnitzsee – dieses Bild habe ich noch oft vor Augen, wenn ich an meine Zeit an der Universität Potsdam denke. Hier habe ich von 2008 bis 2009 im Rahmen des deutsch-französischen Studienganges der Juristischen Fakultät studiert. Nach Potsdam zog es mich noch an die Hochschulen in Köln, Paris und an die Anwaltsschule von Versailles. Heute arbeite ich im Großherzogtum Luxemburg bei einer führenden Kanzlei im Bereich Private Equity & Real Estate. Fast zehn Jahre später habe ich die Universität Potsdam immer noch in guter Erinnerung, insbesondere deren Professoren und Studenten. Mein Aufenthalt in Potsdam bedeutete Freiheit, die Entdeckung eines fremden Ausbildungssystems und das Leben auf dem Land. Ich erinnere mich an die Hilfsbereitschaft der Professoren und natürlich auch an die Klausuren!

Vor kurzem habe ich Potsdam besucht und fühlte mich immer noch so willkommen wie damals. Deshalb halte ich dich im Herzen, liebe Uni, und werde weiterhin stolz auf dich sein, wie du weiter wächst und Wissen an ausländische Studenten in neuen Studienbereichen vermittelst. Zum Geburtstag schicke ich dir also die Schlüssel zum Wissen. Mach's gut und viel Erfolg in der Zukunft!

Caroline Nègre



Die Französin Caroline Nègre entdeckte Potsdam und ein fremdes Ausbildungssystem.



*Der Stifter Hasso Plattner
lehrt auch an dem nach
ihm benannten Institut.*

Innovationskultur beginnt in der Ausbildung

Die Gründung des Hasso-Plattner-Instituts vor fast zwanzig Jahren war zunächst ein Experiment. Heute ist es deutschlandweit das führende Ausbildungszentrum für IT-Systems Engineering

Why is there no German Google, Apple, or Facebook? The call from political stakeholders for finally establishing European world market leaders in the IT sector can be heard from all sides. Numerous state-funded programs are being launched to compete with American companies. It is often overlooked, however, that state regulation impedes a German culture of innovation. What's necessary to keep up with innovation is not more money but more freedom, not more plans but more experimentation. The success of the Hasso Plattner Institute has proven that such a culture of innovation can be created in the German university landscape.

Warum gibt es kein deutsches Google, Apple oder Facebook? Der Ruf der Politik, endlich europäische Weltmarktführer im IT-Bereich zu schaffen, ist von allen Seiten zu hören. Zahlreiche staatliche Förderprogramme werden aufgelegt, um den amerikanischen Unternehmen Paroli zu bieten. Dabei wird aber übersehen, dass es gerade staatliche Vorgaben sind, die eine deutsche Innovationskultur behindern. Nicht mehr Geld, sondern mehr Freiheit, nicht noch mehr Pläne, sondern mehr Experimente sind notwendig, um den Anschluss an innovative Entwicklungen zu schaffen. Wie der Erfolg des Hasso-Plattner-Instituts beweist, ist die Schaffung einer solchen Innovationskultur in der deutschen Hochschullandschaft möglich.

VON HASSO PLATTNER

Als wir Ende der 1990er Jahre die Hasso-Plattner-Stiftung gründeten, um ein Institut für IT-Systems Engineering zu unterstützen, wollten wir einen Beitrag dafür leisten, dass die deutsche Innovationskultur im Hochschulbereich verbessert wird. Es war festzustellen, dass deutsche Unternehmen im IT-Sektor deutlich von amerikanischen Firmen überholt wurden und damit die Zukunftsfähigkeit Deutschlands gefährdet war. Das lag nicht zuletzt daran, dass viele deutsche Firmen und auch Hochschulen keine Innovationskultur fördern, sondern sich mit schrittweisen Verbesserungen zufrieden geben.

Hier in Deutschland können wir viel von dem amerikanischen Unternehmerteil lernen. Wir neigen dazu, Probleme erst gründlich zu durchdenken und erst etwas zu präsentieren, wenn es komplett fertiggedacht ist. Das hat sicherlich auch etwas mit deutscher Risikovermeidung

zu tun, die im Innovationsgeschäft oft hinderlich ist. Im Gegensatz dazu ist es notwendig, Ideen gemeinschaftlich im Prozess zu entwickeln und dabei auch schlechte Ansätze früh zu verwerfen. Niemand ist allein so klug und verfügt über das Wissen, ein Produkt bis ins Letzte zu entwerfen. Deshalb haben wir in Kooperation mit dem Land Brandenburg und der Universität Potsdam das Hasso-Plattner-Institut für IT-Systems Engineering gegründet, um dazu beizutragen, ein deutsches Innovationsökosystem im Bereich der neuen Digitaltechniken zu etablieren.

Innovationskultur beginnt in der Ausbildung. Darum haben wir am Hasso-Plattner-Institut von Anfang an die Strategie verfolgt, Lehre und Forschung neu zu denken und in Deutschland bisher unbekannte Wege zu beschreiten. Das schlug sich konsequent auf die Struktur des Studiums nieder. Das HPI sollte ein deutschlandweit führendes Ausbildungszentrum für IT-Systems Engineering werden, das sich von anderen Informatikinstituten darin unterscheidet, dass Studierende befähigt werden sollen, komplexe IT-Systemarchitekturen in Wirtschaft und Gesellschaft zu konzipieren, zu entwickeln, zu betreiben und auch an veränderte Zwecke anzupassen.

Der Schlüssel zum Erreichen dieses Ziels besteht darin, fachlich exzellente Studierende und Forscher zu gewinnen und diese in einem offenen, kollaborativen Umfeld an konkreten Problemen der realen Welt arbeiten zu lassen. Zusätzlich sind unsere Studierenden angehalten, sich in den zahlreichen HPI-Studentenklubs zu engagieren, um auch soziale Fähigkeiten zu trainieren und einen



Auf dem Sommerfest des Instituts musiziert Hasso Plattner mit einer der HPI-Studentenbands.

breiten Blick auf gesellschaftliche Herausforderungen zu entwickeln. Ein wichtiges Ausbildungsformat sind unsere Bachelorprojekte. Die Studierenden arbeiten hier über zwei Semester in Teams von sechs bis acht Kommilitonen daran, ein Problem eines externen Projektpartners aus Wirtschaft, Gesundheitswesen oder öffentlicher Verwaltung zu lösen. Hierbei wird nicht nur ihre Fähigkeit trainiert, sich mit Fachleuten aus anderen Fachbereichen zu verständigen, sondern auch die Fähigkeit zur Präsentation ihrer Lösungen.

Wir unterstützen unsere Studierenden in ihren Bachelor- und Masterprojekten dabei, möglichst nah am Kunden zu sein. Ein Masterprojekt war beispielsweise damit betraut, eine Lösung für die medizinische Versorgung ländlicher Gebiete in Südafrika zu entwickeln. Herausgekommen ist eine simple, aber äußerst effektive Anwendung, die es Landbewohnern ermöglicht, über einfachste SMS-Benachrichtigungssysteme über Impfungen, Termine und die Ankunft von Medikamenten informiert zu werden. Um diese Lösung zu testen, haben wir die Projektbeteiligten später nach Südafrika geschickt, um die Lösung zu erproben – mit Erfolg!

IT-Ingenieure neigen oft dazu, komplexe und intelligente Programme zu schreiben, die an sich IT-technisch genial sind, aber auf Grund der fehlenden Interaktion und mangelnder Kundenorientierung trotzdem scheitern. Dieses Phänomen findet sich auch in großen Unternehmen wieder: So hatte Microsoft bereits fünf Jahre vor Apple einen Tablet-PC entwickelt, konnte diesen aber nicht erfolgreich am Markt etablieren, da Kundenbedürfnisse nicht bedacht wurden. Es hat erst das nutzerzentrierte Denken eines Steve Jobs gebraucht, um Tablets mit dem iPad massentauglich zu machen. Wir verbinden deshalb am HPI fachliche Exzellenz mit Soft-Skills-Trainings und dem Erlernen der Innovationsmethode Design Thinking.

2007 haben wir die School of Design Thinking am HPI gegründet in enger Partnerschaft mit dem Schwesterinstitut an der Stanford University. Wir arbeiten seitdem eng bei der Verbreitung, Weiterentwicklung und Erforschung dieser Innovationsmethode zusammen. Über das gemeinsame „Design Thinking Research Program“ wird auch der enge wissenschaftliche Austausch zwischen den Forschern in Stanford und hier im HPI gefördert.

Durch die Struktur von Studium und Lehre haben wir es geschafft, ein deutschlandweit beachtetes Innovationsökosystem zu schaffen. Sehr früh lernen unsere Studierenden selbstständig zu denken, keine Angst zu haben, Fehler zu machen, eigeninitiativ tätig zu werden und gemeinsam an nutzerfreundlichen Lösungen zu arbeiten. In ihren Bachelor- und Masterprojekten knüpfen sie bereits während des Studiums Kontakte zur Wirtschaft, was ihnen einen leichten Einstieg in den Arbeitsmarkt möglich macht.

Wir sind aber auch sehr stolz darauf, dass sich viele Absolventen dazu entschließen, ein eigenes Unternehmen aufzubauen. Seitdem es das HPI gibt, haben sich über 40 Start-ups gegründet, von denen die meisten bis heute sehr erfolgreich sind. Es ist wichtig, dass die universitäre Struktur Absolventen dabei unterstützt, selbstständig zu werden. Deswegen führen wir jedes Jahr einen Businessplanwettbewerb durch, bei dem HPI-Absolventen eine Geschäftsidee formulieren. Die Gewinner erhalten eine Startfinanzierung zur Entwicklung ihrer Idee im Wert von etwa hunderttausend Euro.

Die HPI-Innovationskultur soll aber nicht nur Studierenden des HPI vorbehalten bleiben, deshalb können sich Interessierte aller Fachrichtungen und jeden Alters in die vielfältigen Programme der D-School und der HPI-Academy einschreiben. Mit dem HPI-Stanford-Programm „Leading Digital Transformation and Innovation“ bieten wir eine dem MBA-ähnlichen Zusatzausbildung für Führungspersonen an, die in ihren Unternehmen den digitalen Wandel gestalten.

Die Gründung des HPI vor fast zwanzig Jahren war als ein Experiment gedacht, um herauszufinden, ob sich durch gezielte finanzielle Förderung und unternehmerisches Engagement ein Exzellenzcluster in einem universitären Umfeld aufbauen lässt. Heute können wir sagen, dass das Experiment nicht nur gelungen ist, sondern unsere Erwartungen noch übertroffen hat. Deshalb werden wir den Finanzstock der Hasso-Plattner-Stiftung weiter ausbauen und das HPI inhaltlich breiter aufstellen und personell deutlich erweitern. Hier stellt sich die Frage, unter welcher Organisationsstruktur ein solches Vorhaben gelingen kann. Bei gemeinsamen Gesprächen mit der Leitung der Universität Potsdam sind wir zu dem Ergebnis gekommen, dass die Etablierung des HPI als eigenständige Fakultät „Digital Engineering“ der Universität Potsdam die vielversprechendste Variante ist.

Infos: hpi.de



Neue Fakultät

Die Universität Potsdam und das Hasso-Plattner Institut kooperieren seit 17 Jahren erfolgreich miteinander. Im Zuge der Erweiterung des fachspezifischen Lehrangebots auf dem Gebiet IT-Systems Engineering soll die Zusammenarbeit weiter intensiviert werden. Zusätzliche Masterstudiengänge, etwa für die Bereiche Digital Health oder Big Data, sollen eingerichtet werden. Der Einrichtung einer eigenständigen Fakultät für „Digital Engineering“ an der Universität stimmte der Senat der Uni im November 2016 zu.

Stolz auf Potsdam

Bachelor-Alumna Friederike Bath ist ihrer jungen Alma Mater dankbar für ihre fundierte Ausbildung

Bachelor graduate Friederike Bath did not feel stressed by her studies but praises the University's many combinations of subjects and the well-founded teaching. The 25-year-old studied economic history and economic law in Potsdam from 2010-2014.

Die Bachelorabsolventin Friederike Bath fühlt sich nicht durch das Studium gehetzt, stattdessen lobt sie die fundierte Lehre an ihrer Alma Mater. Von 2010 bis 2014 studierte die 25-jährige Geschichte und Recht der Wirtschaft in Potsdam.

VON KATHARINA GOLZE

Sie haben vier Jahre an der Universität Potsdam studiert. Wie erlebten Sie die Zeit?

Es war ein sehr angenehmes Arbeitsklima. Sehr entspannt und offen, freundlich und kollegial. Ich habe hier viele nette Menschen kennengelernt, darunter auch meine besten Freunde. Wir haben zusammen Referate erarbeitet, die echt toll geworden sind, weil wir wirklich zusammengearbeitet und uns gegenseitig unterstützt haben.

Was hat Sie an der Uni Potsdam fachlich überzeugt?

Hier geben sich Forschung und Lehre die Hand. Das Lehrangebot ist unschlagbar, denn es ist weit aufgestellt und die regionalen Bezüge sind sehr stark. Meine grundlegende wissenschaftliche Qualifikation habe ich in Potsdam erlangt. Zugleich habe ich Dozenten erlebt, die mir viele Anregungen für tiefer gehende Überlegungen gegeben haben.

Sie sprechen über Ihre Dozenten. Wie war der typische Dozent zu Ihrer Studienzeit?

Bodenständig und sehr nett. Sie haben uns gleich nach einem Semester begrüßt und unsere Namen gelernt. Wenn man Dozenten in der Mensa gesehen hat, haben sie einem zugewinkt. Das ist an Berliner Unis selten der Fall. Dort geht man eher in der Masse unter.

Ein Bachelorstudiengang soll in sechs Semestern absolviert sein. Ist ein Studium in der Regelstudienzeit überhaupt möglich?

Die Meisten haben mindestens ein oder zwei Semester länger gemacht. Ich musste wegen Jura meinen Bachelor ein wenig überziehen, weil die Klausuren dort immer nur jährlich angeboten wurden und es keine Nachschreibtermine gab. Konsequenzen für die BAföG-Unterstützung hatte das

im Bachelor noch nicht, aber im Master macht es nun vielen Probleme. Ich habe Kommilitonen, die jetzt 28 sind, ihre Masterarbeit schreiben und kein BAföG mehr bekommen oder es sogar zurückzahlen müssen.

Was waren die großen Herausforderungen Ihrer Studienzeit?

Ich musste zusätzlich arbeiten und manchmal bin ich dabei unter Zeitdruck geraten, denn die Verkehrsanbindung nach Berlin ist manchmal nicht so gut. Es war auch anstrengend, wenn ich ein Seminar am Neuen Palais hatte und dann aber direkt im Anschluss nach Griebnitzsee musste.

Würden Sie noch einmal an der Universität Potsdam studieren?

Ja, jederzeit. Wenn viele gesagt haben ‚So eine junge Uni, wer weiß, was dir das bringt‘, hat sich das für mich überhaupt nicht bewahrheitet. Denn ich habe hier ein Handwerk gelernt: Das Schreiben, das ich in meinem jetzigen Beruf als Volontärin anwenden kann. Als Geisteswissenschaftlerin hatte ich natürlich Angst, dass ich arbeitslos werde aber jetzt habe ich einen Job, der mit meinem Studium zu tun hat.

Vielen Dank für das Gespräch!



Friederike Bath

feiert mit ihrer Alma Mater gemeinsam Geburtstag, denn die Masterstudentin wurde in diesem Jahr ebenfalls 25 Jahre alt. Die Berlinerin studierte von 2010 bis 2014 Geschichte und Recht der Wirtschaft an der Universität Potsdam und schloss ein Masterstudium in Geschichte des 19./ 20. Jahrhunderts an der Freien Universität Berlin an. Im August 2016 begann sie ein Volontariat bei Eckel Presse & PR GmbH, welches vom Potsdamer Alumnus David Eckel geleitet wird.

Campus mit Vielfalt

Das Zusammenspiel verschiedener Erfahrungen stärkt das Potenzial Einzelner und das der Universität

Diversity and variety are to become a reality at German universities. Over the past 25 years, a number of support services have been developed to enable Potsdam's students to experience a "university for all".

Deutsche Hochschulen setzen auf Vielfalt und Diversität. Damit die „Universität für alle“ Realität wird, gibt es für Studierende in Potsdam eine Reihe von neuen Förderinstrumenten und Beratungsangeboten.

VON CORINNA MICHA

Unisex-Toiletten auf dem Campus: Mit diesem Angebot machte die Fachhochschule Potsdam im November 2016 von sich reden. Acht genderneutrale WCs waren auf dem Hochschulgelände errichtet worden, um zu einer „Kultur des Respekts, der gelebten Vielfalt und der Antidiskriminierung“ beizutragen, wie es in einer offiziellen Mitteilung hieß. Die Einrichtung wurde kontrovers diskutiert und dennoch belegt sie eindrucksvoll: das Thema Diversity greift weit in den Hochschulalltag ein.

Auch an der Universität Potsdam tut sich viel zum Thema Vielfalt. Eine der ersten, die das Thema strukturell verankerte, ist Dr. Irma Bürger, die an der Universität Potsdam „Studierende mit gesundheitlicher Beeinträchtigung“ betreut, wie es korrekt heißt. Schon 1993 hat die Universität das spezielle Angebot der Zentralen Studienberatung eingeführt – seitdem hat sich viel getan.

An ungefähr 1.400 Studierende richtet sich das Angebot von Irma Bürger und ihrem Team; genaue Zahlen gibt es nicht. „Viele Studierende haben Angst vor einer ungewollten Sonderbehandlung und nehmen die Beratung nicht in Anspruch“, verdeutlicht die Beraterin. Studien, wie etwa die des Deutschen Studentenwerkes, gehen davon aus, dass deutschlandweit etwa sieben Prozent aller Studierenden mit körperlichen oder psychischen Beeinträchtigungen immatrikuliert sind.

Grundlage der Zusammenarbeit ist für Bürger immer eine individuelle Beratung: „Jede Einschränkung hat andere Folgen für die Studierenden und jede Lebenssituation ist anders.“ Neben der Beratung bietet die Universität weitere Serviceangebote. Bis 2018 läuft beispielsweise das

Projekt „Eine Universität für alle“, das vom Europäischen Sozialfonds finanziert wird: Es fördert die Zielgruppe beim kontinuierlichen wissenschaftlichen Arbeiten, denn es ist eine besondere Herausforderung, wenn Betroffene durch Krankheitsphasen ihr Studium oft unterbrechen müssen.

Seit Frühling 2016 bietet die Studienberaterin gemeinsam mit dem Netzwerk Studienqualität Brandenburg auch eine neue Veranstaltungsreihe an, bei der die Lehrenden für die Beeinträchtigungen der Studierenden sensibilisiert werden sollen. Die Idee: „Wir wollen den Lehrenden Wissen vermitteln und zugleich einen Perspektivwechsel ermöglichen.“

Perspektiven für Frauen

Manchmal sind es kleine Veränderungen im täglichen Miteinander, die eine größere Vielfalt an der Universität erst möglich machen. Manchmal muss aber auch im Großen reformiert werden. Zu diesem Ergebnis kam die Tagung „Frauen in der Wissenschaft – wo stehen wir heute?“, zu der die Universität Potsdam im Juli 2016 eingeladen hatte. Die Referentinnen zeigten auf: Trotz zahlreicher Initiativen, Frauen in der Forschung zu fördern, ist die Zahl der Professorinnen in den vergangenen Jahren kaum gestiegen; insbesondere Professorinnen mit Kindern bilden eine Minderheit.

Franka Bierwagen, die zentrale Gleichstellungsbeauftragte der Universität Potsdam, lieferte dafür eine mögliche Begründung: Beim Weg zur Professur sei der Zeit- und Konkurrenzdruck inzwischen enorm, die Beschäftigungssituation über viele Jahre unsicher. Viele Frauen mit Kinderwunsch verabschiedeten sich deshalb nach der Promotion aus dem Wissenschaftsbetrieb, um ein anderes berufliches Umfeld zu suchen. Neben der individuellen Förderung müsse also immer auch an Strukturen gearbeitet werden, um Chancengleichheit zu unterstützen, so Bierwagens Appell.

Hochschulzugang erweitert

An einer anderen Stelle wurden die hochschulpolitischen Weichen neu gestellt: 2014 hat das Land Brandenburg den Hochschulzugang für beruflich qualifizierte weiter geöffnet. Auch der Besuch von Fachschulen und Fortbildungen



kann jetzt den Weg in den Hörsaal ebnen. Um dieser Zielgruppe den Weg an die Hochschule aufzuzeigen, hat die Universität Potsdam das „Universitätskolleg“ aufgebaut, das im November 2016 offiziell eröffnet wurde.

Mit einem Etat von 2,2 Millionen Euro, der vorwiegend aus Mitteln des Europäischen Sozialfonds kommt, will die Universität Potsdam vor allem die Studieneingangsphase von beruflich qualifizierten Studierenden begleiten. Dies leistet das Universitätskolleg durch Selbst-Tests im Internet, mit denen die Studieninteressierten etwa ihre Erwartungen an den Studiengang mit den Studieninhalten abgleichen können.

Daneben wurde eine spezielle Anlaufstelle in der Zentralen Studienberatung eingerichtet: Seit April 2016 berät Bettina Schulze beruflich qualifizierte Studieninteressierte und Studierende. Sie hat die Erfahrung gemacht, dass eine der schwierigsten Frage für die Studieninteressierten bereits am Anfang steht: Habe ich überhaupt eine Hochschulzugangsberechtigung und wenn ja, für welches Fach? „Das ist eine sehr komplexe Frage, weil die gesetzlichen Grundlagen sehr ausdifferenziert sind“, berichtet Schulze.

Weil zuvor Viele an dieser Grundsatzfrage gescheitert seien, will sie nun gemeinsam mit den Bewerbern klären, wie die Aussichten auf einen Studienplatz sind. Danach folgt für die Praxiserproben die zweite Kernfrage: Wie

viele Ressourcen kann ich für mein Studium mobilisieren? „Berufliche qualifizierte Studierende müssen oft Familie, Beruf und Studium unter einen Hut bringen“, berichtet sie. Wichtig sei es deshalb, im Vorfeld den Aufwand eines gewählten Studiums abzuschätzen und frühzeitig über die Unterstützungsangebote der Universität Bescheid zu wissen.

Und letztlich könnten auch die Studierenden der Universität Potsdam bereits eine genderneutrale Toilette kennen. Im studentischen Kulturzentrum (kurz: KuZe) in der Potsdamer Innenstadt gibt es eine solche. Mit dem Label „Unisex“ macht das dortige stille Örtchen allerdings nicht auf sich aufmerksam. Es gibt einfach nur eine Toilette für alle Besucher.

In der akademischen Kultur hat diversitätsgerechtes Denken und Handeln Auswirkungen auf Lehr- und Lernstrukturen, auf Umgangsformen oder Sprechweisen.

Über weitere Angebote des Universitätskollegs informiert die Seite uni-potsdam.de/zfq/career-service-und-universitaetskolleg/universitaetskolleg

Die Angebote des Koordinationsbüros für Chancengleichheit finden sich unter: uni-potsdam.de/gleichstellung

Die Studienberatung der Universität Potsdam listet die Kontaktdaten aller Mitarbeiter unter uni-potsdam.de/studium/beratung/zsb



*Manches bleibt wie immer:
So die beliebten Spieleabende ...*

Donnerstags gibt's Disko

Den Studentenklub im Kellergewölbe des Nordcommuns am Neuen Palais haben wohl alle Studierenden erlebt

Despite the university's changes at its Neues Palais campus, one thing remained constant: the student club in the basement of the northern Communs building. Since 1972 the old vault served as the central meeting place for students, offering culture in addition to beer and disco. Following a checkered past, the cellar has been back in student hands since 1996 and is a lively place for evening campus life.

Während sich die Hochschule am Standort Neues Palais wandelte, blieb eines beständig: der Studentenklub im nördlichen Commun-Gebäude, heutiges Haus 11. Seit 1972 bildet das alte Kellergewölbe den zentralen Treffpunkt der Studentenschaft und bietet neben Bier und Disko auch Kultur. Nach einer wechselvollen Zeit befindet sich der Keller seit 1996 wieder in studentischer Hand und ist ein lebendiger Ort für abendliches Campusleben.

VON KATHARINA GOLZE

Jeder Potsdamer Student kennt es: Am Donnerstagabend heißt es, Schlange stehen. Und das nicht an irgendeinem angesagten Club in Berlin, sondern auf dem Campus am Neuen Palais, wo sich der beliebte Studentenklub befindet.

Bereits zu Zeiten der Pädagogischen Hochschule verbrachten die Studierenden dort ihre freien Abende, trafen sich und tranken Bier. Was heute als „Turbo-Mate“ (Wodka und Club Mate) über den Tresen gereicht wird, waren früher „Kiwi“ (Kirsch-Whisky), „Schneesturm“ (Cola und Eierlikör) oder „Moulin Rouge“ (Rotwein mit Pfirsichlikör). Zwar haben sich die Getränke, der Name und die Organisationsstruktur des Kellers geändert. Doch schon lange vor der Gründung der Universität Potsdam war das Kellergewölbe ein Teil des studentischen Lebens.

1972 ergriffen Biologie-, Chemie- und Sportstudenten der Pädagogischen Hochschule die Initiative. Sie wollten in dem alten Kellergewölbe einen Studententreffpunkt errichten. „Insbesondere wir Sportstudenten hatten nach

abendlichen Trainingsstunden das Bedürfnis nach einem gemütlichen Feierabendbier“, erzählt heute Professor Jürgen Rode. Zudem habe man sich mehr kulturelle Angebote von Studenten für Studenten gewünscht. Als die Pädagogische Hochschule sich diesem Bauvorhaben annahm, meldeten sich Rode und seine Kommilitonen freiwillig, das Kellergewölbe zu entrümpeln. Wochenlang schippten sie in Freistunden und am Wochenende Schutt und Sand. Neben der Bauleitung übernahm die Hochschulverwaltung die anfallenden Kosten für die Einrichtung und stellte später auch Gastronomen ein.

Joachim Mückenberger, unter den Studenten nur als „Mücke“ bekannt, bewirtete den Keller bis 1987. Tagsüber habe er dort Hochzeiten und große Empfänge ausgerichtet. Abends sei dann die Jugend zum Bier trinken und Karten spielen gekommen. „Wir hatten den größten Bierumsatz Potsdams, denn die Studenten wollten nur die großen halben Liter“, erzählt Mückenberger und erinnert sich, dass er oft ganze Fässer verkauft hatte, die dann zu den Studentenwohnheimen gerollt wurden.

An die studentenfreundlichen Preise kann sich auch die heutige Dezernatsleiterin, Sabina Bieber, die damals als Studentin unter Mückenberger kellnerte, noch gut erinnern: „Ein Helles gab es für 49 Pfennig und ein Pils für 51.“ Daneben schenkte Bieber Pfefferminzlikör aus und bereitete für ihre Kommilitonen Strammer Max und Soljanka in der kellereigenen Küche zu. In ihrer Studienzeit von 1978 bis 1982 war sie jeden Tag dort, mal zum Arbeiten, mal um Freunde zu treffen.

Ein- bis zweimal in der Woche organisierten die Studenten außerdem einen Diskoabend. Die damalige Lehramtsstudentin Anke Daumann gehörte zum studentischen Organisationsteam. An der Pädagogischen Hochschule musste man sich zu ihrer Zeit für eine Arbeitsgemeinschaft (AG) verpflichten. Daumann und 20 weitere Studierende wählten die AG „Keller“. Sie waren für Organisation und Ordnung zuständig, verkauften Eintrittskarten, verwalteten die Garderobe, setzten das Rauchverbot durch und putzten nach jeder langen Nacht.

Das Ende dieser Ära kam mit dem Mauerfall am 9. November 1989. Es war Donnerstag. „Wir hatten Disko und auf einmal waren wir ganz allein. Die Pächter waren weg, die Kühlschränke standen offen“, erzählt Anke Daumann. Auf dem kleinen Fernseher, der auf dem Tresen stand, hatten die Studierenden zuvor vom Mauerfall erfahren. Danach war alles anders: Es gab keine Arbeitsgemeinschaften mehr, viele der mithelfenden Studierenden wechselten ihr Studium und der Keller wurde ohne studentisches Mitwirken verpachtet.

Doch dieses Konzept ging nicht lange gut, weiß Volker Pohl, ehemaliger Leiter des Uni-Baudezernats. Die Gastronomen hatten sich hauptsächlich auf Touristen spezialisiert, die Angebote waren für die Studenten zu teuer. Es folgten neun Jahre, in denen Gastronomiebetrieb und Leerstand wech-



... nur die Lieder haben sich geändert.

selten. Zwischenzeitlich wurde der Keller auch als „Professorenmensa“ genutzt. Dort traf sich das Lehrpersonal zum Mittagessen genauso wie zum Feierabendbier, berichtet Geschichtsassistent Jürgen Luh.

Nach langem Leerstand schaltete sich 1996 erneut die Studentenschaft ein. Mittels eines Überlassungsvertrages mit dem damaligen Studierendenrat wurde der Raum für den neugegründeten Verein „Nil e.V.“ nutzbar gemacht. Das Studentenwerk bewilligte erste finanzielle Mittel. Doch wegen Umbaumaßnahmen am Nord-Commun musste das Kellerprojekt weitere drei Jahre ruhen. Schließlich öffnete am 3. November 1999 der „Nil-Studentenkeller“, das erste Mal seine Türen.

Nunmehr 17 Jahre später zählt der Verein etwa 60 ehrenamtliche Mitglieder, welche an der Uni Potsdam studieren oder studiert haben und sich im Verein unter anderem als Barkeeper oder Veranstaltungsplaner betätigen. Durch das ehrenamtliche Engagement fallen lediglich Betriebskosten an, wodurch Eintritt und Getränke zu studentenfreundlichen Preisen angeboten werden können. Das Kulturangebot wurde erweitert. Jeder Wochentag im „Nil“ steht unter einem bestimmten Thema: Montags gibt es Popcorn und Filme im „Kellerkino“, mittwochs sind Spieleabende und das Freitagsprogramm wechselt von Metalkonzerten, über Karaokeabende, bis hin zur „Lesebühne“.

Der beliebteste Wochentag ist aber immer noch der Donnerstag. Dann muss man Schlange stehen, denn mehr als 200 Gäste sind für den kleinen Kellerraum aus brandschutztechnischen Gründen nicht zugelassen. Doch die „Länderabende“, bei denen zu alten Klassikern und zu Musik fremder Kulturen getanzt wird, sind das Warten wert.

Weitere Informationen unter: www.nilklub.net





Gesehen, Geschehen, Erlebt

Höhepunkte der Universität Potsdam im Jahr 2016

Seen, Done, Experienced

Highlights from the University of Potsdam in 2016

The year 2016 marked the 25th anniversary of the University of Potsdam, which was ceremoniously celebrated. In the presence of partners from politics, business, and society, the university administration remarked on its success in establishing a top-caliber university. The jubilee also offered the opportunity to examine the history of the university and its institutions. Historian Manfred Görtemaker published a new work that illuminates the transformation process of the teacher training college into the University of Potsdam and elaborates on the GDR past. At the Golm campus, a commemorative plaque for the victims of the Ministry of State Security (Stasi) was unveiled at the location of the former "Potsdam Law School". New information boards at all three university locations will also contribute to a historical reappraisal, explaining the use of buildings, for example during the period of National Socialism.

In addition to the anniversary, the employees and students of the University of Potsdam have initiated many other exciting projects in 2016. On the following pages, we invite you to read about them.

Your Portal Alumni editorial team

Das Jahr 2016 stand ganz im Zeichen des 25-jährigen Geburtstages der Universität Potsdam, der mit einem großen Festakt gewürdigt wurde. Vor Partnern aus Politik, Wirtschaft und Gesellschaft verwies die Hochschulleitung hierbei auf die Erfolge beim Aufbau einer leistungsstarken Universität. Zugleich bot das Jubiläum die Gelegenheit, sich mit der Historie der Hochschule und ihrer Einrichtungen zu beschäftigen. So veröffentlichte der Historiker Manfred Görtemaker eine neue Publikation, die den Transformationsprozess der Pädagogischen Hochschule zur Universität Potsdam beleuchtet und die DDR-Vergangenheit aufarbeitet. In Golm wurde am Standort der ehemaligen „Juristischen Hochschule Potsdam“ eine Gedenktafel für die Opfer des Ministeriums für Staatssicherheit enthüllt. Historische Aufarbeitung versprechen auch neue Informationstafeln an allen drei Universitätsstandorten, die die Nutzung der Gebäude etwa zu Zeiten des Nationalsozialismus beleuchten.

Neben dem Jubiläum haben die Mitarbeiter und Studierenden der Universität Potsdam im Jahr 2016 viele weitere spannende Projekte umgesetzt. Auf den folgenden Seiten laden wir Sie dazu ein, sich darüber zu informieren.

Ihre Portal Alumni-Redaktion

Universität Potsdam



Refugees Welcome

Die Universität Potsdam bietet Geflüchteten zahlreiche Möglichkeiten, sich auf ein Studium in Deutschland vorzubereiten oder ein Studium fortzusetzen

The University of Potsdam has made headlines across Germany with its qualification program for refugee teachers. The program was awarded the "Hochschulperle divers" prize by the Association for the Promotion of German Science and Humanities in May 2016 and was recommended as exemplary. This project is just one example of how the University of Potsdam contributes to successfully integrating refugees into our society.

Das Qualifizierungsprogramm für geflüchtete Lehrerinnen und Lehrer hat der Universität Potsdam deutschlandweite Aufmerksamkeit beschert. Der Stifterverband hat das Programm im Mai 2016 mit der „Hochschulperle divers“ ausgezeichnet und zur Nachahmung empfohlen. Dieses Projekt ist nur eines, mit dem die Universität Potsdam einen Beitrag zur erfolgreichen Integration von Geflüchteten in unsere Gesellschaft leistet.

VON JANNY ARMBRUSTER

Danea Saghrji aus Homs ist eine der ersten, die am Qualifizierungsprogramm für geflüchtete Lehrerinnen und Lehrer an der Universität Potsdam teilnimmt.

Danea Saghrji fuhr im Sommer 2016 täglich von ihrer Flüchtlingsunterkunft in Königs Wusterhausen nach Potsdam an die Universität, um Deutsch zu lernen. Schnell und intensiv. Denn im Herbst wollte sie an einer deutschen Schule hospitieren, parallel dazu an der

Universität erziehungswissenschaftliche Kurse belegen und bald auch wieder selbst unterrichten. So wie einst in ihrer syrischen Heimat, wo sie Grundschulkindern Englisch beibrachte.

Die junge Frau aus Homs ist eine der ersten, die am Qualifizierungsprogramm für geflüchtete Lehrerinnen und Lehrer an der Universität Potsdam teilnimmt. Das einjährige Programm ermöglicht den Erwerb der deutschen Sprache, gibt Einblicke in das deutsche Bildungsverständnis und Schulsystem, ermöglicht Besuche an Schulen sowie den Austausch mit deutschen Studierenden und Lehrkräften. 120 Frauen und Männer nehmen im Wintersemester 2016/2017 an dem neuen Programm teil, das deutschlandweit eine hohe Aufmerksamkeit und inzwischen auch Nachahmer gefunden hat.

Neben dem Angebot für geflüchtete Lehrer bietet die Uni Potsdam auch anderen Flüchtlingen Unterstützung an, so zum Beispiel durch das Programm „Integration durch Studium“. In diesem einjährigen Studium können Flüchtlinge Studienleistungen erbringen, die auf ein anschließendes reguläres Studium angerechnet werden können. Deutschkurse, Gasthörerschaft oder auch psychologische Beratung sind weitere Angebote für in Potsdam und Umgebung lebende Flüchtlinge.

Darüber hinaus kooperiert die Universität Potsdam mit dem Verein „Flüchtlingshilfe Babelsberg“ Potsdam oder engagiert sich in dem Projekt „Law Clinic“, das ebenfalls einen wichtigen Beitrag zur erfolgreichen Integration von Flüchtlingen leistet. Hier beraten Studierende der Rechtswissenschaften Flüchtlinge, Helfer und Organisationen in Fragen zum Asyl- und Aufenthaltsrecht sowie zu alltags-, vertrags- und versicherungsrechtlichen Fragen.

Alle diese Projekte der universitären Flüchtlingsarbeit werden durch ein speziell aufgelegtes Programm, das Refugee-Buddy-Programm der Universität Potsdam begleitet. Hier übernehmen Studierende eine Patenschaft für einen Flüchtling und unterstützen ihn bei der Integration in unsere Gesellschaft. Durch den dabei zustande kommenden intensiven Kontakt zwischen internationalen und einheimischen Studierenden entstehen so ganz nebenbei auch neue Freundschaften.

Weitere Informationen:

uni-potsdam.de/international/incoming/refugees



Talente treffen Förderer

Im November 2016 wurden 23 neue Stipendiatinnen und Stipendiaten benannt



Jasmin Andriani fühlt sich durch das Stipendium in ihrer Studienwahl bestätigt.

In 2016, the University of Potsdam awarded 23 Germany Scholarships. One of the scholarship recipients is Jasmin Andriani. The young Israeli mother is studying Jewish Theology and is actively involved in Jewish life in Germany and inter-religious dialogue.

23 Deutschlandstipendien konnte die Universität Potsdam im Jahr 2016 vergeben. Eine der geförderten Stipendiatinnen ist Jasmin Andriani. Die junge Mutter ist gebürtige Israelin, studiert jüdische Theologie und engagiert sich stark für das jüdische Leben in Deutschland und den Dialog der Religionen.

VON TINA STEINMÜLLER

Herzlichen Glückwunsch zum Stipendium! Wie kamen Sie auf die Idee, sich für das Deutschlandstipendium zu bewerben?

Der Vorschlag kam von meinem Institut, dem Abraham Geiger Kolleg. Diese Institution versucht, uns Studierenden eine Hilfestellung zum Lebensunterhalt zu geben. Kaum ein Student oder eine Studentin stammt aus Berlin oder Brandenburg, die meisten ziehen extra für das Studium

hierher. Meine Kommilitonen kommen aus der ganzen Welt und müssen sich nach ihrer Ankunft hier eine neue Existenz aufbauen. Oft sind sie der deutschen Sprache nicht mächtig, und der hiesige Wohnungs- und Arbeitsmarkt stellt sie vor große Herausforderungen. Damit ein Studienstart gut gelingen kann, brauchen sie materielle und immaterielle Hilfe.

Was bedeutet die Förderung für Sie persönlich?

Der von mir angestrebte Studienabschluss als Rabbinerin ist mehr als nur ein Beruf: Er ist eine Berufung. Neben akademischen Kursen an der Universität Potsdam bedarf es großen persönlichen Engagements und Einsatzes in verschiedenen Projekten und jüdischen Gemeinden in ganz Europa. Außer faktischem Wissen sind bei einer Rabbinerin auch so genannte Soft Skills wie Seelsorge, Konfliktbewältigung oder Gesprächsführung sehr wichtig. Um diese zu entwickeln, benötigt man Erfahrungen, die nicht im Hörsaal gemacht werden können. Das Erlernen dieser Fähigkeiten und der Erwerb der akademischen Grade Bachelor und Master sind äußerst zeitintensiv. Nebenbei Geld zu verdienen ist daher recht schwierig. Seitdem ich letztes Jahr Mutter geworden bin, fällt es mir noch viel schwerer, die nötige Zeit für Studium und Arbeit aufzubringen. Da erscheint das Deutschlandstipendium wie ein Geschenk des Himmels.

Worin liegt für Sie das Besondere dieser Förderung?

Der Staat und private Förderer aus Wirtschaft oder Bildung kommen für dieses Stipendium gemeinsam auf. Da also mein Sponsor, die „Women of Reform Judaism“, bereit ist, für mich einen höheren Geldbetrag zu investieren, erfahre ich hierdurch auch eine gewisse Wertschätzung und fühle mich in meiner Studienwahl bestätigt und für mein Studium motiviert. Jüdisches Leben in Deutschland zu stärken und für einen guten Dialog zwischen den Religionen einzutreten ist mir ein großes Anliegen. Ich bin sehr dankbar, dass ich bei meiner Arbeit daran durch das Deutschlandstipendium unterstützt werde!

Vielen Dank für das Gespräch!

Deutschlandstipendium

Seit 2011 wird an der Universität Potsdam das Deutschlandstipendium vergeben. Mit dem von der Bundesregierung geschaffenen Programm werden besonders begabte und leistungsstarke Studierende aller Nationalitäten gefördert, welche sich zusätzlich durch ihr gesellschaftliches und soziales Engagement auszeichnen. In die Auswahlentscheidung fließen aber auch persönliche und familiäre Umstände ein.

Die Stipendiaten erhalten 300 Euro pro Monat und werden in der Regel für ein Jahr gefördert. Den Betrag teilen sich private Förderer wie Unternehmen, Stiftungen oder Alumni und der Bund hälftig.

Weitere Informationen unter: http://bit.ly/Deutschlandstipendium_UniPotsdam

Reflektor

NOVEMBER 2015

Gesund im Alter

Ziel eines mit mehr als 5,6 Millionen Euro vom Bund geförderten Forschungsverbunds ist es, die Ernährungs- und Gesundheitssituation der 50- bis 70-Jährigen zu verbessern, um möglichst Vielen ein hohes Alter in Gesundheit zu ermöglichen. Das am Deutschen Institut für Ernährungsforschung Potsdam-Rehbrücke angesiedelte Kompetenzcluster Ernährungsforschung Berlin-Potsdam vereint über 50 Partner aus 32 Forschungseinrichtungen und Unternehmen, die gemeinsam gesundheitsfördernde Ernährungsstrategien und Produkte für eine altersgerechte, gesunde Ernährung erarbeiten wollen.

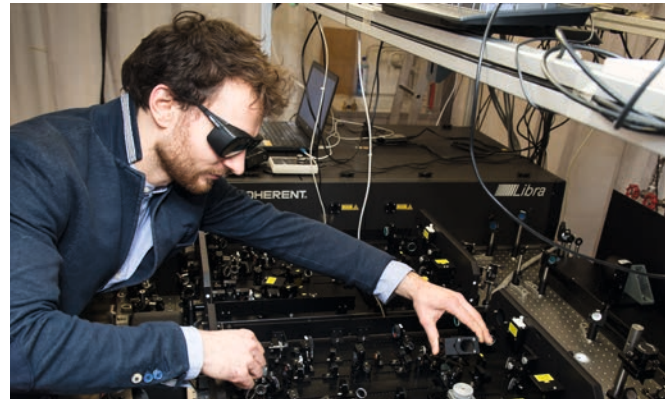
bit.ly/GesundimAlter



An der Klimafront

Für den Klimawissenschaftler Stefan Rahmstorf war es ein Highlight als im renommierten Fachmagazin Nature Climate Change seine Arbeit ausgezeichnet wurde, die neue Erkenntnisse über den Einfluss des Klimawandels auf das Golfstromsystem lieferte. Die Grundaussage: Die Strömung im Atlantik hat an Kraft verloren, sogar schneller als früher vorhergesagt. Die Heizung Mitteleuropas schwächtelt. Ursache ist wahrscheinlich die globale Erwärmung, u.a. durch die zunehmende Eisschmelze auf Grönland. Leitautor der Studie ist Stefan Rahmstorf, Wissenschaftler am Potsdam-Institut für Klimafolgenforschung und Professor für Physik der Ozeane an der Universität Potsdam.

bit.ly/Klimafront



Neues Programm für Postdocs

An die künftigen Leistungsträger in Wissenschaft, Wirtschaft und Gesellschaft richtet sich ein neues Programm der Potsdam Graduate School. Zentrale Komponente ist ein Qualifizierungsangebot namens „Complementary Profile Development“. Es soll die Forschenden in vier Programmlinien unterstützen, so unter anderen in den Bereichen Wissenschaftsmanagement, Wissenschaftskommunikation oder Politikberatung.

bit.ly/Postdocs

DEZEMBER 2015

Musikalischer Dank

Eine kleine Besetzung von Chor und Orchester der Universität Potsdam überraschte die Mitarbeiter des Studentenwerks bei ihrer Weihnachtsfeier mit einem musikalischen Gruß. Unter der Leitung von Prof. Kristian Commichau spielten sie ein Concerto Grosso von Georg Friedrich Händel und einige bekannte Weihnachtslieder zum Mitsingen. Die Studierenden wollten sich so für die tägliche Versorgung in der Mensa und das gute Essen an allen drei Uni-standorten bedanken. Eine musikalische Geste, die mit viel Beifall bedacht wurde.

JANUAR 2016

Start ins Jubiläumsjahr

Gäste aus Politik, Wirtschaft, Wissenschaft und Kultur erwartete die Universität Potsdam zum Neujahrsempfang am 28. Januar. Universitäts-Präsident Prof. Oliver Günther verwies auf die Erfolge der Vergangenheit und gab einen Ausblick auf das Jubiläumsjahr der nunmehr 25-jährigen Universität Potsdam. Die Festrede hielt der Historiker Manfred Görtemaker, der erstmals einige neue Forschungsergebnisse zur turbulenten Gründungsgeschich-



te der Universität vermittelte und auch die schwierigen Entscheidungen im Transformationsprozess benannte. Anlässlich des Jubiläums erschien der von Manfred Görtemaker herausgegebene Band „25 Jahre Universität Potsdam – Rückblicke und Perspektiven“.

bit.ly/Jubilaumsjahr

Vorbild Versailles

Am 24. Januar 2016 wurde die Zusammenarbeit von der Stiftung Preußische Schlösser und Gärten und der Universität Potsdam im Research Center Sanssouci (RECS) feierlich verkündet. Das RECS thematisiert die historischen und naturwissenschaftlichen Grundlagen der heutigen globalen Wissensgesellschaft und gibt neue Impulse im Umgang mit dem brandenburgisch-preußischen Kulturerbe und der Geschichte der europäischen Aufklärung. Zugleich sollen die Internationalisierung dieser Forschungsfelder gefördert und die internationale Ausrichtung des Wissenschaftsstandorts Brandenburg gestärkt werden.

bit.ly/VorbildVersailles

Potsdam eine Bronzeplastik eingeweiht. Bis 1990 befand sich dort die „Juristische Hochschule Potsdam“ des Ministeriums für Staatssicherheit, deren konspiratives Wirken spätestens mit dem Film „Das Leben der Anderen“ auch einer breiteren Öffentlichkeit bekannt wurde. Die Bronze



wurde von dem Bildhauer Volker Bartsch gestaltet und von namhaften Spendern finanziert.

bit.ly/bronzeplastik

FEBRUAR 2016

Höchststand an Drittmitteln

56,7 Millionen Euro an sogenannten Drittmitteln hat die Universität Potsdam im vergangenen Jahr eingeworben und damit einen neuen Höchststand in ihrer 25-jährigen Geschichte erreicht. Dies sei nicht nur Ausdruck der Forschungsexzellenz, sondern auch von großer wirtschaftlicher Bedeutung, betonte Universitäts-Präsident Prof. Oliver Günther, Ph.D. Die Fördermittel erhöhen den Jahresetat der Universität um fast 50 Prozent. Über 1.000 zusätzliche Arbeitsplätze werden daraus finanziert.

bit.ly/Drittmitteln



Bronzeplastik zur Erinnerung

Zum Gedenken an die Opfer des Ministeriums für Staatssicherheit wurde auf dem Campus Golm der Universität



Der Physiker Majed Chergui (li.) war Hauptredner beim Leibniz-Kolleg Potsdam.

MÄRZ 2016

Comics als Gattung

Es gibt sie in schwarz-weiß oder in Farbe, umfangreich oder schmal und längst nicht mehr nur für Kinder. Comics sind als ernstzunehmende Gattung im literarischen Betrieb angekommen. Mit „Maus. Die Geschichte eines Überlebenden“ von Art Spiegelman erhielt 1992 ein Comic sogar eine der renommiertesten Literaturauszeichnungen: den Pulitzer-Preis. Auch Klassiker der Weltliteratur werden mittlerweile im Comicformat aufbereitet. Forscher der Uni Potsdam untersuchen nun mit Mitteln der kognitiven Psychologie, wie diese Art von Literatur geistig verarbeitet wird.

bit.ly/1000Worte

Uni auf der CeBIT 2016

Prozesse in der Logistik zu vereinfachen und zu automatisieren, ist das Ziel von „Flutaro“, einer Neuentwicklung, die Wissenschaftler der Universität Potsdam 2016 auf der CeBIT in Hannover präsentiert haben. Während der weltweit größten Messe für Informationstechnik wurde zudem die personalisierbare Arbeitsumgebung Campus.UP vorgestellt, die wichtige IT-Dienste der Universität Potsdam vereint und neben dem Studium und der Lehre auch die Organisation und Vernetzung unterstützt.

bit.ly/UniCeBit

APRIL 2016

Ultraschnelle Quantenwelt

Den öffentlichen Hauptvortrag des Leibniz-Kollegs Potsdam hielt am 12. Mai Prof. Majed Chergui von der École polytechnique fédérale de Lausanne. Majed Chergui ist Physiker und beschäftigt sich mit ultraschneller Spectro-

skopie vom Infraroten bis zum Röntgenbereich an chemischen und biologischen Systemen. Seine Experimente leisten einen Beitrag dazu, die Umwandlung von Lichtenergie in andere Energieformen besser zu verstehen und besondere Materialien zu kreieren.

bit.ly/Quantenwelt

MAI 2016

Faszinierende Mathematik

Einen mathematischen Blick auf das frühe Universum nach dem Urknall hat der russische Mathematiker Yuri Manin am 27. Mai in der „Euler-Vorlesung in Sanssouci“ an der Universität Potsdam geworfen. In seinem Vortrag sprach er über das Zusammenspiel von algebraisch-geometrischen Modellen der frühen Raumzeit nahe des Big Bang.

bit.ly/Urknall



Geschenk für Fontane

„Indem er Brandenburg literarisierte, machte Fontane dem Land ein Geschenk“, sagte Dr. Hanna Delf von Wolzogen, Leiterin des Theodor-Fontane-Archivs. Seine Liebe zum Brandenburger Landadel und die Leidenschaft, mit der er die Landschaft beschrieb, prägen die Region. Bis heute sind seine Spuren in der Mark auch für Touristen ein attraktives Ziel. Zum 200. Geburtstag würdigten die Stadt Potsdam und ihre Universität den Schriftsteller und sein Wirken.

bit.ly/Fontanegeschenke

Evolutionsgeschichte der Dromedare

Dromedare gehören zum Bild der Wüste genauso wie Sanddünen. Seit Jahrtausenden transportieren die sogenannten Wüstenschiffe Waren durch die Wüsten Nordafrikas und der Arabischen Halbinsel. Zudem dienen sie den dort lebenden Menschen als Milch- und Fleischlieferanten. Trotzdem war bisher über ihre Evolutionsgeschichte vergleichsweise wenig bekannt. Ein internationales Forscherteam, dem auch der Uni-Biologe Michael Hofreiter angehört, hat nun Licht in dieses Dunkel gebracht. Die Ergebnisse der Studie wurden im Wissenschaftsmagazin *Proceedings of the National Academy of Science of the USA* (PNAS) veröffentlicht.

bit.ly/Dromedare



Auf der Analytica

Neue Fluoreszenzfarbstoffe, einen Schnelltest zum Nachweis von Mikroorganismen und einen bildgebenden Ramanspektrographen präsentierten Wissenschaftler der Uni Potsdam aus den Bereichen Biotechnologie und Lifescience auf der diesjährigen „Analytica“. Die internationale Leitmesse für Labortechnik, Analytik und Biotechnologie fand im Mai 2016 in München statt.

bit.ly/Mikroorganismen

JUNI 2016

Uni in der Stadt

„Uni findet Stadt“ so lautete das Motto einer Aktionswoche der Uni Potsdam Anfang Juni anlässlich ihres 25-jährigen Bestehens. Forschende, Studierende und Alumni zeigten, wo und wie die Universität in Potsdam ihre Spuren hinterlassen hat. Sie hielten Vorträge in Schulen, Museen und der URANIA, veranstalteten Diskussionsrunden, organisierten Kultur- und Sportevents.

bit.ly/UnifindetStadt



Echte UNIKATE

Mit Musik, Literatur und Satire haben Absolventen der Uni Potsdam ihrer Alma Mater zum 25-jährigen gratuliert. Zu den „UNIKATEN“ aus Potsdam zählten das Kabarettduo „Schwarze Grütze“, die Musikerin Beate Wein mit dem „Pulsar Trio“, die Schriftstellerin Julia Schoch sowie Katja Dietrich-Kröck, alias DJ Katjuscha. Das T-Werk, ebenfalls von drei ehemaligen Studierenden gegründet, fungierte gemeinsam mit dem Alumni-Team der Uni als Gastgeber (s. auch Seite 60).

bit.ly/UNIKATE

„unRECHTSELITE“

Studierende der Universität Potsdam haben eine Ausstellung mit dem Namen „unRECHTSELITE“ konzipiert, die sich mit dem Umgang des Bundesministeriums der Justiz und für Verbraucherschutz mit seiner NS-Vergangenheit von 1945 bis in die Gegenwart beschäftigt. Die Ausstellung war im Juni am Campus Griebnitzsee zu sehen.

bit.ly/unrechtselite

JULI 2016

Mit Pomp und Schal

Zum erfolgreichen Studienabschluss lud die Universität Potsdam am 14. Juli 2016 zur feierlichen Verabschiedung ihrer Absolventinnen und Absolventen ein. Vor



dem Triumphtor der Kolonnade am Neuen Palais wurden zahlreiche Gäste aus Politik, Kultur und Wirtschaft empfangen. Auch viele Freunde und Angehörige nutzten die Gelegenheit, den erfolgreichen Abschluss dieser wichtigen Lebensetappe gemeinsam mit den Absolventen zu feiern (s. auch Seite 58).

bit.ly/pompschal

Jubiläumshöhepunkt

Der offizielle Festakt am 15. Juli 2016 bildete den Höhepunkt des Jubiläumsjahres. Er fand vor der malerischen Kulisse der Kolonnade und mit mehreren hundert geladenen Gästen aus Politik, Wissenschaft, Wirtschaft und Gesellschaft statt. Die Festrede hielt der Chef des Bundeskanzleramtes, Peter Altmaier. Auch die Ministerin für Wissenschaft, Forschung und Kultur des Landes Brandenburg, Dr. Martina Münch, ließ es sich nicht nehmen, der Universität Potsdam zum 25. Geburtstag zu gratulieren.

bit.ly/geburtstagsfest

Interkulturell kompetent

Aus den Händen des Vizepräsidenten für Internationales, Alumni und Fundraising der Universität Potsdam, Prof. Dr. Florian J. Schweigert, erhielten im Juli die ersten Studierenden ihr Zusatzzertifikat „Interkulturelle Kompetenz in Studium und Beruf“. Der Nachweis kann künftig im Rahmen von Studiumplus erworben werden.

bit.ly/interkulturellkompetent



Zwischen Chance und Chaos

„Das ewige schlechte Gewissen, Karriere und Familienarbeit nicht angemessen in Einklang zu bringen“, war der Antrieb für eine interdisziplinäre Tagung an der Universität Potsdam zum Thema „Frauen in der Wissenschaft -wo stehen wir heute?“. Trotz zahlreicher Initiativen, Frauen in der Forschung zu fördern, sei die Zahl der Professorinnen in den vergangenen Jahren kaum gestiegen und Professorinnen mit Kindern bilden noch immer eine Minderheit. Die Potsdamer Tagung hat daher strukturelle Defizite auf der (hochschul-)politischen Ebene aufgezeigt und zur Diskussion gestellt.

bit.ly/chancechaos

Karneval für Krimiautoren

Unter dem Motto „Planet Crime“ bot ein Karneval der Literaturen vom 15. bis 16. Juli 2016 Krimi-Autorinnen und -Autoren aus aller Welt eine Bühne. Ins Leben gerufen von Prof. Dr. Lars Eckstein aus dem Anglistikinstitut der Universität Potsdam und Philippa Ebéné von der Berliner Werkstatt der Kulturen fand das internationale, anglophone Literaturfestival in diesem Sommer erstmalig statt. Ziel des Festivals ist es, internationalen, nationalen und regionalen Künstlern eine Plattform zu bieten, bei der sie fernab von akademischen Regeln weltbewegende Themen wie Rassismus, Extremismus und alltägliche (Klein-)Kriminalität in den Metropolen dieser Welt diskutieren können.

bit.ly/krimiautoren

AUGUST 2016

Im Shanghai-Ranking

Die Universität Potsdam hat es zum ersten Mal in die weltweite Rangliste der Jiao-Tong-Universität von Shanghai geschafft. „Die Anstrengung der letzten Jahre haben sich gelohnt“, so Präsident der Universität Potsdam, Prof. Oliver Günther, Ph. D. „Ganz besonders freue ich mich über die internationale Anerkennung der Forschungsleistung unserer Wissenschaftler.“ Insgesamt 38 von derzeit 107 deutsche Universitäten sind aktuell in dem ältesten, breit angelegten globalen Ranking von Universitäten aufgeführt, das offiziell Academic Ranking of World Universities (ARWU) heißt. Die renommierte Rangliste vergleicht jährlich die Forschungsstärke von mehr als 1.200 Universitäten und veröffentlicht die 500 Besten.

bit.ly/shanghairanking

Erfolg bei Olympia

Sportmanagement-Student Ronald Rauhe hat bei den Olympischen Spielen in Rio de Janeiro im Kajak-Einer über 200 Meter eine Bronzemedaille gewonnen. „Wir haben ordentlich mitgefiebert und freuen uns mit Ronny, dass er seine beispiellose Karriere mit Edelmetall bei Olympia



krönen konnte“, hieß es aus dem Zentrum für Hochschulsport der Universität. Für Rauhe ist es seine vierte Medaille bei Olympischen Spielen (s. auch Porträt S. 46).

bit.ly/olympiario

Statt Badestrand

Die Universität Potsdam ist auch in der vorlesungsfreien Zeit Gastgeberin für zahlreiche Studierende und Wissenschaftler aus dem Ausland. So weilten unter anderen 35 Gaststudierende aus 18 Ländern zur internationalen Sommerakademie „Sans Souci“ an der Uni.

<http://bit.ly/badestrand>

SEPTEMBER 2016

Erfolg bei den Paralympics

Die Universität Potsdam hat eine Silbermedaillengewinnerin der Paralympics 2016 in ihren Reihen: Die Psychologie-Studentin Maïke Naomi Schnittger konnte in Rio de Janeiro über 50 Meter Freistil den zweiten Platz erkämpfen. Naomi Schnittger studiert im fünften Semester Psychologie an der Universität Potsdam. Die Hochschule ist seit zehn Jahren Partnerinrichtung des Spitzensports und engagiert sich intensiv dafür, den an ihr immatrikulierten

Hochleistungssportlern gute Rahmenbedingungen für ihr Studium zu bieten.

<http://bit.ly/schnittger>

Motor der Innovation

Bei der letzten von acht Vor-Ort-Konferenzen der Transfer-Offensive des brandenburgischen Wissenschaftsministeriums bezeichnete Universitäts-Präsident Oliver Günther die Universität Potsdam aufgrund ihrer vielfältigen Aktivitäten im Gründungsbereich als „extrem transferstarken Partner“ für die Wirtschaft. Wissenschaftsministerin Martina Münch (SPD) bezeichnete das Treffen von Vertretern der Universität Potsdam mit regionalen Unternehmern und Entscheidungsträgern vor Ort als wichtigen Schritt beim weiteren Ausbau der Transferstrukturen im Land.



Richtig Ernähren

Zu fett, zu süß, zu viel: Die Zutaten für Übergewicht und ernährungsbedingte Krankheiten sind gut bekannt. Doch was der Kopf weiß, muss noch lange nicht im Bauch ankommen. Erlerntes und Erfahrenes haben Ernährungsmuster in unsere Speisepläne gezeichnet, die sich nur



schwer verändern lassen. Die Forschenden im Kompetenzcluster NutriAct wollen es dennoch versuchen, denn sie wissen: Wer in mittleren Jahren richtig isst, hat bessere Chancen, gesund alt zu werden.

bit.ly/richtigernähren

OKTOBER 2016

Kinder-Uni 2016

Um Prinzen und Prinzessinnen, allerlei Bösewichte und Hexen und die rätselhafte Geheimschrift der Brüder Grimm ging es bei der 13. Potsdamer Kinder-Universität, zu der am 7. Oktober rund 2.000 Dritt- und Viertklässler auf dem Campus Golm erwartet wurden. Einige der insgesamt 15 Vorlesungen luden zu einer Reise in die Vergangenheit ins alte Preußen, zu archäologischen Schätzen oder auch in die Welt der Sagen und Märchen ein.

<http://bit.ly/kinderuni16>



Queerness in der Mode

Ist ein junges männliches Model in Damenmode queer? Ist Unisex-Mode queer, die von allen Geschlechtern getragen werden kann? Mit Fragen wie diesen beschäftigt sich die Literaturwissenschaftlerin und Modetheoretikerin Prof. Dr. Gertrud Lehnert in ihrem Buch „Ist Mode queer? Neue Perspektiven aus der Modeforschung“, das im Oktober 2016 erschienen ist.

bit.ly/Queerness



Stress im Studium untersucht

Zeitdruck, Leistungsdruck oder Überforderung führen Studierende in Stresssituationen. Bislang fehlten jedoch umfassende empirische Untersuchungen zum Studienstress. Im Oktober wurden die Daten einer deutschlandweiten Online-Befragung vorgestellt, die die Universität Potsdam in Kooperation mit der Universität Hohenheim erhoben hat.

bit.ly/stressstudium

Geschichte Campus Griebnitzsee

Eine Projektgruppe der Juristischen Fakultät und der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät hat sich mit der wechselvollen Geschichte des heutigen Campus Griebnitzsee befasst. Die Ergebnisse wurden in Wort und Bild umfassend dokumentiert. Das hierbei entstandene Buch „Der Universitätscampus Griebnitzsee. Eine Standortgeschichte.“ wurde am 28. Oktober 2016 öffentlich vorgestellt.

bit.ly/campusgriebnitzsee



Juristen verabschiedet

Mit einem Festakt verabschiedete die Juristische Fakultät der Universität Potsdam am 14. Oktober 2016 die Absolventinnen und Absolventen der Ersten Juristischen Prüfung. Der Justizminister des Landes Brandenburg, Stefan Ludwig, überreichte gemeinsam mit dem Dekan der Juristischen Fakultät, Prof. Dr. Götz Schulze, die Urkunden.

bit.ly/juristenverabschiedet

NOVEMBER 2016

Einrichtung für Studienbeginn

Die Universität Potsdam baut ihre Angebote zum Studienbeginn aus: Das neu eingerichtete Universitätskolleg wird die Anstrengungen koordinieren. Rund 2,2 Millionen Euro stehen dafür zur Verfügung. Mit dem Geld, überwiegend sind es Fördermittel, entstehen in den kommenden drei Jahren Orientierungs- und Lernangebote für Studieninteressierte und Studienanfänger, insbesondere für jene, die von der Praxis in die Universität wechseln wollen.

bit.ly/universitätskolleg



Polnischer Filmclub der Uni

In Kooperation und mit freundlicher Unterstützung vom Polnischen Institut Berlin und dem Programmkino Thalia Babelsberg in Potsdam veranstalten Studierende des Insti-

tuts für Slavistik die Filmreihe: KINOEDUKACJA. Nach einer kurzen Einführung erfolgt eine Filmvorführung. Anschließend moderieren die Studierenden gemeinsam mit geladenen Gästen, ein Gespräch zum Film.

bit.ly/polnischerfilmclub

GLÜCKWÜNSCHE ZUM JUBILÄUM AUS ALLER WELT



Emanuel Adam leitet heute die politische Abteilung der amerikanischen Handelskammer in London.

„Keep your Vision“

Meine allerbesten Wünsche zum ersten Vierteljahrhundert meiner Universität. In Potsdam habe ich in den Jahren 2009 bis 2011 den Master in Verwaltungswissenschaft absolviert. Hier habe ich bei Professor Werner Jann die große und faszinierende Welt der „Public Policy“ kennen gelernt – mein heutiges Berufsfeld. Mich hat es privat wie auch beruflich nach London verschlagen, wo ich als Leiter der politischen Abteilung der amerikanischen Handelskammer tätig bin.

Ich denke gerne an meine Zeit an der Universität Potsdam zurück. Für meinen Werdegang war beispielsweise der Aufenthalt an der renommierten Partneruniversität „Duke University“ in Durham, North Carolina, wichtig, den mir die Universität ermöglicht hat. Besonders in Erinnerung bleibt mir auch der gute und inspirierende Austausch mit den Lehrenden.

Ich wünsche der Universität, dass sie sich diese Zeit für den Austausch zwischen Studierenden und Lehrenden bewahrt. Und ich wünsche weiterhin den Mut und den Weitblick, das Richtige zu denken und zu tun. Dass die Universität dazu in der Lage ist, hat sie mit dem „Refugee Teachers Program“ bewiesen. Einen besonderen, herzlichen Glückwunsch noch einmal zu dieser Initiative.

Emanuel Adam

Auf der Achterbahn der Gefühle

An der Uni als Partnerhochschule des Spitzensports konnte Ronald Rauhe Leistungssport und Studium kombinieren



Ronald Rauhe returned from the Olympics in Rio with a bronze medal. The canoeist now has another big project on his agenda: finishing his bachelor studies at the University of Potsdam.

Mit einer Bronze-Medaille kehrt Ronald Rauhe von den Olympischen Spielen in Rio zurück. Jetzt steht ein weiteres Großprojekt auf seiner Agenda: Mit der Bachelor-Arbeit will der Rennkanute sein Studium an der Universität Potsdam beenden.

VON CORINNA MICHA

Ronald Rauhe hat noch viel vor. Doch diesen einen Moment genießt er ganz in Ruhe: Mit langgestreckten Beinen sitzt der 35-Jährige auf der Holzbank am Neuen Palais und lässt sich an diesem warmen Oktobertag von der Herbstsonne wärmen. Eben war er in der angrenzenden Hochschulambulanz, dem medizinischen Untersuchungszentrum des Deutschen Olympischen Sportbundes. Der Rücken schmerzt; doch für Rauhe ist das nicht überraschend: „Nach so einer Wettkampfphase, wie sie jetzt hinter mir liegt, ist der Körper müde, ausgebrannt.“

Vor wenigen Wochen ist Rauhe aus Rio zurückgekommen, wo er an den Olympischen Spielen teilgenommen

hat. Kanu ist seine Disziplin, im Einer und Zweier ist er gegen die weltweite Konkurrenz angetreten. Seit 17 Jahren nimmt der Falkenseer an internationalen Wettkämpfen teil, fünf olympische Spiele finden sich bereits in seiner sportlichen Vita. Doch von Abgeklärtheit keine Spur: „Olympia ist immer wieder das Größte. Das ist einfach ein einmaliges Flair.“ Rauhe schwärmt von der olympischen Idee, vom friedlichen und fröhlichen Miteinander der internationalen Sportszene. Leider war von dieser Begeisterung für die olympische Idee nicht viel bei Brasiliens Bevölkerung zu sehen, bedauert Rauhe: „Da war kein Samba zu sehen, keine Freude am Sport, am Zusammensein der Nationen.“

Wenig Leidenschaft auf der Straße, dafür umso mehr Emotionen bei Rauhe selbst: „Es war klar, dass es mein letztes Olympia sein wird und ich wollte unbedingt mit einer Medaille heimfahren.“ Bereits der erste Wettkampf, das Rennen im Kajak-Zweier mit Tom Liebscher sollte das Edelmetall bringen, so der Plan. „Die Medaille war fest eingeplant, denn das war die Disziplin, in der wir die besten Chancen hatten“, berichtet Rauhe. Doch dann passierte das Unerwartete: Als die beiden nach 200 Metern übers Ziel paddeln, sind sie Fünfte. „Ich war so enttäuscht. So traurig. So frustriert. Ich dachte echt, das war’s jetzt; ich habe die letzte Chance meiner ganzen sportlichen Karriere verpasst.“ Zwei Tage später startet Rauhe noch im Kajak-Einer, allerdings mit Frust im Kopf und Zurückhaltung am Strecken-

rand: In dieser Disziplin zählt Rauhe nicht zu den Favoriten. Doch dann kommen die Vorläufe, das Semi-Finale und eine überraschende Erkenntnis: „Ich habe gemerkt, dass ich eigentlich sehr gut drauf bin. Dass ich doch noch eine Chance habe.“ Das Finale läuft gut, Rauhe paddelt in der Spitzengruppe über die Ziellinie und erlebt danach die nächste herbe Enttäuschung dieser olympischen Spiele: „Im Zielbereich gibt es eine Anzeige für die Sportler, auf der nicht die Zeit steht, sondern nur der Platz. Bei mir stand da die Vier.“

Vierter also, wieder vorbei: „Ich bin in Tränen ausgebrochen, lag schon halb am Boden. Und plötzlich höre ich, wie der Trainer mir zubrüllt und drei Finger zeigt.“ Der Grund der Euphorie: Das Zielfoto hatte ergeben, dass Rauhe zeitgleich mit dem Spanier Saul Cravotto über die Linie gepaddelt war – auf die Tausendstel Sekunde genau. Damit war klar: Es wird zwei Bronzemedailles geben: „Ich war überglücklich. Das war wirklich eine Achterbahn der Gefühle.“

2004, bei den Olympischen Spielen in Athen, hatte Rauhe eine Goldmedaille im Zweier-Kajak erkämpft. Die Bronzemedaille aus Rio hat für ihn eine ähnliche große Bedeutung: „Der Einer gilt als Königsdisziplin, das ist wirklich etwas Besonders. Vor allem in meinem Alter“, grinst Rauhe. 35 Jahre alt ist er im Oktober 2016 geworden, den Sprint im Einer-Kajak gewann er mit 34. Für einen Kanuten ist das ein ungewöhnlich hohes Alter. Deshalb soll bald Schluss sein: 2017 wird das letzte Jahr der sportlichen Karriere.

Auf der Agenda des Sportlers stehen jetzt auch andere Ziele. Der Abschluss des Studiums ist eines davon. 2005 hatte sich Rauhe für Sportmanagement an der Universität Potsdam eingeschrieben. Die Kombination aus Sportwissenschaft und Betriebswirtschaft habe ihn gereizt, erklärt er. Aktuell schreibt er seine Bachelor-Arbeit; ein Projekt, das Rauhe mit der Disziplin des Leistungssportlers angeht: „Bis zum Jahresende soll die Arbeit fertig sein.“ Inhaltlich will sich der Sportler mit Biomechanik und Trainingswissenschaft auseinander setzen und dabei eigenes Erfahrungswissen einbringen.

Vor über zehn Jahren hatte sich Rauhe für die Universität Potsdam entschieden; auch weil die Hochschule seit 1999 den Titel „Partnerhochschule des Spitzensports“ trägt und den rund 1.200 Spitzen-Athleten an der Hochschule besondere Bedingungen gewährt. Prüfungstermine etwa, die rund um Wettkämpfe gelegt werden oder längere Studienfristen.

Acht Stunden Training täglich plus Studium, das war in den vergangenen Jahren eine ständige Doppelbelastung für



Rauhe. Aber eine, der der Kanute etwas Positives abgewinnen konnte: „Die Universität war für mich immer ein wichtiger Ausgleich zum Sport.“ Rauhe hat gute Erinnerungen an seine Studienzeit: Er berichtet von der entspannten Atmosphäre am Neuen Palais, vom kameradschaftlichen Umgang mit den Kommilitonen, die sich nie als Konkurrenten begriffen hätten sondern als Gemeinschaft, die akademische und sportliche Leistung vereinen will.

Ronald Rauhe im Gespräch mit Portal Alumni.

Neben dem Spaß an Herausforderungen bescheinigt sich Rauhe selbst eine große Portion Stressresistenz. Die kann er derzeit besonders gut gebrauchen: Vor kurzem wurde Rauhes zweiter Sohn geboren. „Der Kleine schreit derzeit viel. Aber das macht mir gar nichts aus“, sagt Rauhe und beschreibt es pragmatisch: „Früher eben Leistungssport und Universität, derzeit Familie und Bachelor-Arbeit.“

Ronald Rauhe

studiert seit 2005 an der Universität Potsdam Sportmanagement. Der Kanurennsportler nimmt seit 1999 erfolgreich an internationalen Wettkämpfen im Einer- und Zweier-Kajak teil. Bei fünf olympischen Spielen hat Rauhe zwei Bronze-, eine Silber- und eine Goldmedaille gewonnen. Im Jahr 2015 heiratete Ronald Rauhe die Rennkanutin Fanny Fischer und hat mit ihr zwei Söhne, die 2014 und 2016 geboren wurden. Die Familie lebt in Falkensee.

Preise und Ehrungen

Präsident Ernährungsfachgesellschaft

Heiner Boeing (1), von der Universität Potsdam und dem Deutschen Institut für Ernährungsforschung (DIFE) gemeinsam berufener außerplanmäßiger Professor für Allgemeine Ernährungswissenschaft und Ernährungsepidemiologie, wurde von den Mitgliedern der Federation of the European Nutrition Societies (FENS) für vier Jahre zu ihrem neuen Präsidenten gewählt.

Geehrt für weniger Tierversuche

Gerhard Püschel (2), Professor für Biochemie der Ernährung an der Universität Potsdam, hat den Forschungspreis des Landes Berlin zur Förderung der Erforschung von Ersatz- und Ergänzungsmethoden für Tierversuche erhalten. Die Auszeichnung erhielt er gemeinsam mit Kollegen für ein Drittmittelprojekt. Mit dem Preis werden Forschungen gewürdigt, die einen Beitrag zur Reduzierung der Zahl der Tierversuche und zu weniger Belastung für Versuchstiere leisten.

Neuer Vizepräsident im Amt

Florian Schweigert (3), Professor für Physiologie und Pathophysiologie der Ernährung, ist seit 1. Januar 2016 neuer Vizepräsident für Internationales, Alumni und Fundraising. Florian Schweigert lehrt und forscht seit 1996 an der Universität Potsdam. Er beschäftigt sich insbesondere mit Fragen der Modulation von ernährungsrelevanten Biomarkern in Zusammenhang mit physiologischen und pathophysiologischen Vorgängen. Innerhalb des DAAD-Programms „Partnerschaften für den Gesundheitssektor in Entwicklungsländern“ arbeiten er und sein Team eng mit Universitäten in Thailand, Laos und Vietnam zusammen. Als Vizepräsident setzt sich Florian Schweigert für die weitere Internationalisierung von Studium und Forschung, aber auch der Verwaltungsprozesse ein (s. auch Interview auf Seite 56).

Ehrendoktorwürde für Judaisten

Günter Stemberger (4), langjähriger Universitätsprofessor am Institut für Judaistik der Universität Wien, hat von der Philosophischen Fakultät der Universität Potsdam im November 2015 die Ehrendoktorwürde erhalten. Der emeritierte Judaist gilt als international anerkannter Spezialist für rabbinische Literatur. Seine zahlreichen Standardwerke und

Einführungen gehören zur kanonischen Lektüre für ganze Generationen von Studierenden. Günter Stembergers Fokus liegt auf dem antiken und spätantiken Judentum.

Strecker im Wissenschaftsrat

Prof. Dr. Manfred Strecker (5) aus dem Institut für Erd- und Umweltwissenschaften der Universität Potsdam ist zum Mitglied des Wissenschaftsrates der Bundesregierung berufen worden. Die dreijährige Amtszeit begann am 1. Februar 2016. Der Wissenschaftsrat hat die Aufgabe, die Bundesregierung und die Regierungen der Länder in Fragen der inhaltlichen und strukturellen Entwicklung der Hochschulen, der Wissenschaft und der Forschung zu beraten.

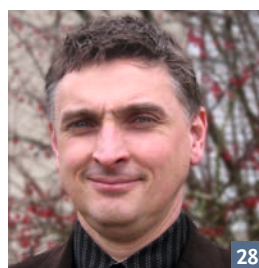
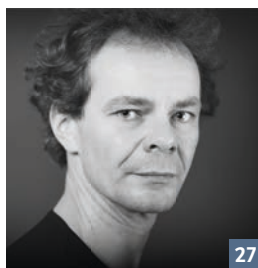
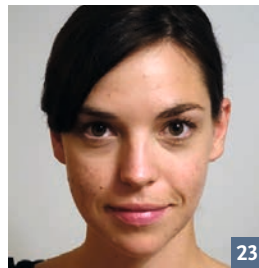
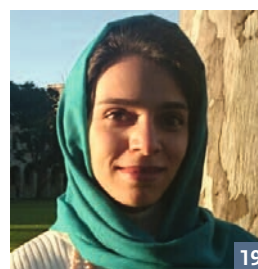
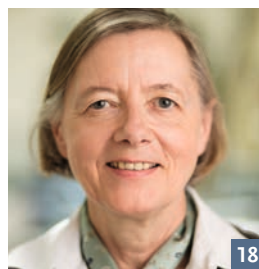
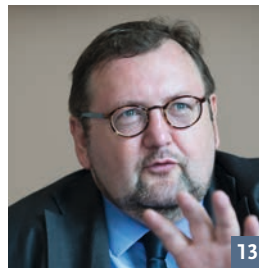
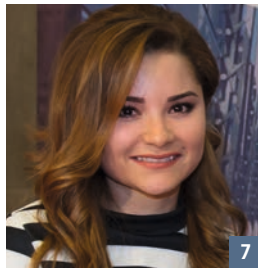
Geehrt wurde Manfred Strecker darüber hinaus mit der Ernennung zum Ehrenmitglied der Geological Society of America (GSA). Die Gesellschaft würdigt mit der Auszeichnung die wissenschaftlichen Leistungen des Forschers, seine bisherigen Verdienste und Publikationen. Zu Ehrenmitgliedern werden Persönlichkeiten berufen, die jahrelange herausragende Forschungsleistungen und einen international anerkannten Wissenschaftsbeitrag vorweisen können. Manfred Strecker lehrt und forscht seit 1995 an der Universität Potsdam. Er untersucht, wie sich Tektonik und Klima sowie Erosions- und Sedimentationsprozesse gegenseitig beeinflussen. Im Jahre 2004 erhielt der Geologe den Gottfried Wilhelm Leibniz-Preis der Deutschen Forschungsgemeinschaft.

Postdoc-Preis 2015

Dr. Luis Valente (6), Humboldt-Stipendiat in der Arbeitsgruppe des Evolutionsbiologen Prof. Dr. Ralph Tiedemann, hat im November 2015 den Postdoc-Preis 2015 des Landes Brandenburg erhalten. In einer viel beachteten Studie erforschte er gemeinsam mit zwei Co-Autoren, wie sich die Artenvielfalt unter den Vögeln auf den Galapagosinseln über Millionen von Jahren hinweg entwickelt hat. Der Biologe und sein Team haben hierzu eine neue statistische Methode entwickelt, die auf Erbgutinformatoren anwendbar ist.

Ehrungen beim Neujahrsempfang

Beim traditionellen Neujahrsempfang der Universität Potsdam wurden wieder Preise für herausragende Studienleistungen, soziales Engagement oder Erfolge im Gründungs-



bereich verliehen. Den Preis des Deutschen Akademischen Austauschdienstes (DAAD) für überdurchschnittliche Leistungen und besonderes Engagement ausländischer Studierender erhielt die Usbekin **Muazzamhon Abdurazokova (7)**. Sie studiert „Politik und Verwaltung“ (Bachelor of Arts) mit dem Zweitfach „Recht der Wirtschaft“. In ihrer Freizeit engagiert sich die 23-Jährige im Verein „Kiezbezogener Netzwerkaufbau KbNa e.V.“ in Berlin.

Der Technologietransferpreis von Potsdam-Transfer und der UP Transfer GmbH ging an Prof. Dr. Frank Scherbaum vom Institut für Erd- und Umweltwissenschaften für seine internationale Zusammenarbeit mit der Wirtschaft, insbesondere in der Schweiz, Frankreich, den USA und Südafrika. Der Geophysiker arbeitet thematisch überwiegend auf dem Gebiet der Erdbebengefährdungsanalyse.

Potsdam Transfer vergab zudem den Guido-Reger-Gründerpreis. Ihn erhielt das Start-up-Unternehmen DentOS und dessen Gründer Bijan Negahbani und Simon Toennies.

Abraham-Geiger-Preis für Merkel

Die Bundeskanzlerin der Bundesrepublik Deutschland, **Dr. Angela Merkel (8)**, ist mit dem Abraham-Geiger-Preis 2015 ausgezeichnet worden. Die Jury begründete ihre Entscheidung mit folgenden Worten: „Angela Merkel steht mit ihrem politischen Wirken über viele Jahre dafür ein, dass demokratische Grundwerte in unserer Gesellschaft europaweit Schutz erfahren. Sie ist Garant der Freiheit der Religionen in der modernen Gesellschaft. In Zeiten des zunehmenden Antisemitismus in Deutschland und Europa ist ihre unverbrüchliche Solidarität Rückgrat des Vertrauens für die jüdische Gemeinschaft.“

Klaus-Mehnert-Preisträgerin

Die Potsdamer Slavistin **Nina Frieß (9)** wurde 2016 mit dem renommierten Klaus-Mehnert-Preis der Deutschen Gesellschaft für Osteuropakunde ausgezeichnet. Die wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Slavistik erhielt ihn für ihre herausragende Dissertation zur aktuellen russischen Erinnerungskultur.

Verdienste für polnische Sprache

Dr. Małgorzata Majewska-Meyers (10), Mitarbeiterin im Zentrum für Sprachen und Schlüsselkompetenzen der Universität Potsdam, ist mit der „Nagroda Polonicum“ ausgezeichnet worden. Mit dem Preis werden Personen gewürdigt, die sich um die Verbreitung der polnischen Sprache und Kultur im Ausland verdient gemacht haben.

Neues Komiteemitglied

Annegret Thieken (11), Professorin für Geografie und Naturrisikoforschung, ist von der Mitgliederversammlung des Deutschen Komitees Katastrophenvorsorge e.V. (DKKV) zur Komiteevorsitzenden gewählt worden. Das vor 25 Jahren gegründete DKKV ist eine Plattform zur Katastro-

phenvorsorge in Deutschland und Mittler zu international tätigen Organisationen und Initiativen.

Wissenschaftspreis für Kooperation

Auf Vorschlag der Universität Potsdam hat der international renommierte Sozialwissenschaftler **Bryan S. Turner (12)** von der City University of New York den Max-Planck-Forschungspreis 2015, einen der höchstdotierten und renommiertesten Wissenschaftspreise in Deutschland, erhalten. Mit dem Preisgeld in Höhe von 750.000 Euro wird Turner die bestehende Kooperation mit der Universität Potsdam auf eine institutionelle Ebene heben. So soll ein „Centre for Citizenship, Social Pluralism and Religious Diversity“ gegründet werden, in das verstärkt junge Wissenschaftler einbezogen werden.

Homolka geehrt

Der österreichische Bundesminister für Kunst und Kultur, Verfassung und Medien verlieh am 4. Juli 2016 in Wien dem Rabbiner **Prof. Dr. Walter Homolka (13)** den großen Verdienstorden mit Stern der Republik Österreich. Damit wurden seine Verdienste um Kunst und Kultur zwischen beiden Ländern gewürdigt. Homolka ist Rektor des Abraham-Geiger-Kollegs und seit 2014 Professor für jüdische Religionsphilosophie an der Universität Potsdam.

Neuer Zentrumsleiter

Zum 1. Oktober 2016 hat **Prof. Dr. Andreas Borowski (14)** das Amt als Direktor des Zentrums für Lehrerbildung und Bildungsforschung (ZeLB) an der Uni Potsdam übernommen. Andreas Borowski ist Professor für Didaktik der Physik und gehörte bereits seit Juni 2015 der Versammlung des ZeLB an. Die wichtigste Aufgabe in der neuen Funktion sieht er darin, dem ZeLB mehr Gewicht zu verleihen und es weiter in die Mitte der Universität zu führen. Neuer Stellvertretender Direktor ist Martin Leubner, Inhaber der Professur für Didaktik der deutschen Literatur.

Auszeichnung für Gaedke

Ursula Gaedke (15), Professorin für Ökologie und Ökosystemmodellierung, hat die Einar Naumann-August-Thienemann-Medaille erhalten. Damit ehrte die International Society of Limnology ihre Forschungen auf dem Gebiet der Struktur und Dynamik von Planktongemeinschaften und ihre führende Rolle in der Limnologie. Es ist die höchste Auszeichnung, die die etwa 2.800 Mitglieder umfassende Gesellschaft vergibt.

Polymerforscher geehrt

Physikerprofessor **Dr. Reimund Gerhard (16)** erhielt im Juli 2016 eine internationale Anerkennung. Die EuroEAP – European Society for Electromechanically Active Polymer Transducers & Artificial Muscles ehrte ihn mit einem der beiden Society Awards 2016. Die Gesellschaft würdigt

damit seine grundlegenden wissenschaftlichen Beiträge auf dem Gebiet der elektromechanischen Wandler auf der Grundlage von dielektrischen Polymeren.

In Fachverband gewählt

Jörg Hafer (17), Leiter des Bereichs Lehre und Medien im Zentrum für Qualitätsentwicklung in Studium und Lehre (ZfQ), ist von der Mitgliederversammlung der Gesellschaft für Medien in der Wissenschaft e.V. (GMW) zum Vorstandsmitglied gewählt worden. Die GMW unterstützt als Fachgesellschaft für Fragen des Medieneinsatzes an Hochschulen die Erforschung und die sinnvolle Nutzung der Medien als integralen Bestandteil von Forschung und Lehre.

Neue ISRA-Präsidentin

Barbara Krahé (18), Professorin für Sozialpsychologie, ist designierte Präsidentin der „International Society for Research on Aggression“ (ISRA). Ihre zweijährige Amtszeit beginnt 2018. Barbara Krahé ist seit Langem in der ISRA aktiv, unter anderem als Mitherausgeberin der Zeitschrift „Aggressive Behavior“ (2004-2012) und als federführende Leiterin der Expertenkommission zum Thema „Medien Gewalt“. In der Forschung widmet sich die Wissenschaftlerin vor allem den Risikofaktoren, der Entwicklung und den Folgen von Aggression.

Sofja-Kovalevskaja-Preisträgerin

Die mit dem renommierten Sofja-Kovalevskaja-Preis der Alexander von Humboldt-Stiftung geehrte **Dr. Safa Shoai (19)** ist seit Oktober 2016 für fünf Jahren Gast bei Prof. Dr. Dieter Neher im Institut für Physik und Astronomie. Hier baut sie mit dem Preisgeld von rund anderthalb Millionen Euro eine Arbeitsgruppe auf und erforscht wichtige Grundlagen, um organische Solarzellen effizienter und produktionstechnisch günstiger zu machen.

Preise für junge Naturwissenschaftler

Die Mathematisch-Naturwissenschaftliche Fakultät verlieh 2015 ihren Michelson-Preis an **Dr. Jonas Andre Wirth (20)** für seine mit summa cum laude bewertete Dissertation auf dem Gebiet der Theoretischen Chemie. Der junge Wissenschaftler arbeitet derzeit als Postdoc im Institut für Chemie der Universität Potsdam. Den Jacob-Jacobi-Preis erhielten **Levke Caesar (21)** und **Elias Ehrlich (22)**. Levke Caesar schloss ihr Masterstudium in Physik mit der Note 1,0 ab. Ihre Masterarbeit hat Levke Caesar am Potsdam-Institut für Klimafolgenforschung (PIK) angefertigt und dabei an der Entwicklung eines innovativen neuen Erdsystemmodells mitgewirkt.

Auch Elias Ehrlich hat sein Masterstudium Ökologie, Evolution und Naturschutz mit der Bestnote 1,0 abgeschlossen. Derzeit arbeitet er als Doktorand im Institut für Biochemie und Biologie der Universität Potsdam. Mit dem Leopold-von-Buch-Bachelorpreis wurde Sebastian Schulz ausge-

zeichnet. Er hat sein Bachelorstudium der Biowissenschaften mit Auszeichnung (1,2) absolviert.

Am Ende des akademischen Jahres 2015/16 ehrte die Mathematisch-Naturwissenschaftliche Fakultät zudem ihre Jahrgangsbesten. Der Michelson-Preis ging an **Dr. Sophia Rudolf (23)** und **Dr. Giovanni Conforti (24)**. Sophia Rudolf erhielt den Preis für ihre Promotion auf dem Gebiet „Theoretische biologische Physik“ am Max-Planck-Institut für Kolloid- und Grenzflächenforschung. Giovanni Conforti erhielt den Preis für seine hervorragenden Leistungen auf dem Gebiet der Stochastik. Den Jacob-Jacobi-Preis bekam **Berry Boessenkool (25)**. Er hat sein Geoökologie-Studium mit der Masternote 1,1 abgeschlossen. Mit dem Leopold-von-Buch-Bachelorpreis wurde **Johanna Krüger (26)** ausgezeichnet. Sie hat ihr Bachelorstudium der Biowissenschaften mit der Note 1,2 absolviert.

Für gute Lehre geehrt

Die Fakultätspreise der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät für herausragende Lehre erhielten **Prof. Dr. Ralph Gräf (27)**, Institut für Biochemie und Biologie, **Prof. Dr. Manfred Rolfes (28)**, Institut für Geographie, und **Dr. Maik Heistermann (29)**, Institut für Erd- und Umweltwissenschaften. Beide wurden von Studierenden vorgeschlagen. Sie hoben insbesondere das umfassende Fachwissen und die Fähigkeit der Preisträger hervor, komplexe Zusammenhänge praxisnah zu erklären. Die drei Hochschullehrer engagieren sich darüber hinaus bei der Betreuung von Abschlussarbeiten und in verschiedenen Gremien.

Gegangen

Psychologieprofessor Günter Esser wurde in den (Un-)Ruhestand verabschiedet

When the clinical psychologist Günter Esser founded the Academy for Psychotherapy and Intervention Research (API) as an affiliated institute to the University of Potsdam in 1998, the professor primarily had one thing in mind: improving the then still extremely poor care of children and adolescents with mental problems.

Als der klinische Psychologe Günter Esser 1998 die Akademie für Psychotherapie und Interventionsforschung (API) an der Universität Potsdam als An-Institut gründete, hatte der Professor vor allem eines im Blick: die damals noch eklatant schlechte Betreuung von Kindern und Jugendlichen mit psychischen Problemen zu verbessern.

Für den Psychologieprofessor Günter Esser lag es bei der von ihm initiierten Gründung der Akademie für Psychotherapie und Interventionsforschung nahe, den in der Wissenschaftsregion Berlin und Potsdam versammelten Fachverstand auf die verstärkte Ausbildung von Psychotherapeuten zu richten. Anerkannte Kinderpsychologen, Kapazitäten aus ganz Deutschland, vermitteln seither in der Akademie neueste Diagnose- und Behandlungsmethoden. Die Qualität des dreijährigen Aufbaustudiums hat sich unter Pädagogen und Psychologen herumgesprochen, nicht zuletzt wegen des hohen Praxisbezugs. Aus ganz Deutschland kommen heute Interessenten nach Potsdam, um sich hier ausbilden zu lassen. In der Ambulanz betreuen sie unter Anleitung eigene Patienten: Kinder mit Lese-Rechtsschreibschwäche, mit auffälligem Sozialverhalten, Ängsten oder Aggressionen, Jugendliche mit Essstörungen, depressiven Verstimmungen oder inzwischen auch mit Onlinesucht.

Wichtig sei es bei ihrer Arbeit, das Kind in seinem alltäglichen Umfeld genau zu beobachten und umfangreiche Tests durchzuführen, um die richtige Diagnose stellen zu können. „Wir hospitieren im Unterricht, vergleichen das Verhalten des Kindes mit dem seiner Mitschüler und befragen Lehrer und Eltern“, beschreibt Esser den langwierigen Prozess, in dem die Psychotherapeuten das differenzierte Diagnostizieren lernen und dabei die eigenen Fachkompetenzen entwickeln. „Während der Therapie reflektieren die Psychologen dann im Gespräch mit erfahrenen Fachkräften den Verlauf der Behandlung. So können wir ein qualitativ hohes Niveau sicherstellen“, erklärt der Leiter der Akademie.

Was vor 18 Jahren mit einer kleinen Ambulanz in der Potsdamer Gutenbergstraße begann, ist inzwischen zu einem über die Stadtgrenzen bekannten Therapiezentrum herangewachsen. 80 Psychologen arbeiten derzeit



Über wissenschaftliche Stationen in Gießen, Mannheim und Heidelberg gelangte Günther Esser 1995 an die Universität Potsdam. Hier wurde er Professor für Psychologie und Leiter des Lehrstuhls Klinische Psychologie/Psychotherapie.

im Haus. Rund 300 Fachleute hat die bundesweit größte Ausbildungsstätte für Kinder- und Jugendlichenpsychotherapie in den vergangenen Jahren hervorgebracht. Spezialisten, die dank der universitären Anbindung stets auf dem aktuellsten Stand der Forschung sind.

Behandelt werden Patienten von 0 bis 21 Jahren. Es gibt eine Säuglingssprechstunde für sogenannte Schreikinder, ein Therapiezentrum für Schüler mit Lernschwierigkeiten sowie Einzel- und Gruppentherapien für nahezu alle bekannten Entwicklungsstörungen. Günther Esser ist es gelungen, hierfür ein tragfähiges Netzwerk mit Ärzten, Pädagogen und den Einrichtungen der Kinder- und Jugendhilfe zu knüpfen. „Ohne diese guten Kooperationen wären wir nicht so erfolgreich“, ist er sich sicher.

„Die Beine werde ich nicht hochlegen“, sagte Günter Esser bei der feierlichen Verabschiedung als Professor für Klinische Psychologie und Psychotherapie an der Universität Potsdam im Februar 2016. „Ich habe noch Vieles vor“, sagt er und freut sich, auch weiterhin die Akademie für Psychotherapie und Interventionsforschung leiten zu können.

Red.

Gekommen

Juniorprofessor Peer Trilcke übernimmt eine Doppelrolle in Potsdam

2019 marks the 200th birthday of Theodor Fontane, an anniversary to which also the University of Potsdam will make important contributions. Peer Trilcke will play a central role who since April 2016 has been Junior Professor for German Literature of the 19th Century with a focus on Theodor Fontane. In spring 2017, he will become the new director of the Potsdam Theodor Fontane Archive.

2019 jährt sich der Geburtstag Theodor Fontanes zum 200. Mal. Ein Jubiläum, zu dem auch die Universität Potsdam wichtige Beiträge leisten wird. Eine zentrale Rolle wird dabei Peer Trilcke spielen. Er ist seit April 2016 Juniorprofessor für deutsche Literatur des 19. Jahrhunderts mit dem Schwerpunkt Theodor Fontane und wird im Frühjahr 2017 auch der neue Leiter des Potsdamer Theodor-Fontane-Archivs.

VON JANNY ARMBRUSTER

Sie haben von 2001 bis 2006 Literatur, Medien, Skandinavistik und Philosophie in Kiel studiert und waren danach für die üblichen Qualifizierungsschritte an der Universität Göttingen. Nun sind Sie an der Universität Potsdam und werden sich schwerpunktmäßig mit Theodor Fontane beschäftigen. Was reizt Sie an dieser Fokussierung?

Der Reiz der Aufgaben hier an der Universität Potsdam liegt in deren Vielfältigkeit. Der inhaltliche Fokus auf Fontane und seine Zeit ist ja nur ein Aspekt. Die Leitung des Archivs bringt zahlreiche weitere Gestaltungsmöglichkeiten mit sich. So entwickeln wir derzeit eine digitale Strategie für das Archiv, auch planen wir eine Edition der Briefe Fontanes. Und nicht zuletzt ist das Archiv ein kultureller Gedächtnisort von nationaler Bedeutung, der stets aufs Neue mit Leben zu füllen ist.

Welche weiteren Schwerpunkte wollen Sie bei der Leitung des Fontane-Archivs setzen?

Gemeinsam mit der Philosophischen Fakultät wird das Archiv insbesondere die wissenschaftliche Seite der Beschäftigung mit Fontane repräsentieren. Höhepunkt im nächsten Jahr wird ein internationaler Kongress sein, der sich mit Medien und Medienpraktiken bei Fontane und seinen Zeitgenossen befasst. Hiervon versprechen wir uns interessante Perspektiven auf unsere heutige Medienwelt. Darüber hinaus planen wir zahlreiche weitere Aktivitäten, beispielsweise innovative Lehrkooperationen an der Fakultät. Und nicht zuletzt bereiten wir in der Villa Quandt, dem Sitz des Fontane-Archivs, ein vielfältiges wissenschaftliches und kulturelles Programm vor.

Welche Synergien werden sich aus Ihrer „Doppelrolle“ für Lehre und Forschung ergeben?

Die Verbindung von Archiv und Universität bietet einmalige Möglichkeiten für die Lehre, etwa in Form von archivpraktischen Workshops. Dabei gilt es, Studierende früh in die Arbeit des Archivs einzubinden und so den wissenschaftlichen Nachwuchs gezielt zu fördern.

Fontanes Heimat ist nun auch Ihre. Wie viele der von Fontane beschriebenen Wanderungen durch die Mark konnten Sie bereits nacherleben?

Einige der Wanderungen habe ich tatsächlich schon unternommen, vor allem entlang der Havel, etwa in Richtung Werder oder zur Pfaueninsel. Und Neuruppin, also Fontanes Geburtsort, stand auch schon auf dem Programm. Das ist freilich erst ein kleiner Teil dessen, was sich Fontane erwandert hat, aber ich habe ja noch einige Jahre Zeit, um aufzuholen.

Lesen Sie auch Portal Wissen 2016 02: klein, S. 82f.

Kontakt: Prof. Dr. Peer Trilcke, Institut für Germanistik, trilcke@uni-potsdam.de

Peer Trilcke wird neuer Leiter des Theodor-Fontane-Archivs.



Neu Berufene

In der Zeit von November 2015 bis Redaktionsschluss Ende Oktober 2016 sind an der Universität Potsdam folgende Professorinnen und Professoren neu ernannt worden:

Philosophische Fakultät

Marie-Luise Angerer (1) wurde zur Professorin für Medienwissenschaften und Medientheorie im Institut für Künste und Medien ernannt. Im Zentrum ihrer Forschung stehen das Verhältnis von Körper und Medientechnologien, die Frage nach dem Verhältnis von Imaginärem und Medien, Affekte und deren konstitutives medientechnisches Moment sowie der Versuch, Medientheorie als soziale Theorie posthumaner Entwürfe zu entwickeln.

Iwan-Michelangelo D'Aprile (2) wurde zum Professor für Kulturen der Aufklärung im Institut für Germanistik ernannt. Hierbei handelt es sich um eine Querschnittsprofessur, die das Ziel hat, die interdisziplinäre Vernetzung im Bereich Aufklärungs- und Frühneuzeitforschung und die Kooperation mit der Stiftung Preußische Schlösser und Gärten Berlin-Brandenburg zu stärken. Seine Forschungsthemen sind Aufklärung und Globalgeschichte, Literatur und politische Ideengeschichte sowie die Kulturgeschichte der Aufklärung in Brandenburg-Preußen.

Fabian Lampart (3) wurde zum Professor für Neuere deutsche Literatur ernannt. Aktuelle Forschungsschwerpunkte liegen in den Bereichen der Wissensgeschichte, der Literaturgeographie, der Fachgeschichte der Germanistik und der Lyrikologie.

Birgit Schneider (4) wurde zur Professorin für Medienökologie im Institut für Künste und Medien ernannt. Hierbei handelt es sich um eine befristete Professur, die mediale Umgebungen und Fragen vernetzter, medialer Wahrnehmung für den Studiengang „Europäische Medienwissenschaften“ in den Blick nimmt.

Jonathan Schorsch (5) wurde zum Professor für Jüdische Religions- und Geistesgeschichte im Institut für Jüdische Theologie ernannt. Jonathan Schorsch lehrte von 2003 bis 2012 im Department für Religion der Columbia University in New York. Seine Forschungsschwerpunkte sind unter anderem die frühmoderne Geschichte und Kultur der sefardischen Juden in der Atlantischen Welt.

Anja Schwarz (6) wurde zur Professorin für Cultural Studies Großbritanniens im Institut für Anglistik und Amerikanistik ernannt. Anja Schwarz verfolgt laufende Forschungsprojekte zur Kolonialgeschichte des Südpazifiks, zu Praktiken und Formen des Reenactments sowie zu Fragestellungen aus dem Bereich der Environmental Humanities.

Peer Trilcke (7) wurde zum Juniorprofessor für deutsche Literatur des 19. Jahrhunderts mit dem Schwerpunkt Theodor Fontane im Institut für Germanistik ernannt. Peer Trilcke wird ab April 2017 auch die Leitung des Theodor-Fontane-Archivs übernehmen. Forschungsschwerpunkte von Peer Trilcke liegen in der Literatur des 19. und des 20. Jahrhunderts sowie in der Gattungstheorie.

Humanwissenschaftliche Fakultät

Rebecca Lazarides (8) wurde zur Professorin für Schulpädagogik mit dem Schwerpunkt Schul- und Unterrichtsentwicklung im Strukturbereich Bildungswissenschaften ernannt. Ihre Forschungsschwerpunkte sind unterrichtliche Lehr- und Lernprozesse, die Entwicklung von Motivation, Interesse und Fachwahlintentionen bei Schülerinnen und Schülern in den Sekundarstufen sowie schulische Motivationsförderung. Im Fokus steht insbesondere der Mathematikunterricht.

Dirk Richter (9) wurde zum Professor für Erziehungswissenschaftliche Bildungsforschung im Strukturbereich Bildungswissenschaften ernannt. Seine Forschungsinteressen umfassen die Kompetenzentwicklung von Lehrkräften innerhalb der Lehrerbildung, den Kompetenzerwerb im Beruf im Rahmen von Fort- und Weiterbildungen und das Kooperationsverhalten von Lehrkräften.

Florian Weck (10) wurde zum Professor für Klinische Psychologie und Psychotherapie im Strukturbereich Kognitionswissenschaften ernannt. Florian Weck beschäftigt sich unter anderem mit dem Störungsbild der Hypochondrie und untersucht dabei, wie die Hypochondrie am besten psychotherapeutisch behandelt werden kann.

Mathematisch-Naturwissenschaftliche Fakultät

Guido Grosse (11) wurde zum Professor für Permafrost im Erdsystem ernannt. Die Berufung erfolgte gemeinsam mit dem Alfred-Wegener-Institut Potsdam (AWI), wo Guido Grosse die Sektion „Periglazialforschung“ leitet. Am AWI in Potsdam leitet Grosse ein europäisches Projekt, das den Einfluss des Klimawandels auf den Permafrost-Kohlenstoff und daraus resultierende globale Rückkopplungsmechanismen untersucht.

Lukas Japtok (12) wurde zum Juniorprofessor für Immuntoxikologie mit dem Schwerpunkt Refinement im Institut



1



2



3



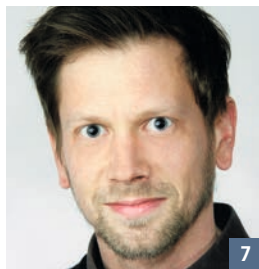
4



5



6



7



8



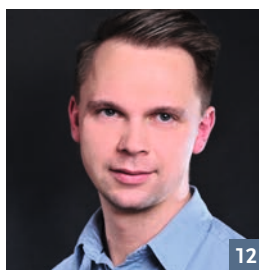
9



10



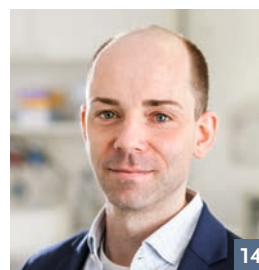
11



12



13



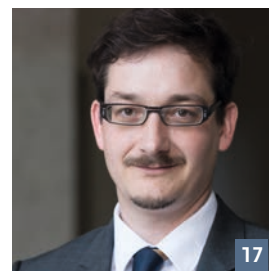
14



15



16



17

für Ernährungswissenschaft ernannt. Lukasz Japtoks Forschungsinteresse konzentriert sich vor allem auf die Beteiligung von Sphingolipiden an den Immunprozessen.

Matthias Keller (13) wurde zum Professor für Diskrete Mathematik mit dem Schwerpunkt Graphentheorie im Institut für Mathematik ernannt. Das zentrale Thema seiner Forschung sind die Geometrie und Analysis von Graphen. Dabei liegt ein besonderes Augenmerk auf den fundamentalen Unterschieden und Gemeinsamkeiten, die sich zwischen diskreten und kontinuierlichen Räumen zeigen.

Tim Julius Schulz (14) wurde zum Professor für Fettzellenentwicklung und Ernährung am Institut für Ernährungswissenschaft und am Deutschen Institut für Ernährungsforschung (DIfE) ernannt. Im Mittelpunkt seiner Forschungen stehen grundlegende molekulare Mechanismen der Adipositas-Entstehung und der damit verbundenen Stoffwechselerkrankungen.

Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliche Fakultät

Patrizia Nanz (15) wurde zur gemeinsam berufenen Professorin für transformative Nachhaltigkeitswissenschaft an der Uni Potsdam sowie am Institute for Advanced Sustainability Studies (IASS) ernannt. Patrizia Nanz wird

untersuchen, wie es gelingt, beispielsweise Generationengerechtigkeit, Eigenverantwortung, Langfristigkeit in das demokratische System zu integrieren, an welchen normativen Zielen sich Transformation orientieren sollte und mit welchen Narrativen sich Nachhaltigkeit mental und kulturell in der Gesellschaft verankern lässt.

Juristische Fakultät

Anna H. Albrecht (16) wurde zur Juniorprofessorin für Strafrecht ernannt. Ihre Forschungsinteressen liegen im Straf- und Strafverfahrensrecht und im Wirtschaftsstrafrecht.

Georg Steinberg (17) wurde zum Professor für Strafrecht ernannt. Neben dem strafrechtlichen Kernbereich widmet sich der Wissenschaftler in der Forschung dem Wirtschafts- und Steuerrecht sowie der Strafrechtsgeschichte und -philosophie.

„Wir brauchen Botschafter“

Alumni stellen eine Verbindung her zwischen Universität und Gesellschaft

Nutritionist Prof. Florian Schweigert has been the new Vice President for International Affairs, Alumni, and Fundraising since 2016. In an interview, he explains why alumni play a major role in a university's success.

Der Ernährungswissenschaftler Prof. Dr. Florian Schweigert ist seit 2016 neuer Vizepräsident für Internationales, Alumni und Fundraising. Im Interview erzählt er, warum die Ehemaligen eine große Rolle für eine erfolgreiche Hochschule spielen.

VON CORINNA MICHA

Herr Professor Schweigert, warum ist die Alumni-Arbeit für die Universität Potsdam wichtig?

Weil unsere Ehemaligen eine Verbindung herstellen können zwischen der Universität und der Gesellschaft. Ich begreife sie als Botschafter und zwar in beide Welten. Zum einen können unsere Alumni dabei helfen, die Universität in der Gesellschaft zu verankern, etwa in dem sie erzählen, was sie hier gelernt und erlebt haben. Zum anderen haben Alumni den Eintritt ins Berufsleben hinter sich und damit eine Menge Erfahrungen gesammelt, die sie an nachfolgende Studiengenerationen weitergeben können. Und dann gibt es noch eine dritte, wichtige Aufgabe: Durch eine offene Rückmeldung der Alumni sehen wir, wohin sich die Hochschule entwickeln muss, woran wir arbeiten müssen.

Wie kann der Dialog zwischen Universität und Alumni entstehen?

Es ist in der Tat schwierig, weil die Ausbildung hier sehr vielfältig ist und weil die Lebenssituation der Studierenden und ihre Erwartung an die Hochschule variieren. Unsere Aufgabe ist es, aus diesen vielen Individualmeinungen eine Botschaft zu synthetisieren. Hieran arbeitet das Alumni-Team, sucht dabei nach geeigneten Formaten, die eine lebendige Diskussion und den Austausch mit Alumni möglich machen.

Sie selbst haben an drei Universitäten studiert, promoviert und habilitiert. An welchen Alumni-Angeboten dieser Hochschulen nehmen Sie teil?

Am stärksten verbunden fühle ich mich der Ludwig-Maximilians-Universität in München, wo ich studiert und promoviert habe. Ich bin ein eifriger Leser des dortigen Magazins,



Florian Schweigert ist seit 2016 Vizepräsident für Internationales, Fundraising und Alumni der Universität Potsdam.

weil ich mitbekommen möchte, welche Projekte dort laufen, wer berufen wird und wer in Rente geht. Netzwerke bestehen aus Menschen und deren Beziehungen untereinander. Natürlich geht es auch um andere hochschulspezifische Inhalte. Aber die persönliche, emotionale Ebene ist wichtig, um Verbundenheit herzustellen.

Haben Sie auch noch Verbindungen zu Harvard?

Ich besuche etwa zweimal im Jahr so genannte Dinner Speeches der Harvard University, die in Berlin stattfinden. Diese Abende werden bundesweit organisiert, inzwischen von eigenen Vereinen, die sich durch Mitgliedsbeiträge finanzieren. Diese Abende sind eine gute Gelegenheit, um sich mit Gleichgesinnten auszutauschen und sich in einem Umfeld zu bewegen, das man nur dort findet.

Sollten wir uns die Alumni-Arbeit der USA zum Vorbild nehmen?

Wir müssen differenzieren: Die großen, prestigeträchtigen Privatuniversitäten sprechen einen sehr kleinen Teil der Bevölkerung an. Das ist mit unseren Verhältnissen gar nicht vergleichbar, auch weil Steuersystem und Spendenbereitschaft in den USA ganz anders sind. Aber die staatlichen Hochschulen haben ähnliche Herausforderungen wie wir und von denen können wir uns tatsächlich etwas abschauen.

Was wäre das?

Wie man mit guten, unkonventionellen Ideen, Dinge vorantreiben kann. Es gibt beispielsweise mehr Mut zur Emotionalisierung. Auf dieser Basis fällt es den Hochschulen auch

Florian Schweigert

studierte und promovierte im Fach Tiermedizin an der Ludwig-Maximilians-Universität in München und habilitierte sich hier in den Fächern Physiologie und Physiologische Chemie. Nach einem Auslandsaufenthalt an der Harvard Medical School in Boston wechselte er 1992 an die Universität Leipzig. 1996 wurde Schweigert auf die Professur für Physiologie und Pathophysiologie der Ernährung an der Universität Potsdam berufen. Seit Januar 2016 ist er Vizepräsident für Internationales, Alumni und Fundraising.

leichter, ihren Alumni Wertschätzung zu zeigen und zwar unabhängig davon, ob sie spenden oder nicht. Das amerikanische „who-is-who“ in der Hochschulkommunikation ist sehr unterhaltsam und macht es für Ehemalige einfacher, persönliche Anknüpfungspunkte zu finden.

Ein Studium findet heutzutage oft an mehreren Hochschulen statt. Was bedeutet das für die Alumni-Arbeit? Die Identifizierung mit der Hochschule ist schwieriger, wenn Studierende nur wenige Semester an einer Hochschule sind. Dazu kommt: Alumni-Arbeit konkurriert mit einer Vielzahl von Netzwerken und Bezugspunkten, die sich im Laufe eines Lebens herauskristallisieren. Für die Alumni-Arbeit der Universität Potsdam heißt das: Wir müssen den Mehrwert dieses Netzwerkes deutlich machen.

Wie kann das gelingen?

Wir geben den Ehemaligen die Möglichkeit, sich im Rahmen unseres Programmes mit ihren Fähigkeiten und Kenntnissen zu präsentieren, beispielsweise in der Portraitreihe „Alumni des Monats“. Und wir bieten Handfestes: Seminare zum Berufseinstieg etwa, die Teilnahme am universitären Sportprogramm, die Nutzung unserer Kommunikationsplattformen, um nur ein paar Beispiele zu nennen.

Zu Ihren Aufgaben zählt es auch der Bereich Fundraising. Was sind hier Ihre Ziele?

Auch hier geht es um Beziehungsmanagement. Ich möchte Sponsoren und Industriepartner gewinnen, die mit der



Universität Potsdam zusammenarbeiten. Das kann auf ganz unterschiedliche Weise gelingen. Ein Beispiel ist die Firma Veinland, die in Neuseddin Hard- und Software für Schiffe baut. Die Firma ist einer der Hauptsponsoren eines Kleintransporters, den jetzt das Reparatur-Team der Universität Potsdam nutzen kann. Wir profitieren aber auch vom Knowhow des Unternehmens, weil sie etwa Workshops für Informatik-Studenten anbieten. Auf solche Verbindungen im regionalen Bereich sind wir sehr stolz, denn sie sind sehr wichtig für uns.

Sie sind Lehrstuhlinhaber, Vizepräsident und engagieren Sie sich noch gegen die Mangelernährung in der Dritten Welt. Was motiviert Sie für all Ihre Aufgaben?

Neugier. Und die Kraft bekomme ich aus meiner Familie mit meiner Ehefrau und den vier Kindern.

Vielen Dank für das Gespräch!

Richtig in Fahrt: Professor Florian Schweigert bei der Firma Veinland, die sich an einem Sponsoring-Fahrzeug für die Universität beteiligt hat.

GLÜCKWÜNSCHE ZUM JUBILÄUM AUS ALLER WELT

„Felicidades!“

Als ich neulich durch meine Unterlagen geblättert habe, bin ich auf meine Abschlusszeugnisse der Uni Potsdam gestoßen. Knapp zehn Jahre ist es her, dass ich meine erste Magisterprüfung am Institut für Romanistik im Fach Spanisch abgelegt habe. Viel ist passiert in der Zwischenzeit: 2005 bin ich mit einem Stipendium nach Madrid gegangen. Hier hat es mir auf Anhieb so gut gefallen, dass ich meinen Lebensmittelpunkt dauerhaft in diese Stadt verlegt habe. Seit September 2007 arbeite ich an einer internationalen Schule in Madrid.

Meine jetzigen Kollegen kommen mehrheitlich aus dem englisch- und spanischsprachigen Raum. Ich empfinde diese Kontakte als große persönliche und berufliche Bereicherung. Ohne die freundliche und kompetente Beratung und Unterstützung seitens der Dozenten der Universität Potsdam wäre diese wichtige Erfahrung für mich nie möglich gewesen. Madrid ist für mich zu meiner zweiten Heimat geworden und die Universität Potsdam hat einen wesentlichen Anteil daran. Von daher wünsche ich meiner Alma Mater zu ihrem 25. Geburtstag von Herzen alles Gute! Für die Zukunft hoffe ich, dass sie ein Ort des regen geistigen Austauschs bleibt, der Studierenden auch weiterhin die Möglichkeit bietet, sich persönlich und beruflich zu entfalten und ihren Weg im Leben zu finden.



Im Rahmen seines Studiums kam Christian Francke erstmals nach Madrid. Hier fand er seine Wahlheimat.

Christian Francke

Abschied im Jubeljahr

Vor dem Triumphtor feiern die Potsdamer Absolventen ihren Studienabschluss

In the academic year 2015/16, more than 2,500 students earned a bachelor's or master's degree at the University of Potsdam, and 151 doctoral students successfully defended their theses. The University of Potsdam celebrated their success with pomp and circumstance on the Neues Palais campus.

Mehr als 2.500 Studierende haben im akademischen Jahr 2015/16 ihren Bachelor oder Master an der Universität Potsdam erworben, 151 haben erfolgreich ihre Promotion verteidigt. Diesen Erfolg feierte die Universität Potsdam mit Pomp und Circumstance am Neuen Palais.

VON CORINNA MICHA

Der graue Himmel veranlasste Tim Renner zu einer launigen Begrüßung: „Willkommen an diesem wunderschönen Herbsttag“, unkte der Kulturstaatssekretär der Stadt Berlin. Erhofft war für die Absolventenverabschiedung am 14. Juli 2016 natürlich Sonne, doch die ließ sich an diesem Nachmittag kaum blicken. Farbenfroh war die Kulisse dennoch: Hunderte von blauen Luftballons flatterten im Wind, weiße Zelte säumten den Veranstaltungsbereich vor der Kolonnade. Und auch die Hauptakteure der Veranstaltung setzten Akzente: Je nach Fakultät trugen die Absolventen blaue, rote, grüne, gelbe oder purpurfarbene Seidenschals mit dem Universitäts-Logo; ein Abschiedsgeschenk ihrer Hochschule.

Bereits zum zweiten Mal hatte die Universität Potsdam ihre erfolgreichen Studierenden und deren Angehörige und Freunde zu einer zentralen Abschlussveranstaltung geladen und wieder zeigte sich, dass der Festakt gut angenommen wird: Rund 320 Studenten und Promovenden feierten ihren Erfolg auf der großen Bühne; insgesamt waren rund 1.000 Gäste ans Neue Palais gekommen. Bei der Premiere 2015 waren es rund 700 Gäste. „Das zeigt, dass wir den richtigen Nerv getroffen haben“, freute sich Universitäts-Präsident Professor Oliver Günther, Ph.D..

In seiner Begrüßungsrede wies Günther auf eine große Besonderheit des Abschlussjahrganges 2016 hin: Die Universität Potsdam, die 1991 gegründet wurde, feierte in diesen Jahr ihr 25-jähriges Bestehen und ist damit genauso alt wie mancher Absolvent. „Ein spannendes Alter: Den Kopf voller Ideen und alle Wege offen“, spielte Günther auf die Alma Mater und ihre Zöglinge an. Wohin der Weg der Universität gehen soll, war für den Präsidenten klar: Die größte und forschungsstärkste Universität Brandenburgs soll Spitzenforschung mit Spitzenlehre kombinieren. Allerdings: „Beides unter einen Hut bekommen, ist nicht leicht, vor allem wenn die staatliche Finanzierung so klamm ausfällt, wie in Brandenburg“, mahnte der Wirtschaftswissenschaftler.

Rund 1.000 Gäste waren zur zentralen Abschlussveranstaltung gekommen.



Ein Sorgenkind sei etwa das Betreuungsverhältnis von Studierenden und Lehrenden, das wegen des rasanten Uni-versitätswachstums gelitten habe, wie der Präsident zugab. 7.000 Studierende zählte die Universität Potsdam 1991, im Jubiläumsjahr waren es bereits 25.000. Jetzt müsse es darum gehen, personelle Engpässe zu beseitigen und die Qualitätssicherung in der Lehre flächendeckend zu garan-tieren, so Günther.

Nicht nur die steigende Zahl der Studierenden stellt die Uni-versität vor eine Herausforderung, wie der Hochschulpräsi-dent weiter ausführte. Auch die Heterogenität der Studie-renden habe zugenommen. Der Hintergrund: 50 Prozent eines Jahrganges strebt inzwischen an eine der bundesdeut-schen Hochschulen. „Die Heterogenität der Begabungen und Vorbildungen unter diesen 50 Prozent ist enorm“, warnte der Hochschul-Präsident. Die deutsche Hochschul-landschaft müsse diese Vielfalt abbilden, etwa durch eine weitere Ausdifferenzierung der Studienangebote. Und sie müsse Studienanfängern dabei helfen, das richtige Angebot zu finden und erfolgreich zu beenden.

Dass sich nicht nur die Hochschullandschaft ändert, son-derm auch das Berufsleben der Absolventen, darauf verwies der Festredner des Tages, Tim Renner. Der Berliner Staatssekretär für kulturelle Angelegenheiten bereitete die Absolventen auf die so genannten disruptiven Lebensläufe vor. Sie bezeichnen Karrieren und Lebenswege, die nicht mehr linear verlaufen, sondern viele Wendungen nehmen. „Ihre Eltern sind meist ihr Leben lang einer Profession treu geblieben. Sie hingegen müssen sich drauf einstellen, dass Sie im Laufe ihres Berufslebens mehrere Jobs haben wer-den“, gab Renner ein Beispiel.

Der Staatssekretär weiß, wovon er spricht: Der Politiker war bereits als Journalist, Musikproduzent und als Geschäftsführer eines Plattenlabels tätig. Nur in einem Punkt konnte er mit den Hauptpersonen des Festaktes nicht mithalten: mit einem abgeschlossenen Studium. Renner nimmt das locker. Im Studium gehe es auch darum, seinen Platz in der Gesellschaft zu finden und eine Tätigkeit, bei der man sich wohlfühle. „Von hier nehmen sich weitaus mehr mit als eine Abschlussurkunde“, schloss der 53-Jährige.

Nach dem offiziellen Festakt, den die Bläserphilharmonie buchstäblich mit „Pomp and Circumstance“ begleitete, lud die Universität alle Teilnehmenden zum Sekt-Umtrunk und Fototermin vor den historischen Gebäuden an der Kolonnade ein. Danach ging es auf den Sportplatz zum all-jährlich stattfindenden Campus-Festival. Hier konnten die Teilnehmer dem Oberhaupt der Hochschule auf Augenhöhe begegnen: Beim Tischtennis-Turnier unter dem Motto „Schlag den Präsidenten“ stellte sich Oliver Günther den Besuchern. Die Augenhöhe zwischen dem Präsidenten und den ehemaligen Studierenden soll weitreichende Konse- quenzen haben, wenn es nach Günther geht: „Ich wünsche mir, dass unsere Alumni der Universität Potsdam auch wei-terhin verbunden bleiben und wir später von ihrer Kompe-tenz und ihren Kontakten in die Praxis profitieren dürfen.“



Jede Fakultät hat in diesem Jahr einen Absolventenpreisträger: Stine Franziska Beitz (2.v.li.), Clara Burkard (3.v.li.), Linda Gennies (4.v.li.), Robert Rose (5.v.li.) und Andreas Schmidt (6.v.li.). Der Preis wurde überreicht vom Vizepräsidenten für Lehre und Studium, Professor Andreas Musil (re.), und dem Vorsitzenden der Unigesellschaft, Professor Dieter Wagner (li.).

Preise und Preisträger

Der von der Universitätsgesellschaft Potsdam gestiftete Preis für die beste Promotion des Jah-res ging an **Dr. Susann Fayyaz** und **Dr. Lena Jäger**. Die Ernährungswissenschaftlerin Dr. Susann Fayyaz erhielt den Preis für ihre Dissertation zum Thema „Bedeutung bioaktiver Lipidderivate bei der Entstehung hepatischer Insulinresistenz“. Dr. Lena Jäger forscht auf dem Gebiet der experi-mentellen und klinischen Linguistik.

Fünf ehemalige Studierende der Universität Potsdam sind mit dem diesjährigen Absolventenpreis für ihre herausragenden Abschlussarbeiten geehrt worden: **Stine Franziska Beitz** im Studiengang Master of Science Mathematik für ihre mit 1,0 bewertete Masterarbeit mit dem Titel „Spektrum verallgemeinerter Hodge-Laplace-Operatoren auf flachen Tori und Sphären“. Die Juristin **Clara Burkard** wurde geehrt für ihre hervorragende Abschlussarbeit im Völkerrecht zum schwierigen Verhältnis zwischen UN-Sicherheitsrat und Internationalem Gerichtshof. **Linda Gennies** studierte Master of Arts „Linguistik: Kommunikation – Variation – Mehrsprachigkeit“ und erhielt den Absolventenpreis für ihre mit 1,0 bewertete Masterarbeit zum Thema „Konsonanter Wandel im Gegenwartsfranzösischen“. **Robert Rose** studierte Master of Science Betriebswirtschaftslehre, absolvierte parallel dazu ein Zusatzstudium in Design Thinking am Hasso-Platter-Institut und gründete während des Studiums ein eigenes Unternehmen. Er erhielt den Absolventenpreis für seine mit 1,0 bewertete Abschlussarbeit. **Andreas Schmidt** studierte Master of Science Linguistik und erhielt den Absolventenpreis für seine exzellenten Studienleistungen und für seine mit der Note 1,0 bewertete Abschlussarbeit zum Thema „Ist die Abfolge von Objekt und Verb in der Basiswortstellung einer Sprache ein guter Prädiktor für weitere grammatische Eigenschaften der Sprache?“.

Der Vizepräsident für Internationales, Alumni und Fundraising, **Prof. Dr. Florian Schweigert**, nutzte den feierlichen Rahmen der Absolventenverabschiedung, um den Preis des Deutschen Akademischen Austauschdienstes (DAAD) für hervorragende Leistungen ausländischer Studierender an deutschen Hochschulen zu verleihen. Er ging in diesem Jahr an **Eduardo Andrés Martínez Valdés**, der Psychologie und Kinesiologie in Santiago de Chile studierte und derzeit Doktorand im Master/Ph.D.-Programm „Clinical Exercise Science“ am Department für Sport- und Gesundheitswissenschaften der Universität Potsdam ist.

Zudem wurde das auf privatem Engagement beruhende Stipendium „Frauen für Frauen“ an **Arevik Hakobyan** vergeben. Sie studierte Psychologie in Erivan und Potsdam, steht nun kurz vor ihrem Bachelorabschluss und bewirbt sich für ein anschließendes Masterstudium an der Uni-versität Potsdam. Neben der finanziellen Unterstützung erhält die Stipendiatin die Möglichkeit, sich mit den Spenderinnen zu vernetzen und so ein weiteres soziales Netzwerk aufzubauen. *Red.*

Geburtstagstorte von Potsdamer UNIKATen

Alumni schenkten der Uni einen Abend voll von Musik und Unterhaltung

Schirrhof Square, in front of the Potsdam theater center T-Werk, was abuzz with small talk, laughter, and rhythmic saxophone sounds. Graduates and students had come to celebrate their alma mater's birthday, eagerly awaiting the artists of the evening – former fellow students who served culture and art instead of cake.

Geplauder, Gelächter und rhythmische Saxofonklänge schwirrten über den Schirrhof vor dem Potsdamer T-Werk. Absolventen und Studierende waren gekommen, um mit ihrer Alma Mater Geburtstag zu feiern. Gespannt warteten sie auf die Künstler des Abends, ebenfalls Kommilitonen aus Studienzeiten, die statt Torte Kultur- und Kunstgenuss servierten.

Den Auftakt des Geburtstagsfestes gestalteten Dirk Pursche und Stefan Klucke, die einst auf dem Golmer Campus das Musikkabarett-Duo „Schwarze Grütze“ gründeten. Ihre ersten gefeierten Auftritte fanden in den Studentenkneipen „Kaffeebohne“ oder „T-Club“ statt. Musikalisch und humoristisch erinnerten sie an alte Zeiten und nahmen so auch die Gäste des Abends mit: „„Schwarze Grütze“ zog uns Zuschauer in einen Strudel von Wortspielen und Begriffsakrobatik und löste die Spannung durch Pointen, die es in sich hatten“, resümierte anschließend eine Alumna. Mit ihrer Mischung aus schwarzem Humor und literarischem Wortspiel brachten die beiden Kabarettisten das Publikum gleichermaßen zum Lachen und Nachdenken.

Kulturwissenschaftler Heiner Stahl war der nächste Gratulant. Ihn kennen viele, die Ende der neunziger Jahre an der Universität Potsdam studierten, zählte er doch zu Jenen, die weit über die Grenzen ihres Studienfaches hinaus bekannt waren und sich uniweit engagierten. Er lud die Besucher ein auf eine akustische und auditive Klangreise durch Potsdam und beschrieb die Stadt mit all ihrem Lärm, Umwelten und Festen. Musikalisch ergänzt wurde Stahls gedankliche Klangreise mit dem anschließenden Konzert von „SaxTon“, dem Brandenburger Saxofon-Quartett mit Alumnus Thomas Pösl in der Besetzung. Die Melodien von Jazz bis Blues klangen in die laue Sommernacht und vermischten sich mit Gesprächen und Erinnerungen aus Studienzeiten.

Auch die deutschlandweit bekannte Schriftstellerin, Germanistin und Romanistin Julia Schoch, kam, um zu gratulieren. Sie erzählte von Studiererlebnissen und verwebte diese mit Texten über ihre literarische Russlandreise. Melancholisch und nachdenklich gestimmt verließen die Gäste die Lesung mit der preisgekrönten Schriftstellerin und Übersetzerin.



Eine Geburtstags-torte und bissige Wortspiele schenkten Dirk Pursche und Stefan Klucke vom Musikkabarett-Duo „Schwarze Grütze“.

Raffinierte Rhythmen, freie Improvisationen und Stücke, deren Melodien das Zeug zum Ohrwurm haben – mit scheinbar so gegensätzlichen Instrumenten wie Sitar, Surbahar, Piano und Drums ließ das Pulsar Trio das Geburtstagskonzert zum musikalischen Höhepunkt des Abends werden. Mit ihrer Musik, einer Fusion aus Jazz und Worldbeats, ist das Trio um Pianistin und Alumna Beate Wein inzwischen längst weit über Deutschlands Grenzen hinaus bekannt: So gewannen sie 2014 den Global Music Contest CREOLE.

Eingestimmt von den Energie geladenen Liedern des „Pulsar Trio“ ließen die Gäste den Abend bei Tanzmusik von DJ Katjuscha ausklingen. Katja Dierich-Kröck legte 15 Jahre lang in Potsdamer und Berliner Clubs auf und gehört zu den Köpfen hinter der Schiffbauergasse. Für „UNIKATE“ holte die Alumna nochmals ihre alten Platten heraus und sorgte für Tanzstimmung.

„Die Veranstaltung war ein gelungenes Geschenk kultur- und kunstaffiner Absolventen für die Universität“, meinten Potsdamer Alumni beim Verabschieden. Organisiert hatte das Fest das Alumni-Programm in Kooperation mit dem Potsdamer Kulturzentrum T-Werk um die künstlerischen Leiter Franka Schwuchow und Jens-Uwe Sprengel (s. auch Seite 61).

Red.

Theaterbühne statt Klassenzimmer

In der Wendezeit wurde aus dem jungen Mathematiker Jens-Uwe Sprengel ein Theatermann

After training to teach mathematics and physics at the Potsdam Teacher Training College, Jens-Uwe Sprengel decided against the teaching profession. He instead became a man of the theater: He is an actor in the theater group DeGater'87 and the artistic director at T-Werk, a Potsdam theater center.

Nach einem Lehramtsstudium für Mathematik und Physik an der Pädagogischen Hochschule Potsdam entschied sich Jens-Uwe Sprengel gegen den Lehrerberuf. Stattdessen wurde er ein Mann des Theaters: Er ist Schauspieler bei der Theatergruppe DeGater'87 und künstlerischer Leiter des Potsdamer Theaterzentrums T-Werk.

VON KATHARINA GOLZE

Schon zu Schulzeiten nahm Jens-Uwe Sprengel an mathematischen Wettbewerben teil, denn seine Leidenschaft galt den Zahlen. So nahm er dann auch 1983 an der Pädagogischen Hochschule in Potsdam ein Lehramtsstudium in Mathematik und Physik auf. Anschließend arbeitete er ein Jahr lang in einer Schule und promovierte auf dem Gebiet der Angewandten Mathematik. Doch letztlich entschied sich Sprengel gegen das Klassenzimmer, denn während des Studiums hatte er eine andere Leidenschaft für sich entdeckt: das Theater. So entschloss er sich 1992 zu einem zweiten Studium in Theaterpädagogik. Zeitgleich stand er auf der Bühne, unter anderem 1993 bei der Unidram-Premiere mit seiner von ihm gegründeten Theatergruppe DeGater'87. Schon bald gehörte Jens-Uwe Sprengel auch zum Unidram-Organisationsteam.

1997 gründete das Unidram-Team auch das Theaterzentrum T-Werk, das zunächst regelmäßig Stücke im Potsda-

mer Waldschloss aufführte und organisierte. Der Wunsch nach einer eigenen Spielstätte erfüllte sich 2004 mit dem Umzug in die Schiffbauergasse. Dort ist Jens-Uwe Sprengel heute künstlerischer Leiter. Mit einer bunten Mischung aus Schauspiel, Musik-, Masken- und Figurentheater ist das T-Werk heute aus der freien Potsdamer Kulturszene nicht mehr wegzudenken.

Gern denkt Sprengel an die Studienzeit zurück. Während der studentischen Bewegungen zu Wendezeiten sieht er sich als Teil einer „revolutionären Veränderungszeit“: „Ich war 1989 einer derjenigen, die die Veränderungen mit eingeleitet haben“, erinnert sich der Künstler. Er organisierte studentische Räte und größere studentische Treffen. Aus dieser Zeit rühren auch wichtige künstlerische Wurzeln, insbesondere in der Auseinandersetzung mit den in der DDR kaum gespielten Autoren des absurden Theaters sowie szenischen Umsetzungen von Texten des Dadaismus und Surrealismus.

Auch heute noch schöpft Jens-Uwe Sprengel Motivation aus seinem Studium. So glaubt er, durch seine akademischen Erfahrungen stets einen Antrieb für die Theaterarbeit zu finden: „Während meiner Promotion hat mich der Forscherdrang, die Frage der Begabung, der Inspiration und der Eingebung vorangetrieben. So ähnlich ist es ja auch, wenn man künstlerisch arbeitet.“ Gern sucht er die Kooperation mit der Universität Potsdam. So veranstaltete er in der Mathematik ein Präsenztraining für Lehramtsstudierende. Im geschützten Theaterraum lernten die Studierenden, sich in einer öffentlichen Situation wie etwa im Klassenraum natürlich und instinktiv zu verhalten. Dass das Projekt nach drei Jahren nicht fortgeführt werden konnte, bedauert Sprengel. Er sieht in der Zusammenarbeit mit der Universität immer noch ein großes Potenzial: „Theater sollte mehr in diese Institution getragen werden.“

Kontakt zu Jens-Uwe Sprengel: www.t-werk.de

Alumni des Monats

Das Alumni-Team der Universität Potsdam stellt jeden Monat eine Alumna oder einen Alumnus auf ihren Webseiten vor, so auch das ausführliche Interview mit Jens-Uwe Sprengel. Lernen Sie unter www.uni-potsdam.de/alumni/alumni-des-monats.html weitere Alumni der Universität Potsdam kennen oder melden Sie sich bei uns, wenn auch Sie bereit wären, sich hier vorzustellen.



Berufsbegleitend studieren

Moderne Weiterbildungsstudiengänge eröffnen Absolventen neue berufliche Möglichkeiten



Die Biologin Antje Reinecke schafft sich mit dem Master of Business Administration ein zweites Standbein für ihre berufliche Karriere.

Antje Reinecke absolvierte bereits ihr Diplom- und Promotionsstudium im Fachbereich Biochemie und Biologie in Potsdam. Um sich neue Karrierechancen zu erschließen, hat sie im Frühjahr 2016 zusätzlich ein weiteres Studium aufgenommen und sich im Studiengang „Master of Business Administration“ eingeschrieben. Für ihre Zukunft könnte sich die promovierte Biochemikerin eine universitäre Karriere vorstellen, jedoch sind ihr die Risiken der klassischen akademischen Laufbahn zu hoch. „Deshalb bin ich auf die Suche nach alternativen Karrierestrategien gegangen, wobei ich sehr durch die Potsdam Graduate School unterstützt wurde“, führt Antje Reinecke aus. Relativ schnell wurde ihr klar, dass eine Zusatzausbildung im Management neue Möglichkeiten eröffnen könnte und so begann sie parallel zur Promotion mit dem MBA-Studium BioMedTech an der Uni Potsdam. „Schon nach einem Semester kann ich sagen, dass mir die Weiterqualifizierung bereits einen persönlichen Perspektivenwechsel ermöglicht hat und sich für mich auch ganz sicher andere Türen öffnen werden.“

Ähnlich wie die Uni-Absolventin suchen auch andere Fachkräfte, Firmeninhaber oder Unternehmensgründer nach Möglichkeiten und Wegen, sich beruflich weiterzuentwickeln, in dem sie den international anerkannten Abschluss als Master of Business Administration (MBA) anstreben. Der Studiengang vermittelt nicht nur branchenspezifisches Managementwissen, sondern auch wirtschaftliche und

unternehmerische Kompetenzen und qualifiziert die Teilnehmenden damit für die Übernahme von Führungsaufgaben. An der Universität Potsdam bietet die UP Transfer GmbH seit 2005 den Studiengang MBA in fünf Branchenvertiefungen an, die sich aufgrund ihrer berufspraktischen Bedarfsorientierung und innovativen Lehrinhalte sehr erfolgreich profilieren konnten. Dazu zählen die MBA-Programme Biotechnologie und Medizintechnik, Informationstechnologie, Innovative Technologien, Innovatives Gesundheitsmanagement sowie Personalführung und Leadership.

Allen Studienprogrammen ist eines gemeinsam: Das Studienmodell nimmt größtmögliche Rücksicht auf die Belange von Berufstätigen. Das System des Blended Learning kombiniert Präsenzblöcke an Wochenenden und Distanzphasen, in denen Lehrinhalte mittels E-Learning vermittelt werden. Das ermöglicht den Studierenden eine maximale Flexibilität im eigenen Zeitmanagement. Aufgrund des modularen Aufbaus des Studiengangs ist ein Einstieg in das Programm jederzeit möglich. Zulassungsvoraussetzungen sind ein berufsqualifizierender Hochschulabschluss, mindestens zwei Jahre Berufserfahrung und gute Englischkenntnisse. Alumni der Universität Potsdam erhalten Sonderkonditionen bei Teilnahme am gesamten Studiengang.

Roya Madani, MBA-Studiengangsleiterin

Weitere Informationen unter www.mba-potsdam.de.

GLÜCKWÜNSCHE ZUM JUBILÄUM AUS ALLER WEIT

„All the Best!“

Mein sonniger Geburtstagsgruß zum 25. Geburtstag kommt aus dem schönen Florida. Hierhin bin ich im Jahr 2005 nach meinem Studium der Diplom-Psychologie an der Universität Potsdam ausgewandert. Ursprünglich wollte ich nur ein Jahr als Au Pair in Amerika bleiben, doch dann habe ich einen MBA-Studiengang am Florida Southern College dran gehängt. Seit 2012 arbeite ich bei der Deutschen Bank in Jacksonville, Florida.

Die Entscheidung, als Au Pair in die USA zu gehen, war die beste Entscheidung meines Lebens. Ich bin viel reifer, zielstrebig und erfolgreicher geworden und spreche jetzt drei Sprachen fließend. Weil ich diese großartige Erfahrung gerne weitergeben möchte, habe ich 2016 meine eigene Au-Pair-Agentur gegründet.

Woran ich mich gern erinnere, wenn ich an die Universität Potsdam denke? Ohne meinen Abschluss an der Universität Potsdam, wäre ich hier nicht sehr weit gekommen. Deshalb kann ich nur den Tipp weitergeben: Nutzt die Gelegenheit, in Deutschland so viel wie möglich zu lernen und Euren Abschluss zu machen, bevor Ihr eventuell in andere Länder wie die USA übersiedelt. Das Studium ist hier sehr viel teurer.

Alles Gute an alle, die an der Uni Potsdam studieren und arbeiten! Vielen Dank für die gemeinsame Zeit und „All the Best“ für die Zukunft!



Veronica Wilen (re.) hat in Florida eine Au-Pair-Vermittlung gegründet.

Veronica Wilen

Das digitale Tor zum Job

Soziale Medien werden wichtiger bei der Stellensuche

Employers are increasingly using social media as a recruiting tool. The Career Service has new offerings that show students and alumni how to take advantage of this trend.

Arbeitgeber nutzen die sozialen Medien zunehmend als Rekrutierungsinstrument. Der Career Service zeigt mit neuen Angeboten, wie sich Studierende und Alumni den Trend zunutze machen können.

VON CORINNA MICHA

Anzeige schalten, Mappen sichten, Bewerber einladen: Wenn Organisationen neue Mitarbeiter suchen, setzen einige noch immer auf den klassischen Dreischritt. Doch der könnte bald der Vergangenheit angehören, wie eine Studie zeigt: Unternehmen versuchen zunehmend, geeignete Talente über Netzwerke zu finden. Diese Entwicklung beschreibt das international agierende Beratungsunternehmen Universum, das weltweit 2.500 Personaler nach ihren Rekrutierungsstrategien befragt hat. Ein Ergebnis: „Social Media Recruiting“ ist wichtiger geworden. Arbeitgeber durchforsten dabei soziale Netzwerke wie Facebook, Twitter oder Xing nach Talenten und bahnen in Communities oder Foren den ersten Kontakt zu potentiellen neuen Mitarbeitern an.

Doch wie können Studierende den Trend nutzen? Wie können sie im Netz auf sich und ihre Fähigkeiten aufmerksam machen? Hilfe bei dieser Fragestellung bietet der Career Service der Universität Potsdam mit neuen Angeboten. Seit Herbst 2016 findet sich im Seminarprogramm etwa der eintägige Kurs „Social Media im Bewerbungsprozess richtig nutzen“. Hier wird den Studierenden erklärt, welche Plattformen sich für die Jobsuche eignen und wie das eigene Profil ansprechend platziert werden kann.

Wenn die digitale Visitenkarte steht, geht es ans Netzwerken. Möglich ist das in der Xing-Community „open talents“, die der Career Service Ende 2015 gegründet hat. „Hier können sich Studierende und Alumni aller Fachrichtungen mit Unternehmen aus der Region vernetzen“, erklärt Projektkoordinator Benjamin Nguyen. Stolz verweist er darauf, dass über 30 Unternehmensvertreter zur Gruppe gehören. Auf der Liste stehen dabei Big Player wie IKEA oder das SAP Innovation Center, aber auch kleinere Betriebe wie die TMB Tourismus-Marketing Brandenburg.



Die Xing-Community will ihren Teilnehmern Verschiedenes bieten: In einem Forum werden etwa Stellenanzeigen gepostet und kommentiert. Daneben bieten die Gruppenorganisatoren redaktionelle Texte und Links zu Bewerbungsstrategien. Ein drittes Forum verweist auf Termine wie etwa den Career Day, den PhDay oder den Start des Mentoring-Programmes.

Im Mittelpunkt der Community soll jedoch der aktive Austausch der Gruppenmitglieder stehen. Neue Mitglieder werden nur aufgenommen, wenn sie sich der Gruppe kurz mit ihrem Werdegang und ihrem Interesse vorstellen und ein aussagekräftiges Xing-Profil hinterlegt haben. „Die Kommunikation wird dadurch transparent, jeder sieht sofort, mit wem er es zu tun hat“, erklärt der Moderator. Wenn der Personaler zur Person wird, fällt es Alumni und Studierenden auch leichter, potentielle Arbeitgeber anzusprechen, so die Überlegung: „Vor der ersten Kontaktaufnahme können die Studierenden das Profil des Unternehmensvertreters einsehen und Anknüpfungspunkte entwickeln.“

Auch wenn der erste Kontakt erfolgreich im Netz geknüpft wird – das persönliche Kennenlernen ist unverzichtbar. Deshalb organisiert „open talents“ unter anderem Netzwerktreffen sowie die Veranstaltungsreihe „open talents zu Besuch bei ...“, bei der die jungen Community-Mitglieder Unternehmen der Region besuchen.

In Workshops erläutert Benjamin Nguyen digitale Bewerbungsstrategien.

Career Service

Alumni der Universität Potsdam können bis zu einem Jahr nach Studienabschluss alle Angebote des Career Service nutzen. Infos unter www.uni-potsdam.de/career-service



Universitätsgesellschaft Potsdam e.V. -
Vereinigung der Freunde, Förderer und Ehemaligen

Unsere Förderschwerpunkte:
Refugee Teachers Program,
Inklusionpreis 2017 sowie
Vernetzungstreffen der
Gründer-Alumni

Schon über
400 Mitglieder

Preisvorteile für Weiterbildungs-
studiengänge und Zertifikats-
lehrgänge beim
MBA Potsdam

UNI – ESELLSCHAFT

Förderung von
Studierenden &
universitärem
Leben

Networking der besonderen Art
bei der Jazz Lounge oder
im Wissenschaftlicher Salon



Einfach Mitglied werden.
www.uni-potsdam.de/unigesellschaft

Universitätsgesellschaft im Aufbruch

Mit exklusiven Veranstaltungen soll das Vereinsleben intensiviert werden

Als Vereinigung der Freunde, Förderer und Ehemaligen blickt die Universitätsgesellschaft Potsdam e.V. auf bald 25 Jahre erfolgreiche Tätigkeit zurück. Ursprünglich wirkte sie als Brücke zwischen der neu gegründeten Universität und der Öffentlichkeit. So unterstützten beispielsweise viele damals neu eingetretene Freunde aus Wirtschaft und Verwaltung das Rektorat und die Professoren der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät bei der Errichtung des Studienganges Betriebswirtschaftslehre. Er bildet heute eine wichtige Klammer zu vielen Fächern in der Universität.

Ende der neunziger Jahre unterstützte der Vorstand der Universitätsgesellschaft die Aktivitäten, die zum Engagement von Hasso Plattner und zur Gründung des Hasso-Plattner-Institutes an der Universität Potsdam führten. Der Campus Griebnitzsee hat hiervon sehr profitiert. Die Vernetzung der Universität mit den regionalen Einrichtungen in Wirtschaft, Wissenschaft und Verwaltung zählt ebenso zum klassischen Aufgabengebiet der Universitätsgesellschaft, wie die Förderung von Projekten in der Forschung und der Lehre, aber auch in der Bildung. Regelmäßig vergeben wir Preise für die beste Dissertation und seit diesem Jahr auch einen Absolventenpreis. In unserem Vorstand sind namhafte Repräsentanten aus Wirtschaft, Verwaltung und Wissenschaft vertreten. Hier leisten wir einen wichtigen Beitrag zu einer „Innovativen Hochschule“, indem wir sehr zur Vernetzung zwischen Wissenschaft und Praxis beitragen.

Inzwischen hat auch eine Intensivierung des Vereinslebens stattgefunden, die unter anderen in dem „Wissenschaftlichen Salon“ seinen Ausdruck findet. Er findet etwa dreimal im Jahr in der Wissenschaftsetage im Stadtzentrum statt. In den repräsentativen Räumlichkeiten über der Stadt- und Landesbibliothek erfolgt ein reger Gedankenaustausch mit hochqualifizierten Referenten.

Mittlerweile sind wir mehr als 400 Mitglieder. Unser Budget, das sowohl die Mitgliedsbeiträge, aber auch Spenden und gemeinnützige Zuwendungen umfasst, beläuft sich zurzeit auf zirka 50.000 Euro im Jahr. Hier ist die Entwicklung sicherlich noch nicht abgeschlossen, wenn man an die etwa 7.000 Alumni denkt, die von der Universität betreut werden.

Zurzeit haben wir vier Schwerpunkte: Wir unterstützen erstens verschiedene Maßnahmen der Universität zur Qualifizierung und Integration von Flüchtlingen. Hierzu zählt das „Refugee Teachers Programm“ ebenso wie die



studentische Initiative „Pangea“. Hinzu kommt das Thema „Inklusion“. Hier vergeben wir erstmals im Jahre 2017 einen „Inklusionspreis“. Weiterhin unterstützen wir Vernetzungstreffen unserer Gründer-Alumni. Nicht zuletzt sind unsere Firmenmitglieder zugleich in einem Partnerkreis „Industrie und Wissenschaft“ organisiert. Diese Unternehmen sind sehr an Fach- und Führungskräften interessiert, vielleicht auch an Ehemaligen, die wieder in unsere Region zurückkommen wollen.

Prof. Dr. Dieter Wagner überreichte Dr. Susann Fayyaz (li.) und Dr. Lena Jäger (re.) den von der Universitätsgesellschaft Potsdam gestifteten Preis für die beste Promotion im akademischen Jahr 2015/16.

Mit dem relativ neuen „Bildungsspender-Portal“ haben Sie die Möglichkeit, Online-Bestellungen und Reisebuchungen über den Bildungsspender ohne zusätzlichen Kosten abzuwickeln. Es werden uns dabei Vergütungen in Form einer Spende gutgeschrieben. Sind Sie interessiert, dann schauen Sie sich folgende Seite auf unserer Homepage näher an!

*Prof. Dr. Dieter Wagner
Vorsitzender der Universitätsgesellschaft Potsdam*

Kontakt: Universitätsgesellschaft Potsdam e.V., Ron Vollandt, Telefon: 0331 977-5089, E-Mail: unigesellschaft@uni-potsdam.de

Werde Bildungsspender!

www.betterplace.org/de/projects/40141-universitaetsgesellschaft-potsdam-wissenschaftl-projekte-der-uni-potsdam/donations/new#eft

Potsdamer Höhepunkte 2017

Neujahrsempfang des Präsidenten der Universität Potsdam

11. Januar 2017, ab 16 Uhr

Universität Potsdam, Uni-Komplex Babelsberg,
August-Bebel-Straße 89, 14482 Potsdam, Haus 6

Konzert von Campus Cantabile und Sinfonietta Potsdam

Chor und Orchester der Universität Potsdam

Henry Purcell – Fairy Queen

25. Januar 2017, 19 Uhr

Nikolausaal Potsdam, Wilhelm-Staab-Straße 10-11,
14467 Potsdam

Universitätsball

11. Februar 2017, 18 Uhr

Universität Potsdam, Uni-Komplex Babelsberg,
August-Bebel-Straße 89, 14482 Potsdam, Haus 6
Karten unter www.hochschulsport-potsdam.de

Sehsüchte – 46. Studentenfestival der Filmuniversität Babelsberg „Konrad Wolf“

26. April bis 1. Mai 2017

Filmuniversität Babelsberg, Campus Medienstadt,
Marlene-Dietrich-Allee 11, 14482 Potsdam
www.sehsuechte.de

Potsdamer Tag der Wissenschaften

13. Mai 2017, 13 bis 20 Uhr

Universität Potsdam, Wissenschaftspark Potsdam-Golm,
Am Mühlenberg 11, 14476 Potsdam
www.potsdamertagderwissenschaften.de

Hochschulinformationstag

16. Juni 2017, 9 bis 15:30 Uhr

Universität Potsdam, Uni-Komplex Babelsberg,
August-Bebel-Straße 89, 14482 Potsdam, Haus 6

Absolventenverabschiedung der Absolventen und Promovenden 2016 und 2017

22. Juni 2017, 14 Uhr

Universität Potsdam, Uni-Komplex Am Neuen Palais,
Kolonnade Am Neuen Palais 10, 14469 Potsdam

Campus Festival

22. Juni 2017, ab 16 Uhr

Universität Potsdam, Uni-Komplex Am Neuen Palais,
Am Neuen Palais 10, 14469 Potsdam, Sportplatz

Lange Nacht der Wissenschaften

24. Juni 2017, 17 bis 24 Uhr

Veranstaltungsorte sind verschiedene Einrichtungen in Potsdam und Berlin.
www.langenachtderwissenschaften.de

Stadt für eine Nacht

15. bis 16. Juli 2017

Erlebnisquartier Schiffbauergasse, 14467 Potsdam

14. Kinderuniversität Potsdam

29. September 2017, 9 Uhr

Universität Potsdam, Uni-Komplex Golm, Karl-Liebknecht-Straße 24-25, 14476 Potsdam

unidram

24. Internationales Theaterfestival Potsdam

31. Oktober bis 4. November 2017

T-Werk, Schiffbauergasse 4e, 14467 Potsdam
Karten unter www.unidram.de oder www.t-werk.de

Messe uniContact

Karrieremesse für Praktika und Absolventen

voraussichtlich November 2017

Universität Potsdam, Uni-Komplex Babelsberg,
August-Bebel-Straße 89, 14482 Potsdam, Haus 6
www.unicontact-potsdam.de

Veranstaltungen der Fakultäten

Absolventenfeier der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät

3. Februar 2017, 17 Uhr

Universität Potsdam, Uni-Komplex Babelsberg,
August-Bebel-Straße 89, 14482 Potsdam, Haus 6

Fakultätsfest der Juristischen Fakultät

voraussichtlich Juni 2017

Universität Potsdam, Uni-Komplex Babelsberg,
August-Bebel-Straße 89, 14482 Potsdam

Fakultätsfest der Humanwissenschaftlichen Fakultät

voraussichtlich Juni oder Juli 2017

voraussichtlich Universität Potsdam, Uni-Komplex Golm,
Karl-Liebknecht-Straße 24-25, 14476 Potsdam

Festakt der Philosophischen Fakultät

mit Übergabe der Promotionen

voraussichtlich Anfang Juli 2017

Universität Potsdam, Uni-Komplex Am Neuen Palais,
Am Neuen Palais 10, 14469 Potsdam, Haus 11

Absolventenfeier der Juristischen Fakultät

voraussichtlich Oktober 2017

Universität Potsdam, Uni-Komplex Babelsberg,
August-Bebel-Straße 89, 14482 Potsdam

Absolventenfeiern der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät

Die Absolventenfeiern werden von den acht Instituten separat veranstaltet. Informationen auf den Institutswebseiten unter www.uni-potsdam.de/mnfakul

Weitere aktuelle Termine finden Sie im Alumni-Portal und unter www.uni-potsdam.de/veranstaltungen



Höhepunkt auch für das Alumni-Team:
Die Absolventen-
verabschiedung 2016.

In eigener Sache

Aktuell sind 7.200 Studierende und ehemalige Mitarbeiter im Alumni-Programm registriert

Auch die Alumni-Arbeit des vergangenen Jahres stand im Zeichen des Jubiläums. So hat das Alumni-Team eine Veranstaltung organisiert, auf der Künstler-Alumni auf ihre Weise der 25-jährigen Universität Potsdam gratulierten. Das Kulturevent namens UNIKATE (s. auch Bericht Seite 60) im Potsdamer T-Werk war so erfolgreich, dass wir nun planen, auch 2017 eine Veranstaltung dieses Formats durchzuführen. Die Idee dahinter: Ehemalige laden Alumni an ihren Schaffensort ein und präsentieren sich vor Ort mit ihren spezifischen Inhalten. Sollten Sie, Interesse haben, mit uns gemeinsam an Ihre Wirkungsstätte ein Programm für unsere Ehemaligen zu stricken, freuen wir uns, wenn Sie uns ansprechen.

Sehr gut angenommen wird inzwischen auch die zentrale Absolventenverabschiedung der Universität Potsdam. Bei der Premiere im Jahr 2015 zählte die Universität 700 Gäste am Neuen Palais, in diesem Jahr waren es schon 1.000 (s. auch Bericht auf Seite 58). Viele Absolventen lobten die feierliche Kulisse vor dem Triumphtor und nutzten die Gelegenheit, mit Familie und Freunden auf ihren erfolgreichen Studienabschluss anzustoßen.

Dass viele Alumni nach Studienabschluss mit Ihrer Alma Mater verbunden bleiben wollen, beweist ein Blick in unserer Datenbank: Aktuell sind 7.200 Ehemalige der Universität Potsdam in unserem Netzwerk registriert. Das ist ein Höchststand. Die große Resonanz erklärt sich auch aus unseren zahlreichen Service-Angeboten. Dazu gehören etwa die verbilligte Teilnahme am Hochschulsport sowie Weiterbildungsangebote, die den Berufseinstieg und die berufliche Weiterentwicklung unserer Alumni unterstützen sollen.

Den Kontakt zu Ihnen können wir nur über unser Alumni-Portal halten. Damit wir Sie stets erreichen und Ihnen aktuelle Informationen und Angebote der Universität und des Alumni-Programms zusenden können, ist es wichtig, dass Sie Ihre im Alumni-Portal hinterlegten Adress- und

Kontaktdaten stets aktuell halten. Selbstverständlich steht für die Alumni der Universität Potsdam auch eine XING-Plattform zur Verfügung, die sich dem Austausch der Ehemaligen widmet. Die rund 1.200 Mitglieder der Gruppe „Alumni der Universität Potsdam“ werden auch über diesen Kanal regelmäßig über Neuigkeiten informiert.

Im zurückliegenden Jahr 2016 gab es im Alumni-Team auch einige personelle Veränderungen: Kristin Reinhardt hat die Universität Potsdam verlassen und ein zweites Kind bekommen. Für sie kam im Juli 2016 auf die halbe Stelle der Alumni-Referentin Corinna Micha. Corinna Micha hat zuvor als Redakteurin für ein Fachmagazin gearbeitet, wo die Themen Personalentwicklung und Bildungsmarketing zu ihren Schwerpunkten zählten.

Neu im Team ist auch Katharina Golze, die im April 2016 als wissenschaftliche Hilfskraft begonnen hat. Sie unterstützt unsere wissenschaftliche Hilfskraft Eric Mülling bei der Arbeit im Alumni-Portal und schreibt auch selbst gern Beiträge über die Alumni-Arbeit im Magazin oder in Online-Foren. Eric Mülling ist übrigens nicht neu bei uns, er hat im Sommer geheiratet. Er hieß bis dahin Eric Makswitat.

Wir hoffen, unsere Angebote stoßen weiterhin auf Ihr Interesse. Wie immer interessieren uns Ihre Ideen und Anregungen für die Alumni-Arbeit. Telefonisch und per E-Mail können Sie uns diese gerne übermitteln.

*Ihre
Janny Armbruster*

Fragen, Anregungen, Hinweise?

Besuchen Sie uns auf unserer Webseite unter: uni-potsdam.de/alumni. Das Alumni-Portal erreichen Sie unter: <https://alumniportal.uni-potsdam.de>

Doppeltes Vergnügen – Zu zweit ins Kino dank den PNN!



© panthermedia.de

- ✓ **4 Wochen PNN für nur 23,10 €.** Zustellung bequem frei Haus.
- ✓ **Sie sparen 35% gegenüber dem regulären Bezugspreis.**
- ✓ Die Zustellung **endet automatisch.**
- + **Gratis dazu:** 2 Kinogutscheine Ihrer Wahl.

2 x 10 € Thalia Kinogutscheine für Ihren nächsten Besuch im beliebten Arthouse Kino in Babelsberg.
Oder 2 x 10 € UCI-Kinowelt Gutscheine für das Multiplex-Kino in den Potsdamer Bahnhofspassagen.

**30 Tage
lesen,
2 x Kino
geschenkt**



Gleich bestellen:
Bestell-Hotline (0331) 23 76 - 100
Fax (0331) 23 76 - 200
www.pnn.de/kinoangebot



welt.de
30 Vorstellungen,
falls nicht möglich.

TAGESSPIEGEL
POTSDAMER
NEUESTE NACHRICHTEN